Preiser-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Nr. 94 — Jahrgang 1 | Samstag, 17. September 1949 | Ahaus

Kabinettsliste fast fertig

Die letzten Beratungen zur Regierungsbildung in Bonn - Möglichst wenige Ministerien

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 16. Sept. In Beratungen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer sind die drei Regierungspartner CDU/CSU, FDP und DP übereingekommen, die Zahl der Ministerien auf ein Mindestmaß zu beschränken. Nach dem letzten Stand von Freitagmitternacht sind vorgesehen: Blücher (FDP) als Vizekanzler und für Aufgaben des Marshallplans, als Finanzminister Dr. Schäffer (CSU), Verkehrsminister Dr. Seebohm (DP), Postminister Dr. Schuberth (CDU), Justizminister Dr. Dehler (FDP). Als aussichtsreichster Kandidat für das Innenministerium gilt der Essener Oberbürgermeister Dr. Heinemann (CDU), als Ernährungsminister wird der Landwirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Lübke (CDU), genannt, als Arbeitsminister Anton Storch (CDU). Das Ministerium für die deutsche Einheit soll Jakob Kaiser (CDU) erhalten. Die früher beabsichtigten Ministerien für Flüchtlingswesen, Wiederaufbau und Wohnungsbau sollen in der Form von Staatssekretariaten gebildet werden.

Entscheidung am Sonntag

Soweit sich jetzt überblicken läßt, dürfte die Entscheidung über die Regierungsbildung am Sonntag fallen und dann auch bekanntgegeben werden. An sich ist der Kanzler laut Grundgesetz ermächtigt, stündlich seine Ministerliste zu publizieren. In unterrichteten Kreisen rechnet man aber damit, daß auch Adenauer auf seine Fraktion



Frau Heuß, die Gattin des Bundespräsidenten

Rücksicht nehmen wird. Ein allzu abruptes Vorgehen ist im Hinblick auf die geringe Stimmenzahl der Regierungskoalition kaum zu erwarten. Nach der Auffassung neutraler Beobachter sind durch die vollzogene Wahl Dr. Adenauers vor Abschluß der Regierungsbildung die Anliegen der CDU/CSU gegenüber FDP und DP leicht in den Vordergrund gebracht.

Die bayrischen Belange

Wie am Freitag von seiten der Bayernpartei, u. a. auch von Dr. Seelos, im Bundeshaus erklärt wurde, hat sie ihre positive Einstellung zu der Adenauer-Regierung damit bekundet, daß sie bei der Kanzlerwahl eine Anzahl von Stimmen Dr. Adenauer gab. Das sei nicht geschehen, weil die Bayernpartei mit einem Ministerium in der Regierung gerechnet habe. Immerhin aber könne man von der Haltung der Bayernpartei im Bundeshaus gewisse Rückwirkungen auf die Entwicklung in Bayern selbst erwarten. Aus Kreisen der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages verlautet darüber hinaus, daß Dr. Adenauer großen Wert darauf legt, durch eine ausreichende Berücksichtigung der Belange Bayerns im Bund dieses hinlänglich an die Bundesrepublik zu fesseln.

Adenauer zieht Montag um

Dr. Adenauer hatte am Vormittag auf Haus Viktorshöhe durch den Bundespräsidenten seine Bestallungsurkunde empfangen und besichtigte im Anschluß an den feierlichen Akt seine künftigen Amtsräume im Museum König. Diese sollen Montag bezogen werden.

Bundespräsident Heuß traf am Vormittag ebenfalls in seinem Wohnsitz mit dem britischen Unterstaatssekretär Lord Henderson zusammen. Henderson hatte darüber hinaus Unterredungen mit dem Kanzler Dr. Adenauer und mit dem Führer der Opposition, Dr. Schumacher, der den hohen britischen Beamten zusammen mit dem Demontageausschuß der SPD aufsuchte.

Zu der Kontroverse um die Auslegung des Artikels 64 des Grundgesetzes erfahren wir, daß diese Frage inzwischen in persönlicher Aussprache des Bundespräsidenten mit dem Kanzler befriedigend bereinigt wurde.

Große Herbstmanöver

London, 16. Sept. (dpa) Die Truppen der westlichen Besatzungsmächte werden im Oktober sechs Tage lang gemeinsame Manöver in Westdeutschland abhalten. Nach einer Mitteilung des britischen Kriegsministeriums werden an den Uebungen britische, amerikanische, französische, belgische und norwegische Verbände unter kriegsmäßigen Bedingungen teilnehmen. Dabei soll das Zusammenwirken starker Truppenformationen der fünf Länder in verschiedenen Phasen der Angriffs- und Verteidigungstaktik erprobt werden. Der britische Kriegsminister Shinwell wird zu den Manövern nach Deutschland kommen. Zahlreiche namhafte ausländische Persönlichkeiten wurden als Beobachter eingeladen.

Deutsche Delegation nach Genf

Bonn, 16. Sept. (dpa) Die alliierten Militärgouverneure und künftigen Hohen Kommissare billigten auf ihrer Sitzung am Freitag auf dem Petersberg die Entsendung einer deutschen Delegation zur Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes (ILO). Es wurde jedoch betont, daß damit nicht eine ständige deutsche Beteiligung an internationalen Konferenzen genehmigt sei.

Zwei neue Gesetze wurden gebilligt. Nach dem einen ist der Erwerb und Besitz von Besatzungsdollars strafbar. Das zweite betrifft das Tragen von Uniformen, Orden und Ehrenzeichen durch Deutsche.

Nationalkomitee zum Heiligen Jahr

Köln, 16. Sept. (dpa) Kardinal Frings hat ein Deutsches Nationalkomitee für das Heilige Jahr 1950 mit dem Erbprinzen Karl zu Löwenstein an der Spitze berufen. Das Nationalkomitee hat drei großen Büros in München, Freiburg und Köln die Durchführung der Pilgerfahrten nach Rom im Heiligen Jahr übertragen. Gegenwärtig stellen diese Büros über die Pfarrämter die Zahl der Gläubigen fest, die 1950 nach Rom fahren wollen.

Keine Aenderung des Goldpreises

Washington, 16. Sept. (dpa.) USA-Finanzminister Snyder äußerte am Freitag zu Pressekorrespondenten, der Dollarwert des Goldes werde keine Aenderung erfahren.

Er erklärte weiter, er dränge kein Land zur Abwertung seiner Währung.



Nach seiner Wahl zum Bundeskanzler wurde Dr. Adenauer von Autogramm-Jägern bestürmt

Ernste Beratungen bei Truman

Eine erhöhte Unterstützung Titos im Kalten Krieg wurde beschlossen

Washington, 16. Sept. (ap) Außenminister Acheson berichtete am Freitag Präsident Truman und dem Kabinett über die neuen britischen, französischen und amerikanischen Maßnahmen, um der Sowjetunion im kalten Krieg begegnen zu können.

In erster Linie glaubt man an ein Uebereinkommen zur Gewährung aller erforderlichen Unterstützung für Tito in seinem wirtschaftlichen u. politischen Kampf mit Moskau.

In den Gebieten beiderseits der ungarisch-jugoslawischen Grenze sind von Pressekorrespondenten keine größeren Truppenformationen mehr beobachtet worden.

Hodscha beschimpft Tito

Rom, 16. Sept. (ap) Der albanische Ministerpräsident Enver Hodscha beschuldigte Marschall Tito, seine Armee „für die Teilung Albaniens vorzubereiten", wie die italienische Nachrichtenagentur „Astra" berichtet. Tito versuche, in Albanien einen Guerillakrieg zu entfachen. Er nannte Tito mehrfach „Mörder, Verräter, Duce, Papagei der Amerikaner, Henker und Verbrecher".

London: Cyrenaica selbständig

London, 16. Sept. (ap) Großbritannien hat am Freitag der ehemaligen italienischen Kolonie den Status eines Staatswesens gegeben. In einer Proklamation ermächtigte Großbritannien Emir Idriss zur Aufstellung einer Verfassung für die inneren Angelegenheiten des Landes.

Großbritannien, das die Cyrenaica seit ihrer Besetzung durch die Westalliierten verwaltet, hat sich selber die Führung in Fragen der Außenpolitik, des Außenhandels und der Verteidigung vorbehalten.

Dieser britische Schritt wurde genau vier Tage vor Beginn der UNO-Generalversammlung in New York unternommen. Die Zukunft der Cyrenaica und anderer, seinerzeit von den Westalliierten besetzten italienischen Kolonien gehört zu den Fragen, mit denen sich die Vereinten Nationen zu befassen haben werden. In einer früheren Sondersitzung in New York konnte eine Lösung des Problems nicht erzielt werden.

Komplott Tito-Truman behauptet

Der große Budapester Schauprozeß begann / Die Angeklagten geständig

Budapest, 16. Sept. (ap/dpa) Der am Freitag gegen den ehemaligen ungarischen Außenminister Rajk und sieben Mitangeklagte eröffnete Schauprozeß hatte seinen ersten Höhepunkt in der Nachmittagsverhandlung, als Rajk sich schuldig bekannte, mit der Tito-Regierung und dem amerikanischen Geheimdienst für den Sturz des russischen Satelliten-Systems auf dem Balkan gearbeitet zu haben, Die Anklage lautet auf Hochverrat und Spionage.

Mit Rajk zusammen angeklagt sind u. a. der ehemalige ungarische Generalstabschef Generalleutnant Palffy, ferner Lazar Brankow, ehemaliger jugoslawischer Geschäftsträger in Budapest, und zwei frühere Mitglieder des Zentralausschusses der ungarischen kommunistischen Partei.

Rajk war bis zum 15. Juni, an dem er verhaftet wurde, eine der mächtigsten Persönlichkeiten in Ungarn und Mitglied des Politbüros. Seit 1941 war er Leiter der unterirdischen kommunistischen Bewegung in Ungarn. Bei einer Sitzung des Parteibüros äußerte er sich gegenüber dem in Moskau geschulten jetzigen ungarischen Ministerpräsidenten Rakosy: „Sie kommen von Moskau. Wir, die wir im Lande geblieben waren, kennen das ungarische Volk besser als Sie."

Rajk kämpfte im spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Roten. Nach seinem Sturz wurde er von Moskau als der Tito Ungarns bezeichnet. Im Februar 1948 erließ Rajk als ungarischer Polizei- und Innenminister gegen den seinerzeitigen Außenminister Dr. Antal einen Haftbefehl. Nun steht er selbst vor Gericht.

Rajk sagte als Zeuge in eigener Sache, er habe mit amerikanischen und jugoslawischen Beamten eine Verschwörung zum Sturze der kommunistisch kontrollierten Regierung Ungarns geschmiedet. Mit dem Polizeichef Marschall Titos habe er einen Plan zur Ermordung des kommunistischen Ministerpräsidenten Rakosy und anderer hoher ungarischer Regierungsmitglieder ausgearbeitet. Er nannte eine Reihe von Namen früherer Mitglieder der amerikanischen Gesandtschaft in Budapest, denen er Informationen geliefert haben will.



Laszlo Rajk

Im Zusammenhang mit dem Umsturzplan in Ungarn gab Rajk zu, daß der jugoslawische Innenminister Rankowitsch die Entsendung von Truppeneinheiten versprochen und den Auftrag zur Ermordung führender ungarischer Kommunisten gegeben habe. Es habe auch ein Plan bestanden, „faschistische ungarische Verbände" aus den westlichen Besatzungszonen Oesterreichs nach Ungarn einzuschmuggeln. Nach geglücktem Staatsstreich hätte er, Rajk, Ministerpräsident und der Mitangeklagte, Generalleutnant Palffy, Verteidigungsminister werden sollen.

Eine der üblichen Geschichten

New York, 16. Sept. (ap.) Der amerikanische Oberst Kovacs, von dem Rajk Instruktionen für seine Spionage- und Umsturztätigkeit erhalten haben will, erklärte am Freitag in New York, er habe nicht ein einziges Mal mit Rajk gesprochen. Es sei nichts weiter als eine dieser nett ausgedachten Geschichten.

„Vater ist nicht mehr zu helfen"

Josef Reimann packt aus — Nach seiner Flucht aus der Ostzone

Eine Unterredung mit unserem GKP-Redaktionsmitglied

Ahlen, 19. September. „Ja, und dann ging es mit dem Flugzeug von Berlin nach Bückeburg", meint Josef Reimann, umringt von Pressevertretern und Rundfunkreportern, die ihn in der kleinen Wohnstube einer Holzbaracke an der Peripherie Ahlens mit Fragen bestürmen. Seine Mutter und Geschwister stehen am Küchenschrank und staunen, daß ihr Jupp so berühmt geworden ist. Neugierige Nachbarn versuchen, einen Blick durch die Fenster zu tun.

Und der Sohn des Kommunistenführers erzählt: „Im April 1949 kehrte ich aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Wie es mir dort ergangen ist? Ich glaube, ich brauche hierüber nichts zu sagen. Keiner von den unzähligen Heimkehrern hat übertrieben. Aber das alles wollte mein Vater nicht wahrhaben. Ihm ist wahrscheinlich auch nicht mehr zu helfen. Jedenfalls hatte ich ihn kurz nach meiner Heimkehr auf Anraten meiner Mutter aufgesucht. Lange, ergebnislose Debatten, ein fast neuer Anzug und — das Geld für die Fahrt in die Ostzone fielen für mich ab. ‚Geh zur Ostpolizei, das Richtigste, was du tun kannst!', riet mein Vater."

Das Zentralsekretariat der SED in Berlin nahm sich seiner „fast wohlwollend" an. Vizepräsident Mielke unterschrieb den Verpflichtungsschein. Josef Reimann hat seinen Einstellungsbefehl in der Brieftasche. „Ich konnte dieses Schreiben auch nur mitherüberbringen, weil ich nicht schwarz über die Grenze ging, sondern mit weiblicher Hilfe zunächst aus der Polizeischule Torgau in den Ostsektor Berlins und von dort aus zu einer englischen Dienststelle in Westberlin floh."

Briefkopf in Blockschrift: Deutsche Verwaltung des Innern in der sowjetischen Besatzungszone, Berlin, den 16. Mai 1949. Betr. Ihre Einstellung.

Und dann der genormte Vordruck mit in Maschinenschrift eingesetzten Personal- und Datenangaben. U. a. entnimmt man: Einstellung mit Probezeit von drei Monaten, vom Amtsarzt festgestellte Diensttauglichkeit, Besoldung nach R.B.G. von 1927, Gruppe XV, Kündigungsfrist während der Probezeit 14-tägig. Anschließend folgt wörtlich: „Sie verpflichten sich, über alle Ihnen bekanntgewordenen Angelegenheiten strengste Verschwiegenheit zu bewahren. Diese Verpflichtung besteht auch nach Ihrem evtl. Ausscheiden aus den Diensten der deutschen Verwaltung des Innern in der sowjetischen Besatzungszone. Sie werden darauf hingewiesen, daß Sie bei Verletzung ihrer Schweigepflicht mit sofortiger Entlassung bzw. gerichtlicher Bestrafung zu rechnen haben.

90 Kommissar-Anwärter

„Letzteres kommt für mich ja wohl nicht mehr in Frage!" — Kurze Pause. — „So hoffe ich jedenfalls!" erzählt Josef Reimann. Und dann berichtet der Sohn des „großen Kommunisten", der nach absolvierter Volksschule seiner Arbeits- und Wehrdienstpflicht genügte, über seine Erlebnisse.

Die Polizeischule, in der ich in Torgau Dienst tat, bildete vornehmlich die zukünftigen politischen Kommissare aus. Zu meiner Zeit waren etwa 900 Anwärter dort. Ihr Leiter ist der Chefinspekteur Krenzke mit dem Rang eines Polizeiobersten. Wie beim alten Barras! Ritterkreuzträger, ehemalige Offiziere und Unteroffiziere bilden aus. Hauptsächlich aber politischen Unterricht. Täglich mindestens vier Stunden. „Freiheit" ist das Hauptschlagwort neben „Sozialismus" und „Menschenrechte". Ich habe von alldem aber auch gar nichts gemerkt. Was mich am meisten quälte, war das Gefühl der dauernden persönlichen Unsicherheit. Es wog schwerer, als alle körperlichen Strapazen während des Dienstes und das ewige Einerlei des Politunterrichts. Aber was soll ich Ihnen viel erzählen, die Sache stank mir immer mehr und . . ."

Er hat immer Ausreden

Josef Reimann floh. Er floh in voller Polizeiuniform. Seinen Bruder, der ebenfalls „Rekrut" der Polizeischule Torgau ist, informierte er nicht, da „er ein ganz unverbesserlicher Fanatiker" sei und ihm nur hätte schaden können. Von dem sogenannten Asylrecht, das der Engländer für politische Flüchtlinge gewährt, hatte er keine Ahnung. Versuchst es mal, dachte ich, einmal muß dieser Dreck hier zu Ende sein. Und wenn es schiefgegangen wäre, ja, dann wäre ich halt reif für Sibirien!" — „Vielleicht hätte Ihnen Ihr Vater geholfen!" Josef Reimann ist verärgert, und dann platzt er los: „Der ist es ja gerade, der mich überredet hat, in die Ostzone zu gehen. Er selbst soll man hinfahren. Vielleicht ist es der einzige Weg, ihn eines Besseren zu belehren. Aber er hat ja immer Ausreden. ‚Das ist alles nicht so schlimm', sagte er mir damals bei meinem Besuch. ‚Man muß sich daran gewöhnen, und dann sieht man schon ein, daß es das Richtige ist!' "

Er will Chauffeur werden

Nunmehr will sich Josef Reimann eine Stelle als Kraftfahrer suchen und ein „menschenwürdiges Dasein in der Westzone aufbauen". Seine Mutter, die geschiedene Frau des 1. KPD-Vorsitzenden, freut sich, daß sie ihn wiederhat und meint, daß man es mit vereinten Kräften schon schaffen wird.

Reimann senior empört

Frankfurt, 16. Sept. (dpa) Zu der Meldung über die Flucht seines Sohnes aus der Sowjetzone erklärte der Vorsitzende der KPD der Westzonen, Max Reimann: „Ich finde es geradezu beschämend, eine solche Angelegenheit im politischen Kampf zu benutzen, da es bekannt ist, daß ich infolge meines Kampfes gegen Hitler und meine langjährige Haft überhaupt keinen Einfluß auf die Entwicklung meines Kindes nehmen konnte. Ich habe meinen Sohn zum letzten Male gesehen, als er drei Jahre alt war. Dann unterlag er ganz der Nazierziehung und der Hitlerjugend, wie der gesamten militärischen Erziehung.

In Kürze

Fünf junge Polen setzten dem Piloten eines polnischen Verkehrsflugzeuges die Pistole in den Nacken und zwangen ihn zur Landung in Schweden.

Gegen die Internationalisierung Jerusalems, wie sie ein UNO-Ausschuß vorschlug, wandte sich der israelische Außenminister, weil Jerusalem ein voller Bestandteil Israels sei.

Eine neue Streikwelle droht in England. In Schottland befinden sich bereits mehrere tausend Bergarbeiter im Ausstand.

Das letzte jüdische DP-Lager, das von der internationalen Flüchtlingsorganisation (Iro) in der US-Zone unterhalten wurde, ist geschlossen. Es verbleiben noch kleinere DP-Lager mit insgesamt 15 000 Insassen.

In der österreichischen Großhandelskommission wurden umfangreiche Schiebungen von Lebensmitteln aufgedeckt, die Beamte an Insassen von DP-Lagern verkauft hatten.

Schweden-Wasserballer stärker

SSF Barmen 4:6 (1:3) geschlagen

Wuppertal (Eig. Ber.) Im ersten internationalen Wasserballvergleich zwischen dem deutschen Meister, SSF Barmen, und der schwedischen Nationalmannschaft blieben die Nordländer in einem temporeichen und spannungsgeladenen Spiel vor 2000 begeisterten Zuschauern verdient mit 6:4 (3:1) siegreich.

Das Tagesgespräch

England landete mit gewohnter Meisterschaft einen weltpolitischen Coup: die Cyrenaika wird ein selbständiger Staat unter britischer Kontrolle. Wie werden die Russen protestieren! Aber auch die Italiener müssen empört sein. Und selbst die Franzosen dürften sich ärgern. Bisher war dieser nordafrikanische Küstensaum (den unsere Afrikakämpfer von Benghasi her kennen) italienisch, und die Italiener hofften ihn wiederzubekommen. Das wäre wohl auch Frankreich lieber gewesen, als die Cyrenaika selbständig oder beinahe selbständig zu wissen, was ein aufreizendes Beispiel für Französisch-Nordafrika von Marokko bis Tunis ist. Das Motiv Englands ist weniger die Ehrfurcht vor der griechischen Tradition „Kyrenes", auch kaum die biblische Erinnerung (Simon von Cyrene), sondern die Freundschaft mit dem Islam, die durch Palästina etwas gelitten hatte. In der Cyrenaika spielt die Sekte der Senussi eine Rolle, welche den Islam wieder in seiner ursprünglichen Reinheit herstellen wollen. Der Islam hat sich als besonders immun gegen Moskau erwiesen. Selbst in Indien steht das mohammedanische Pakistan dem Kommunismus ablehnender gegenüber als Hindustan. England rechnet deshalb in Vorderasien mit dem Islam. Es hieß, London habe seine Hand im Spiel gehabt bei dem kürzlichen Staatsstreich in Syrien; und man brachte die britische Politik in Gegensatz zur französischen. Doch darf man diese französisch-britischen Gegensätze in der Orientpolitik nicht zu ernst nehmen, kann sich doch Frankreich heute kaum eine eigene Orientpolitik mehr leisten. Für die Westmächte, insbesondere für England und Amerika, kommt es vor allem darauf an, Rußland vom Mittelmeer fernzuhalten. Deshalb die Freundschaft mit dem Islam, deshalb die Subvention der Türkei und Griechenlands, und deshalb die Stützung Titos, der der wichtigste Anlieger an der Adria ist. Moskau hat eine Runde im Mittelmeer verloren.

Neue Ruhr-Nachrichten
Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten

Sturm über Asien

(n) Kaiser Wilhelm II., der in seinen Mußestunden malte, fertigte gegen 1900 eine farbige Allegorie an; er nannte das Gemälde: Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter, oder: Die gelbe Gefahr. Denn der Kaiser glaubte, wie viele seiner Zeitgenossen, daß das 20. Jahrhundert erfüllt sein werde von der Auseinandersetzung zwischen Asien und Europa.

Es ist alles ganz anders gekommen. Die Voraussagen der Propheten von 1900 wurden zuschanden durch ein weltgeschichtliches Ereignis, das keiner in das Zukunftsbild eingefügt hatte: durch die Entstehung der kommunistischen Sowjetunion zwischen Weichsel und Wladiwostok.

Dies ist nicht allein ein politisches Ereignis gewesen, sondern viel mehr. Mit dem Kommunismus hat eine neue Weltreligion von der Menschheit Besitz ergriffen. Diese neue Religion paßt freilich nicht zu den altehrwürdigen Weltreligionen, und mancher wird Bedenken haben, es überhaupt Religion zu nennen. Aber religio heißt ursprünglich „Bindung"; und in des Wortes eigener Bedeutung ist die letzte Bindung des Menschenherzens an ein Absolutes gemeint. Beim Kommunismus ist dieses Absolute durchaus diesseitig; im alten Sinne der Religionen ist es irreligiös.

Aber die neue irreligiöse „Weltreligion" beginnt ihren Siegeslauf. Sie ist in Europa und Amerika, also unter den Völkern der abendländischen Traditionen, überall dort eingebrochen, wo das Christentum erlosch. Die Säkularisation und Verweltlichung, die Aufklärung und der Materialismus haben den Boden bereitet. Und genau so ist es in Asien: dort, wo Islam, Hinduismus, Buddhismus, die Lehren des Konfuzius und des Tao ihre Ueberzeugungskraft verlieren, da dringt der russische Kommunismus ein. Er gestaltet die Völker um. Der Prozeß geht mit unheimlicher Energie und Geschwindigkeit vor sich. So schnell verbreitete sich nur der Islam zwischen 650 und 700 über den Nahen Osten, wie der Bolschewismus zwischen 1920 und heute über Ost- und Südosteuropa, Mittel- und Ostasien.

Mehr als die Hälfte der Menschheit wohnt in Asien, nämlich 1,2 Milliarden. In China allein 500 Millionen, in Indien 400 Millionen, in den malaischen Ländern 100 Millionen. Vielleicht wird einst für die Weltgeschichte nicht der europäische Ausgang des zweiten Weltkrieges, sondern die Umformung Asiens durch diesen Krieg das Wichtigste sein. Es ist eine ungeheure Umformung. Indien löst sich aus dem Britischen Reich, Indonesien aus dem niederländischen, die Philippinen aus dem amerikanischen Bereich. Aus China mußten Amerikaner und Engländer weichen. Einzig den Russen gelang es, sich neue Kolonien in der Mandschurei und Korea anzugliedern. Von der Mandschurei aus wurde der Vormarsch nach China in Gang gesetzt, ein Vormarsch, der sich wiederum nur mit dem furchtbaren Arabersturm des 7. Jahrhunderts über Vorderasien vergleichen läßt. Der Fall Kantons, der größten Millionenstadt Südchinas, ist eine Frage nur noch von Wochen. Dann stehen die kommunistischen Heerhaufen an der Grenze Südostasiens, also vor Hinterindien, vor Indonesien und schließlich vor Indien.

In allen diesen Ländern ist der Kommunismus bereits als Saat der Agitation aufgegangen. Die asiatischen Völker sind merkwürdig bereit dafür. Die aus Europa eingedrungene Aufklärung hat die alten Religionen erschüttert. Die junge Intelligenz neigt in ihrem materialistischen Radikalismus zur Verwerfung der alten Gebräuche, Sitten und Glaubenssätze ihrer Väter. Die Massen jubeln der Maschine zu; sie erhoffen sich vom Bolschewismus ein glückliches diesseitiges Zukunftsreich. Das materielle Elend, in dem sie auch heute noch leben, der niedrige Lebensstandard, die Auswüchse des jungen asiatischen Kapitalismus bestärken diese Aufnahmefähigkeit.

Noch ist das Ende des kommunistischen Vormarsches nicht abzusehen. Vielleicht kommt er zum Stehen. Vielleicht regen sich aus den uralten Kulturen Asiens Abwehrkräfte. Vielleicht können Amerika und Europa durch Hilfe und Opfer der seelischen Verwüstung Asiens Einhalt gebieten. Wenn nicht, dann werden die Befürchtungen Wilhelms II. eintreffen. Wenn auch anders, als er es sich dachte.

Vertrauensvoller Anfang in Bonn

Von Hermann Ehren, Mitglied des Bundestages

Als am Montagabend nach der ersten öffentlichen Rede des Bundespräsidenten auf dem Rathausplatz in Bonn die vieltausendköpfige Menge den Choral „Großer Gott wir loben Dich" anstimmte, gab es keinen Teilnehmer, der nicht ergriffen war. Der Choral war im offiziellen Festprogramm nicht vorgesehen. Das rheinische Volk, das stets ein besonderes Gefühl für die Bedeutung politischer Geschehnisse hat, gab dieser Stimmung in seiner temperamentvollen Art sinnvollen Ausdruck. Dieses Volk, fußend auf alter christlicher Kultur, hatte in mehr als tausend Jahren seiner Geschichte stets lebendig Anteil an dem Geschick Deutschlands genommen. Es hat durch seine Aufgeschlossenheit und Initiative das deutsche Geschick oft gestaltet. Diese leidenschaftliche Anteilnahme war auf dem Rathausplatz in Bonn wieder recht zu spüren. Das Volk empfand die Größe der Stunde, die mit der Wahl des Bundespräsidenten eine leidvolle Epoche beschloß.

Aber nicht nur das Volk war ergriffen. Politiker aller Parteien zeigten sich von der Feierstunde auf dem Rathausplatz in Bonn beeindruckt. Der deutsche Politiker ist nie vom Volk verwöhnt worden, er hat sich nie in der Gunst der Masse sonnen können. Das gilt besonders für die Politiker unserer Tage. Und nun geschah in Bonn das Ungewöhnliche: als sie mit dem Bundespräsidenten zum Rathaus fuhren, klang ihnen der Jubel des Volkes entgegen, das dicht gedrängt in den Straßen Spalier bildete; und es soll nicht verschwiegen werden, dieser Beifall galt den Politikern aller Parteien. Carlo Schmid und Ministerpräsident Kopf wurden nicht minder herzlich begrüßt als Karl Arnold und Bundestagspräsident Dr. Erich Köhler.

Wir dürfen das Geschehen in Bonn als einen guten Auftakt für die bundesstaatliche Arbeit werten. Die Wahl des Bundeskanzlers ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Neuordnung. Sicherlich ist die Mehrheit, mit der Konrad Adenauer gewählt wurde, nicht imponierend. Um so hoffnungsvoller stimmt die friedliche Atmosphäre, in der die Wahl vonstatten ging. Wir wissen, daß das alles nicht ausschlaggebend ist und daß sich der Bundeskanzler in harten parlamentarischen Kämpfen durchzusetzen hat. Es wäre aber zu wünschen, daß die Stimmung, die bei dem ersten Akt staatlichen Eigenlebens obwaltete, auch bei der kommenden parlamentarischen Arbeit spürbar bliebe.

Vom Standpunkt des Volkes sowohl als dem des Politikers war es ein gutes Anfangen. Möge keiner den anderen enttäuschen. Es ist besonders zu wünschen, daß die Anteilnahme des Volkes an dem Geschehen in Bonn nicht erlahmt. Sicher wird seine Geduld bei den parlamentarischen Auseinandersetzungen, die in der nächsten Woche beginnen, auf eine harte Probe gestellt. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß auch die Auseinandersetzung der Parteien zum Wesen der Demokratie gehört. Nur wo der Diktator bestimmt und jede Meinungsfreiheit verboten ist, herrscht Friede. Aber wir wissen aus der Vergangenheit, daß es ein Grabesfriede ist.

Daß der Glaube des Volkes an den Sinn der Demokratie nicht verlorengeht, hängt nicht zuletzt von den Politikern selbst ab. Sie haben einen Fundus von Vertrauen erhalten. Wenn das Volk sieht, daß die Auseinandersetzungen einen edlen Wettkampf darstellen um die beste Leistung, wird die Demokratie geborgen sein. Unabsehbarer Schaden aber würde ihr zugefügt, wenn es spürbar werden sollte, daß es in Bonn nicht um Land und Volk, sondern um parteipolitische Machtposition und persönliche Pfründen ginge. Mögen Volk und Politiker die Probe bestehen.

Vom Spalierbilden

(W. H.) Spät, doch nicht zu spät kommt ein Ereignis zu unserer Kenntnis, das sich zutrug, als der weise Theodor Heuß in Bonn zum Landesvater gekürt worden war. Die Bonner Tage waren festlich illuminiert, viele Fahnen wehten in der Beethovenstadt, und preisend mit viel schönen Reden trat der Bundespräsident sein Amt an. Viel Volk stand in jenen Tagen Spalier, als der Bundespräsident mit seiner Wagenkavalkade durch die Straßen fuhr. An den Straßen standen auch die Schulen Spalier, fähnchenschwenkend und hochrufend, eine Passage von Neugier, aber auch, man kann es nicht leugnen, von echter Verehrung für den ersten Mann des Staates, den es nun wieder gab.

Bevor diese Jugend die Durchfahrtsstraßen flankierte, hatte sich — und das ist das, was es zu berichten gilt — in einigen oberen Klassen etlicher höherer Schulen in Bad Godesberg und Brühl dies zugetragen: die Schüler erklärten ihren verblüfften Lehrern in zwar geziemender, aber deutlicher Weise ungefähr dies: Damit man es wisse, sie ließen sich zum Spalierbilden nicht kommandieren; kommandiert worden seien sie genug. Wenn sie Spalier bildeten, dann täten sie das freiwillig, aber, um es klar zu sagen, keinesfalls unter Zwang.

Man weiß nicht, was die Lehrer zu dieser Rede ihrer Schüler sagten, von denen einige den Tatbestand der Staats-Insubordination sicher für erfüllt hielten. Vielleicht verschlug es ihnen auch im ersten Augenblick den staatsbürgerlichen Atem. Ein Lehrer jedenfalls motivierte das Spalierbilden damit, daß es unter die Sparte Staatsbürgerkunde falle.

Wir wollen die energischen Stimmen der jungen Leute nicht überhören. Sie galten sicher nicht dem neuen Landesvater. Aber verlangen sie nicht geradezu, registriert zu werden? Und heißen sie uns nicht hoffen?

Spielraum im Besatzungsstatut

Die Deutschland-Beratungen zwischen Acheson, Schuman und Bevin

Washington, 16. Sept. (ap-dpa) Bevin, Acheson und Schuman eröffneten eine Serie von Besprechungen, auf denen vor allem die Haltung der Westmächte gegenüber der Bundesregierung und der Anschluß der neuen Bundesrepublik an die westeuropäische Gemeinschaft beraten wurden. Ferner kam nach unterrichteter Seite auch das Thema der Demontage erneut zur Sprache.

In einem gemeinsamen Kommuniqué der drei Außenminister wird mit Genugtuung festgestellt, daß das Londoner Abkommen von 1948 und das diesjährige Washingtoner Abkommen zur Bildung der Bundesrepublik Deutschland geführt hätten. Wörtlich heißt es: „Die Minister haben einige Fragen der praktischen Beziehungen, die sich vermutlich aus der Neuordnung in Westdeutschland ergeben werden, geprüft." Ferner drückten sie die Hoffnung aus, die noch ausstehenden Fragen des Oesterreich-Vertrages erneut mit der Sowjetunion zu erörtern und zu lösen.

Für die Uebergangszeit zwischen der bisher von den Alliierten ausschließlich bestimmten Deutschlandpolitik und einer neuen eigenständigen deutschen Politik gilt das Besatzungsstatut. Im Frühjahr hat USA-Außenminister Acheson ausdrücklich erklärt, daß das Besatzungsstatut alle Möglichkeiten offen läßt. Obwohl sich die Alliierten in sieben wichtigen Punkten, darunter den auswärtigen Angelegenheiten und der Ueberwachung des Außenhandels, Vorbehalte ausbedungen haben, so können auch diese mehr oder weniger stillschweigend außer acht gelassen werden.

Der Leiter der Deutschlandabteilung im USA-Außenministerium, Murphy, erklärte, Deutschland solle in der augenblicklichen politischen Lage froh sein, kein eigenes Außenministerium zu haben. Murphy glaubt jedoch, daß Deutschland in absehbarer Zeit wieder ein Außenministerium haben werde, zumindest von dem Zeitpunkt an, wenn Deutschland im Europarat vertreten sei.

Der Washingtoner Korrespondent der Pariser Zeitung „Le Monde" berichtet, daß zwischen den Außenministern auch die evtl. Aufnahme der deutschen Bundesrepublik in Unterorganisationen der UNO erörtert worden sei.

Adenauer: Keine deutschen Truppen

London, 16. Sept. (dpa) In einem Interview mit der „Daily Mail" äußerte Bundeskanzler Adenauer, daß die Zeit noch nicht reif sei für eine Einbeziehung deutscher Truppen in die Verteidigung des Westens. Adenauer erklärte wörtlich: „Wir haben derart schwere Verluste erlitten, daß es unser dringendster Wunsch ist, nicht noch mehr der besten unserer Männer zu verlieren. In der Auseinandersetzung mit einem autoritären Regime müssen wir uns jedoch vor Augen halten, daß Rußland viel eher bereit ist, Frieden zu halten, wenn es sieht, daß andere Länder bereit sind, diesen Frieden zu schützen."

Revolutionierendes deutsches MG

Eigener Nachrichtendienst

London, 16. Sept. Nach einer Meldung der „Daily Mail" hat der Chef des Empire-Generalstabes, General Slim, drei leichte Maschinengewehre deutscher Herkunft nach England bringen lassen, die ihm im Sennelager von einem ehemaligen deutschen Soldaten vorgeführt worden seien. Diese seien so konstruiert, daß ein einziger Schütze zu gleicher Zeit vier LMGs bedienen könne. Sie könnten mit Platzpatronen zu Uebungszwecken verwandt werden. General Slim soll erklärt haben, das sei das wunderbarste Ausbildungsinstrument, das ihm je begegnet sei.

Um die Kriegsverbrecherprozesse

Nürnberg, 16. Sept. (apd) Die Mitglieder des vom USA-Senator Baldwin geleiteten Malmedy-Untersuchungsausschusses versprachen nach einer Unterredung mit dem Vertreter der evangelischen Kirche Bayerns, Kirchenrat Rusam, sich nach ihrer Rückkehr in Amerika dafür einzusetzen, daß auch zur Nachprüfung in den anderen Kriegsverbrecherprozessen ähnliche Untersuchungskommissionen eingesetz werden. Kirchenrat Rusam gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Vollstreckung von Todesurteilen so lange ausgesetzt werde, bis eine vollständige Klärung der Fälle erfolgt sei. Seine Bitte, daß die unheilbar Kranken im Landsberger Gerichtsgefängnis begnadigt und entlassen werden, versprach Senator Baldwin mit einer Empfehlung an die zuständige amerikanische Dienststelle weiterzuleiten.

Schacht schrieb neues Buch

Hamburg, 16. Sept. (dpa) „Anregungen im Rahmen des Uebersehbaren und Durchführbaren" will der frühere Reichswirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht in seiner neuen Schrift „Mehr Geld, mehr Kapital, mehr Arbeit" geben, die in Kürze im Buchhandel zu haben sein wird. Sie ist die zweite größere Veröffentlichung Schachts nach dem Kriege. Schacht gibt einen Ausblick in die Zukunft, die er nicht sehr optimistisch sieht.

Das fünfte Spruchkammerverfahren gegen Dr. Schacht wird voraussichtlich im November vor der württembergischen Zentralberufungskammer stattfinden.



„Es wird nichts so heuß gegessen, wie es gekocht wird"

Eine Zeichnung von Lang in der „Süddeutschen Zeitung" München.

Im Russenkerker zu Berlin

Vier alliierten Soldaten gelang die Flucht — 18 Monate festgehalten

Von unserem Berliner Büro

Berlin, 16. Sept. In der Nacht zum Freitag gelang einem amerikanischen und drei britischen Soldaten die Flucht aus dem Sowjet-Gefängnis in Berlin-Pankow, wo sie fast eineinhalb Jahre widerrechtlich von den Sowjets gefangen gehalten wurden. Sie waren im Frühjahr 1948 bei einem irrtümlichen Besuch des Berliner Sowjetsektors verhaftet worden.

Alle vier Soldaten wurden in ein Krankenhaus eingeliefert, um sich von den Entbehrungen und Mißhandlungen, die sie im Laufe ihrer Haft erlitten, zu erholen. Der amerikanische Soldat Sinkiewrcz erklärte, er sei von den Russen ins Gesicht geschlagen und mit kaltem Wasser übergossen worden, als er sich geweigert habe, Fragen über die amerikanische Armee zu beantworten. „Sie brachten mich ausgezogen in einen Raum, wo ich 24 Stunden lang knietief im eiskalten Wasser stehen mußte." Ein andermal habe er, weil er die Beantwortung verschiedener Fragen verweigert habe, 24 Stunden lang in einem Käfig verbringen müssen, ohne genügend Raum zum Niedersetzen zu haben.

Ueber die russische Vernehmungstaktik berichtete Sinkiewrcz, daß keiner der ihn vernehmenden Offiziere mehr als einmal ihn befragt habe. Ständig hätten die Untersuchungsbeamten gewechselt. Sinkiewrcz war bereits zweimal geflohen, wurde aber jedesmal von den Russen wieder erwischt. Nach einem Fluchtversuch habe man ihm Handschellen angelegt, und sieben Monate lang habe er auf einer Holzbank ohne Decken schlafen müssen.

Die drei Engländer, so heißt es in einer britischen Erklärung, sind sämtlich „ausgemergelt und brauchen dringend Ruhe und Erholung". Auf die Aussagen der britischen Soldaten hin, daß sich noch ein vierter im Pankower Gefängnis befinde, sprach am Freitag der britische Kommandant von Berlin, General Bourne, sofort bei dem stellv. russischen Stadtkommandanten Oberst Jelisarow vor, der versprach, daß „unverzüglich eine Nachprüfung vorgenommen werden sollte."

Generale a. D. zur Volkspolizei

Berlin, 16. Sept. (dpa) Die Sowjets haben in den letzten Tagen mehrere ehemalige Generale der Deutschen Wehrmacht, die bisher in besonderen Generalslagern in der Sowjetunion gefangengehalten wurden, nach Deutschland entlassen. In Dresden sind die ehemaligen Generale Kunze und Schröder eingetroffen, während der ehemalige Luftwaffengeneral Breithaupt, der an Tuberkulose erkrankt ist, in ein Krankenhaus in Frankfurt/Oder eingeliefert wurde. Außerdem ist die bevorstehende Rückkehr des ehemaligen Dresdener Stadtkommandanten, Generalmajor Mehnert, angekündigt worden.

Die Generale sollen, wie verlautet, in nächster Zeit in die Volkspolizei übernommen werden.

Neue Verhaftungswelle

Berlin, 16. September. (ap) Nach Presseberichten hat in Mitteldeutschland eine neue Verhaftungswelle eingesetzt. Ueber 170 Deutsche seien in Sachsen und Thüringen verhaftet worden. Am gleichen Tage erklärte der Leiter der als Untergrundbewegung arbeitenden „Freien Kommunistischen Partei", er habe erfahren, daß 132 seiner Anhänger in den vergangenen fünf Tagen verhaftet worden seien. Die Verhaftungen seien wegen „stalinfeindlicher Aktivität" erfolgt.

Bonner Mosaik

Journalisten, die auf das Bekanntwerden vom Eintreffen einer großen Anzahl Astronomen in Bonn zur Sternwarte eilten, um dort etwas über das „Horoskop für Adenauer" zu erfahren, mußten zu ihrer Enttäuschung feststellen, daß es sich bei dieser Zusammenkunft „nur" um eine streng wissenschaftliche Tagung handelt. Deutsche Astronomen und ausländische Gäste aus aller Welt werden während einiger Tage sich über die letzten Forschungsergebnisse auf ihrem Gebiet unterrichten.

* * *

„Hier das öffentliche Bundeshaus!" — Was mag sich wohl der Teilnehmer am anderen Ende der Strippe gedacht haben, als ihm diese Worte bei seinem Anruf der „öffentlichen" Fernsprechzelle im Bonner Bundeshaus entgegenschallte? Schließlich wollte er ja die Regierung . . .

* * *

Der erste Stuhl im Bonner Bundeshausrestaurant ist ein Opfer des Kampfes Bonn — Frankfurt geworden. Als der unermüdliche und unerschrockene Vorkämpfer der „Bundeshauptstadt Frankfurt", der Journalist und Frankfurter Stadtrat Fritz Fay (SPD), der tagtäglich dem Fortschritt der Arbeiten in Bonn wehen Herzens zusehen muß, sich erschöpft in einen Sessel fallen ließ, brach dieser unter der Wucht der Bonner Argumente und der Last des Frankfurter Stadtrates zusammen.

Mit Kaiserin Zita und Deutschlandlied

Habsburgerin heiratet nach Liechtenstein / Fürstliche „displaced persons"

Von unserem Frankreich-Korrespondenten

Paris, 16. Sept. Ein Prinz und eine Prinzessin aus den ältesten Fürstengeschlechtern Europas wurden in der schlichten Dorfkirche von Lignières bei Paris miteinander getraut. Die Braut: Elisabeth Charlotte, 27jährige Erzherzogin von Habsburg, Tochter des letzten österreichischen Kaisers und jüngster direkter Abkomme der Habsburger. Der Bräutigam: Henri-Marie-Vincent-Benoit, Erbe des Thrones von Liechtenstein, des kleinsten Königreichs der Welt. Er wird einmal über 12 000 Untertanen herrschen.

60 fürstliche „displaced persons" — Vertreter ehemals regierender Familien — hatten sich in der katholischen Kirche aus dem 12. Jahrhundert versammelt. Wir sahen u. a. Otto von Habsburg, die Prinzen Gustave und Joseph von Liechtenstein, Prinz Jean-Maurice von Bourbon-Parma, die Erzherzogin von Luxemburg, Prinz Xavier von Bourbon-Parma und die Mutter der Braut, Kaiserin Zita.

Hofbeamte in blauen Uniformen mit gelben Gürteln, deren Schlösser die Wappen Habsburgs und Liechtensteins trugen, flankierten den Kircheneingang. Für einen kurzen Augenblick erwachte die ganze Glorie des Wiener Hofes zu neuem Leben. Als die feierliche Prozession die Kirche betrat — die königlichen Gäste waren mit Pariser Taxis herbeigebracht worden —, begann die Orgel das Deutschlandlied zu spielen. Gemeint war der Text der alten österreichischen Nationalhymne: „Gott erhalte Franz, den Kaiser!"



Exkaiserin Zita mit der Braut, ihrer jüngsten Tochter Erzherzogin Charlotte von Habsburg

Die schlanke, blonde Prinzessin Elisabeth trug ein sechs Jahre altes Brautkleid aus weißem Satin, das ursprünglich für ihre Kusine Isabelle von Bourbon-Parma gemacht worden war. Den Schleier hatte sie von ihrer Großmutter Maria Theresia geerbt. Der fast zwei Meter große Bräutigam trug einen Frack ohne Dekorationen.

Die bürgerliche Trauung wurde von dem radikal-sozialistischen Bürgermeister des Dorfes vorgenommen. Der Feierlichkeit wegen hatte er seine Drogerie geschlossen.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen. — Herausgeber: Lambert Lensing, Heinrich Raskop, Otto Rippel. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G. m. b. H., Dortmund, Potgasse 4. Ruf Sa.-Nr. 2 11 51 — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1316. — Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Dortmund. Sprechstd. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr.

Günstige Kartoffelernte

Frankfurt, 16. Sept. (dpa) Die Erträge der Kartoffelernte in der amerikanischen und französischen Zone werden die bisherigen Schätzungen zum Teil erheblich überschreiten, teilt die Verwaltung für Ernährung am Freitag mit. Auf den Kartoffelmärkten übersteigt das Angebot zur Zeit die Nachfrage. Die Preise sind leicht zurückgegangen und liegen zur Zeit zwischen 4,20 DM und 5,70 DM je Zentner frei Verladestation.

In den kommenden Monaten ist mit Zuteilungen von Reis zu rechnen. Für sofort ist eine Sonderzuteilung von 150 Gramm pro Person angekündigt.

Für Oktober sind folgende Rationen für Normalverbraucher festgesetzt: 10 000 Gramm Brot, davon 2500 Gramm Weißbrot, 1625 Gramm Nährmittel, 1000 Gramm Fleisch, 1125 Gramm Fett, davon 250 Gramm Butter, 250 Gramm Käse, 1500 Gramm Zucker und 3000 Gramm entrahmte Frischmilch.

Bochumer Festhalle wahrscheinlich gerettet

Dr. Pünder glaubt an alliiertes Entgegenkommen in der Demontagefrage

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 16. Sept. Der Abgeordnete des Bundestages der CDU und bisherige Oberdirektor Dr. Pünder gab am Freitag auf einer Pressekonferenz bekannt, daß die Rettung der Festhalle des Katholikentages in Bochum, die demontiert werden sollte und für Tito vorgesehen war, wahrscheinlich sei.

Dr. Pünder hatte über diese Halle des Bochumer Vereins einen Briefwechsel mit McCloy geführt und diesem nahegelegt, die Halle für kulturelle und religiöse Zwecke bestehen zu lassen. McCloy habe ihm, so berichtet Pünder, freundlich geantwortet und ihm mitgeteilt, daß er schon mit General Robertson konferiert habe, dem in dieser Sache das letzte Wort zustehe. Pünder betonte wörtlich: „Ich sehe in diesem Akt einen guten Auftakt und bin überzeugt, daß in der Demontagefrage ein weiteres Entgegenkommen der alliierten Stellen möglich sein wird."

Im Bundeshaus weist man in diesem Zusammenhang darauf hin, daß seinerzeit der ERP-Administrator Hoffman hervorgehoben habe, daß in der Demontageangelegenheit eine Aenderung eintreten könne, wenn McCloy entsprechende Vorschläge mache. Nach Auffassung von Dr. Pünder dürfte die Behandlung der Demontagefrage eine der ersten wichtigen Aufgaben der Bundesregierung sein, wobei sehr viel von dem Takt der deutschen Stellen abhängen werde. Denn offensichtlich scheine auch hier das Eis zu schmelzen.

Ein britischer Sprecher dementierte Berichte, daß in Washington die Demontage von acht großen deutschen Werken der Schwerindustrie erneut überprüft werden solle.

In Paris glaubt man zu wissen, daß die Wahl Adenauers zum Bundeskanzler dem französischen Außenminister Schuman, der auf dem gleichen Boden christlich-demokratischer Ueberzeugung steht, ein etwaiges französisches Entgegenkommen in der Demontage-Frage erleichtern wird. Es gilt als wahrscheinlich, daß im Rahmen der Neugestaltung der Beziehungen der Westmächte zur deutschen Bundesrepublik die bisherige Demontagepolitik fallengelassen wird. Doch ist nicht sicher, wann mit dem Eintreten dieses Zeitpunktes gerechnet werden kann.

Vorbereitungsarbeiten

Von unserer Bochumer Schriftleitung

Bochum, 16. September. Nur noch Schrott und einige alte Bänke liegen im hintersten Teil der Halle, die vor 14 Tagen noch bei den großen öffentlichen Kundgebungen des Katholikentages jeweils über 50 000 Besucher sah. Nun wird seit längerer Zeit schon die Halle von der Düsseldorfer Wach- und Schließgesellschaft im Auftrag der Militärregierung bewacht. Zur Zeit ist man dabei, die Oberleitung der Bahn in der Halle aus Sicherheitsgründen abzubauen. Die schweren Kräne werden durch den Bochumer Verein abgebaut, um anderweitige Verwendung zu finden.

In Ruhe erwarten die Arbeiter das endgültige Schicksal der Halle, immer noch hoffend, daß Einsicht und Vernunft die größte Halle Europas friedlichen Zwecken erhalten bleiben lassen.

Nr. 15 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

17. September 1949

Kreisstadt Ahaus

Die Straße zum Schloß, vom Torbogen bis zum Schloßeingang wird nun ganz fertiggestellt. Während man die Seiten mit den runden Katzenkopfsteinen pflastert, werden in der Straßenmitte die kantigen Pflastersteine verwandt. Zur Anfuhr von Baumaterialien zum Aufbau des Schlosses war der Ausbau dieser Straße eine Dringlichkeit geworden.

„Der große Bluff. In den Ahauser Lichtspielen überrascht uns Marlene Dietrich mit „großem Bluff", eigentlich nicht sie, sondern ihr Gegenspieler. Ein Wild-Westfilm bekannter amerikanischer Prägung mit viel Rauferei, lockeren Schießeisen und den dazu notwendigen „Lokalorit". Nicht für jeden Geschmack aber ein richtiger „Reißer", spannend, nervenprickelnd und sensationell.

Die Turnabteilung des Tus „Eintracht" ist am Sonntag Gast des Turnvereins „Westfalia Epe." Je eine Jugend-, Senioren- und Altersriege werden dort aus Anlaß des Stiftungsfestes mit verschiedenen anderen Vereinen in einem Gerätewettkampf die Kräfte messen.

Tierkadaver müssen abgeliefert werden. Nach dem Tierkörperbeseitigungsgesetz sind Körper von gefallenen Tieren den Tierkörperverwertungsanstalten zuzuleiten. Nicht nur sanitäre, sondern auch wirtschaftliche Gründe sind für die Verwertung von Kadavern maßgebend. da der Volkswirtschaft dadurch wertvolle Rohstoffe erhalten bleiben. Es wird daher nochmals auf die Verpflichtung der Tierbesitzer zur Anmeldung hingewiesen, die direkt bei der Tierkörperverwertungsanstalt in Heek oder beim zuständigen Gemeindeamt erfolgen kann.

Der Stenografenverein teilt mit: In Zukunft finden jeden Montag und Mittwoch Uebungsabende für Anfänger und dienstags und donnerstags für Fortgeschrittene statt. Beginn 19.30 Uhr abends im Lokal Möllers, Wallsr. Die Eilschriftkurse werden im Anschluß an die laufenden Kurse eingelegt werden. Bisher haben sich 40 Mitglieder angemeldet.

Unser herzlicher Glückwunsch gilt Frau Katharina Leesker geb. Homann, Frauenstr. 29, die am 18. 9. ihren 80. Geburtstag begeht.

Kastanienzeit

Da liegt es auf dem Weg, braun und rund und glänzend . . . Eine Kastanie! Und man vergißt ganz, daß man nicht mehr zur Schule geht und bückt sich wie einst und hebt das kuglige Dingsda auf, hält es ein Weilchen in der Hand und steckt es dann in die Tasche. Kastanienzeit. Ueberall in den Anlagen und Straßen unserer Heimatstädte und Dörfer sind die Jungen und Mädel bei der „Ernte" u. wenn das, was unten auf dem Weg und dem Rasen liegt nicht genügt, dann werfen sie alle möglichen Holzknüppel hinauf in die noch dichtbelaubten Kronen, aus denen es dann herniederprasselt, wie ein Platzregen.

Das haben wir früher ebenso gemacht und waren glücklich, wenn wir mit allen Taschen voller Kastanien heimkommen konnten. Und was kann man aus Kastanien nicht alles basteln: Eisenbahnzüge u. Kasperlfiguren, afrikanische Halsketten u. Kerzenständer, Fingerringe und winzige Schüsselchen und Schalen. Und außerdem kann man sie . . . verkaufen und vom erworbenen Taschengeld Dauerlutscher kaufen, oder Lakritze, die für Kinder ihren alten Reiz behalten haben oder Ausschneidebogen.

Ja, es lohnt sich schon auf Kastanienjagd zu gehen und wir Erwachsenen sollten dafür Verständnis haben und ein wenig nachsichtig sein, wenn uns auch plötzlich so ein hochgeworfenes Holzstück erschreckend nah am Kopf vorübersaust. Es ist ja bestimmt nicht böse gemeint und geschieht im Jagdeifer . . . Bücken wir uns lachend und heben selbst eine Kastanie auf und behalten sie bis zum nächsten Jahr in der Tasche. Denn sie soll nach einer alten Mär Glück bringen und die Gicht verhüten.

Kampf gegen die Tuberkulose

Reichhaltiges Programm der Werbewoche in der Kreisstadt — Jeder muß mithelfen

Est ist eine bekannte Tatsache, daß in den Notjahren des Krieges und der Nachkriegszeit die Tuberkulose in unserem Volke gewaltig zugenommen hat. Wenn man medizinische Sachverständige darüber hört, wird man mit Schrecken und Sorge erfüllt. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß der Sozialminister von Nordrhein-Westfalen von neuem zu einem entschiedenen Kampfe gegen diese Seuche aufruft und die Anregung gibt, daß in allen Gemeinden die Woche vom 18.—25. September ganz im Zeichen dieses Kampfes steht. Das Wichtigste ist natürlich, im Volke und auch schon in der Jugend für die nötige Aufklärung über die verheerenden Folgen der Tuberkulose zu sorgen. Diesem Zwecke werden Aufsätze in der Presse, Belehrungen in der Schule sowie Hinweise im Rundfunk und im Kino dienen. Darüber hinaus ruft aber auch der Minister zu Geldsammlungen auf, da die bisherigen Mittel zu einer erfolgreichen Bekämpfung der Seuche nicht ausreichen.

In Ahaus ist für die Durchführung der Werbewoche nachstehender Plan aufgestellt: Am 25. Sept. findet in der Stadt eine allgemeine Haussammlung statt, die durch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, an ihrer Spitze unsere Ratsherren, vorgenommen wird. In Anlehnung an die Nachbarschaften, die ja auch in erster Linie Notgemeinschaften sind, ist die Stadt in Bezirke eingeteilt. In jedem dieser Bezirke werden auf einer Sammelliste Spenden eingeholt.

Den Auftakt der Werbewoche bilden Sportveranstaltungen am 18. Sept. Es sei dankbar anerkannt, daß die Sportvereine sich gern bereit erklärt haben, einen Teil ihrer Einnahmen an diesem Sonntag als „Sportgroschen" zur Verfügung zu stellen. Am Sonntag, 25. Sept. findet um 11.45 Uhr auf dem Marktplatz zugunsten der Tbc.-Werbewoche ein Platzkonzert durch die Städt. Kapelle statt.

Nach dem Grundsatz „Jugend hilft Jugend" werden auch die Jungen und Mädchen der Schulen an der Sammeltatigkeit teilnehmen. Sie werden in den Familien Ansteckschlüssel feilbieten und am 25. 9. nach dem Hauptgottesdienst auf den Straßen sammeln.Schließlich hat auch der Gaststättenverband seinen Mitgliedern empfohlen, in der Werbewoche ihrem Gästen bei der Verabreichung von Speisen und Getränken Spendenscheine anzubieten.

Wenn auch das Geld knapp ist, wird doch jeder für eine so wichtige Sache wie die Tuberkulosebekämpfung noch ein Scherflein übrig haben. Deshalb darf man wohl hoffen, daß auch diesmal der Appell an die Gebefreudigkeit nicht umsonst sein wird.

Kreisnachrichten - schnell notiert

Schöppingen

Feierliche Uebergabe des Spritzenhauses. Am Montagabend war die gesamte Wehr angetreten wozu der Amtsbürgermeister Blick, Gemeindebürgermeister Schulze-Johann und der Amtsdirektor Kröger ebenfalls erschienen waren. Nach kurzen Ansprachen übergab dann der Gemeindebürgermeister von Wiegbold Schöppingen an den Wehrführer Sasse. In diesem neurenovierten Raum sollen der Feuerwehrwagen, die beiden Motorspritzen und die dazugehörigen Schläuche untergebracht werden.

2 Rußlandheimkehrer. In den letzten Tagen kehrten Gerhard Hartmann und Bernhard Hegmann aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück. Unter feierlichem Glockengeläut wurden beide in die Heimat eingeführt. Hartmann fand in Schöppingen seine neue Heimat und wir wollen hoffen, daß er sich bald einleben wird.

Ausflug der Amtsverwaltung. Die Verwaltung des Amtes Wessum-Ottenstein fuhr am Mittwoch mit ihren Beamten u. Angestellten nach Bentheim zum Besuch der Freilichtspiele. Nach der Aufführung besichtigte man das Schloß, das in jüngster Zeit vom evgl. kirchl. Jungmännerdienst als Erholungsheim für Rußlandheimkehrer eingerichtet worden ist. Nach einem Bummel durch die Straßen und Gassen des herrlichen Bergstädtchens traf man sich im Gasthof Schulze Berndt zu einem gemeinsamen Abendbrot. Anschl. verbrachte man noch einige fröhliche Stunden in bester Laune und guter Kameradschaft.

Renovierung des Schulgebäudes. Die Volksschule hatte in den Märztagen 1945 sehr unter Artilleriebeschuß gelitten. Beträchtliche Schäden waren am Schulgebäude entstanden. Die Abortanlage machte geradezu einen katastrophalen Eindruck. Hier hat Amtsdirektor Heidemann grundsätzlich Wandel geschaffen. Nach u. nach ist das Schulgebäude gründlich überholt und instandgesetzt worden. Als letzte Arbeit wird jetzt die Blitzschutzanlage neu angelegt.

Das nennt man Pech. Als kürzlich der Wirt H. auf seinem Fahrradgepäckträger eine kleine Korbflasche Schnaps abtransportieren wollte, versagte das Fahrrad, er kam ins Schwanken und die Korbflasche entglitt der Trägerfeder und zerbarst auf der Straße. Das köstliche Naß floß in die Straßenrinne.

Stadtlohn

Zum Geburtstag. Am heutigen Sonnabend begeht Webmeister Bernh. Lepping in körperlicher und geistiger Frische seinen 81. Geburtstag. Opa Lepping ist allen Stadtlohnern bekannt, vor allem aber kennt ihn jeder „Petrijünger". Ueber 50 Jahre lang war er in den Stadtlohner Fabrikbetrieben als Webmeister tätig. Zu den vielen Gratulanten am heutigen Geburtstage zählen außer den sieben Kindern noch 9 Enkelkinder. Dem allseits beliebten Opa Lepping übermittelt auch die Heimatzeitung die besten Wünsche!

Goldenes Ehejubiläum. Heinr. Hesker und Ehefrau Maria geb. Timmer feiern am heutigen Sonnabend das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig und erfreut sich in körperlicher wie in geistiger Beziehung der besten Gesundheit. Opa Hesker ist fleißig in seinem kleinen Ackerbau und auch in der Wagenbauerei seines Sohnes tätig. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen ein Sohn im letzten Kriege gefallen ist. Die Gärtnerei an der Vredener Str., dessen Besitzer dieser Sohn war, wird jetzt von einem Schwiegersohn des Jubelpaares geführt. Opa und Oma Hesker sehen an ihrem heutigen Jubelfeste unter den zahlreichen Gratulanten auch noch 13 Enkelkinder. Die Heimatzeitung schließt sich den vielen Glückwünschen an u. wünscht dem Jubelpaare das Beste.

Geschäftsverlegung. In den nächsten Tagen wird der junge Friseurmeister Ewald Eismann sein Geschäft zur Hagenstraße, in das neuerrichtete Thesingsche Haus verlegen. Es ist dort ein ganz moderner Herren- und Damensalon errichtet, der sich den anderen, gleichartigen Geschäften würdig anpaßt.

Noch einmal Kreistierschaufest

In unserer Ausgabe vom 16. Sept. brachten wir eine Nachschau über die Abendveranstaltung, nachdem wir die Kreistierschau selbst in einem großen Artikel als hervorragend bewertet hatten, unter der Ueberschrift „Menschen—Tiere—Sensationen". Wir stellten darin in etwas ironischer Form fest, daß es an diesem Abend hoch her ging, was ja auch wohl den Tatsachen entsprach. Einem Teil unserer Leser scheint es jedoch der Satz mit dem „Untergang des Abendlandes" angetan zu haben. Daß das in keiner Form eine böswillige Kritik sein sollte, geht daraus hervor, daß dieses Wort in Anführungsstrichen stand und in der Umgangsprache heute sehr häufig angewandt wird, ohne auch nur irgendwie verletzend zu wirken. Wir haben vollstes Verständnis dafür, wenn sich unsere Landbevölkerung nach den harten Wochen der Erntearbeit einmal dem Vergnügen hingibt. Was wir zwischen den Zeilen kritisieren wollten, war die Haltung einzelner Jugendlicher, die im Interesse des alten guten Namens unserer heimischen Bauern unbedingt gerügt werden mußte. Der Ton war, wenn man ihn richtig las, in keiner Form verletzend. Wir sehen es als christliche Zeitung nicht als unsere Aufgabe an Dinge noch zu loben, die im Interesse unserer ländlichen Jugend nicht zu verantworten sind. In dieser Haltung weiß sich die „Neue Ahauser Kreiszeitung" auf einer Linie mit den christlichen Eltern und Erziehern auf dem Lande. Unsere Leser werden bei objektiver Beurteilung der Zeitung immer wieder feststellen müssen, daß wir gerade der schweren Arbeit und dem Geschehen in unseren ländlichen Gebieten weitgehendstes Verständnis entgegenbringen und einen großen Raum im redaktionellen Teil einräumen.

Ahaus

Auch hier geht es voran. Mit den Arbeiten zum Erweiterungsbau am Städt. Progymnasium, über dessen Projektierung wir vor kurzem ausführlich berichteten, hat man bereits begonnen.

Was man häufig vermißt. Seit Jahren sind in und um der Stadt eine Anzahl neue Häuser gebaut worden. In der Mehrzahl sind die Fenster und Türen in Sandsteinen eingefaßt. Wie unsere Vorfahren beim Bau eines Hauses das Baujahr, den Namen des Bauherrn und auch wohl einen frommen Spruch über den Eingang oder an der Fassade anbrachten. so erscheint es wünschenswert, wenn die Bauherren auch heute in gleicher Weise diesen Brauch beibehielten.

Der Kartoffelanbau im Landkreis Ahaus erstreckte sich nach der letzten amtlichen Erhebung der Nachkriegszeit über eine Fläche von insgesamt 2344 Hektar, wovon 269 auf den Anbau von Frühkartoffeln entfielen. In diesem Jahre kann sich wiederum jede Familie mit soviel Kartoffeln eindecken wie sie benötigt. Die Kartoffelbewirtschaftung konnte ja bereits im Vorjahre aufgehoben werden.

In der Getreidebewirtschaftung muß die Zwangsbewirtschaftung leider noch beibehalten werden. Ein großer Teil des Brotgetreides muß aus dem Ausland bezogen werden. Das war bereits früher so, auch zu der Zeit wo Ostpreußen noch die „Kornkammer Deutschlands" war.

Wohlgeborgen aus den Trümmern

Das Schicksal des Stadtlohner Marienbildes



Dem Besucher des Stadtlohner St. Maria-Hilf-Krankenhauses, das behelfsmäßig in dem Hecking'schen Anwesen am Kalterweg untergebracht ist, fällt ein überlebendgroßer Madonnen-Bildstock auf, der links in einer gepflegten gärtnerischen Anlage Platz gefunden hat. Dieses Marienbild hat ein besonderes Schicksal. Es ist eine Meisterarbeit des verstorbenen Stadtlohner Bildhauermeisters Brinkamp und stand seit Juli 1934 in einer Mauernische im höchsten Giebel des Krankenhauses über dem Haupteingang an der Klosterstraße als Neuaufstellung für ein Standbild, welches dort seit 1865 stand u. total verwittert war. Bei der Bombardierung geriet die Skulptur von ihrem hohen Standort unter die Trümmer, wo es Kinder beim Spielen fanden. Es war wie durch ein Wunder völlig unversehrt. Der jetzige Platz ist nicht endgültig. Es ist vorgesehen, ihm am Neubau des Krankenhauses einen würdigen Platz zu geben.

Die Bauentwicklung der Stiftskirche

Interessanter Vortrag im Vredener Heimatverein — Weitere folgen

Zu der letzten Monatsversammlung des Heimatvereins hatte sich auch die jüngere Generation zahlreich eingefunden. Der Vorsitzende Dr. Pennekamp eröffnete die Sitzung und machte die anwesenden mit den Herren Dr. Thümmler und Winkelmann bekannt, die in maßgebender Weise an den hiesigen Ausgrabungen und Forschungen beteiligt sind. Nach einem kurzen Ueberblick über die Erfolge der Führungen an den Kirmestagen durch die Ausgrabungsstätte übertrug er Herrn Dr. Thümmler das Wort zu einem Referat über die Bauentwicklung der Stiftskirche. An der Aufmerksamkeit der Zuhörer konnte man spüren, daß es dem Redner gelang, das Interesse zu wecken. In einem fast einstündigen Vortrag, ließ er an Hand rasch entworfener Skizzen die verschiedenen Bauperioden vor den Augen der Zuhörer erstehen. Die nach Beendigung des Vortrages einsetzende Diskussion ließ erkennen, mit welcher Hingabe alle den Ausführungen gefolgt waren.

Im Anschluß an diesen Vortrag machte Herr Winkelmann noch kurze Angaben über den Stand der Ausgrabungen an der neuentdeckten Krypta und stellte dem Verein einen Vortrag über neuzeitliche Forschungsmethoden in Aussicht. Wegen der vorgeschrittenen Zeit mußte der auf der Tagesordnung stehende Vortrag, plattdeutsche Erzählungen, auf eine spätere Zusammenkunft verschoben werden.

Zum Schluß schlug der Vorsitzende noch eine Fahrt in das Naturschutzgebiet bei Hörsteloe vor, die bei gutem Wetter am Sonntag um 14.00 Uhr starten soll. Treffpunkt Marktplatz am Wüllenertor.

Verkehr auf der Wüllener Str. Einer, den es interessiert, beobachtete an einem Tage zwischen 10,30—11,30 Uhr den Verkehr auf der Wüllener Str. Er traf hierbei folgende Feststellungen. Es passierten in dieser Zeit 34 Personenwagen, 18 LKW davon 5 mit einem und 3 mit zwei Anhängern, 13 Motorräder 16 Pferdegespanne, 191 Radfahrer, 153 Fußgänger, 9 Handwagen und 8 Kinderwagen die Straße.

Jugendschutz. Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Beschäftigung von Betriebsangehörigen unter 18 Jahren an Sonntagen nur in einigen wenigen Fällen auf Grund der Anordnung vom 9. 6. 1939 gestattet ist. Die Beschäftigung von Jugendlichen ist auf Grund des Jugendschutzgesetzes verboten. Diese Bestimmungen sind zum Teil in Vergessenheit geraten und werden oft nicht beachtet. Es werden laufend Sonntagskontrollen vorgenommen werden. Gewerbetreibende, die in Zukunft die Sonntagsbestimmungen nicht einhalten, machen sich strafbar und werden zur Anzeige gebracht.

Unser Heimat-Feuilleton:

Das Geheimnis der Haarmühle bei Alstätte

Schluß.

Als sie eines Tages wieder den Knecht aufgesucht hatte, haßte er sie und wollte sie bestrafen.

Da bat sie ihn mit den süßesten Worten: „Küsse mich!"

Der Knecht aber küßte sie heiß und lange; denn er hatte heißes Blut und ein feuriges Herz.

Dem ersten folgten bald viele neue. Die glücklichsten Stunden waren für beide, wenn sie allein waren. Denn sie wußten, daß sie sich liebten. Doch durfte ihre Liebe nur heimlich sein.

Diese heimliche Liebe aber ertrugen sie nicht lange. Sie traten bald Hand in Hand vor den Müller und batem um seinen Segen für den Bund, den sie schließen wollten.

Der Müller hatte mit wachsamen Augen das sich anbahnende Liebesverhältnis zwischen seiner Tochter und seinem Knecht schon längst gemerkt. Doch da ihm der Knecht lieb war, nicht nur als Knecht, sondern mehr als Mensch, und ihm das Glück seiner Tochter sehr am Herzen lag, gab er gern seinen Segen und seine Einwilligung zur baldigen Hochzeit.

Er ahnte nicht, daß er dem Unglück die Hand gereicht hatte.

Für die beiden Verlobten begann nun die schönste Zeit ihres Lebens. Beide waren glücklich und ersehnten voll Ungeduld die Stunde, die sie für immer zusammenbringen sollte.

Endlich war der ersehnte Tag, der Tag der Hochzeit da. Viele Gäste waren gern der Einladung gefolgt.

Viel wurde gegessen und noch mehr getrunken. So flogen die Stunden leicht u. schnell dahin.

Draußen brach die Nacht an.

Sei es, daß es ein ausgelassener Einfall war, sei es, daß der schwere Wein die Gemüter allgemein erhitzt hatte. Plötzlich erhob sich die junge Ehefrau und sprach laut vor allen Gästen zu ihrem Mann: „Bernd, ich weiß, daß du mich sehr lieb hast. Doch heute sollst du mir einen Beweis für die Größe deiner Liebe und für die Stärke deines Mutes bringen.

Gehe hinaus und sattle dir den schnellen Rappen und reite zum Kirchhof der grauen Schwestern. Dort blühen auf einem Grabe nahe an der Mauer zwei weiße Rosen, die schönsten in der ganzen Gegend.

Reite hin und hole mir diese beiden Rosen. Du wirst sie leicht finden. Vom Hauptweg des Friedhofs ist es der zweite Weg links, der zu dem Grabe führt.

Nun reite schnell. In einer Stunde erwarte ich dich hier mit den Rosen zurück."

Alle saßen stumm und entsetzt da. Leichenblaß war Bernd geworden.

Doch niemand erkannte, daß es Grabfrevel war, was die Müllerstochter verlangte.

Berd aber schwankte noch, ob er die Bitte erfüllen sollte, bis ihn ein Blick seiner Frau traf.

Da hatte er Entschluß gefaßt.

Er ging hinaus, sattelte den schnellen Rappen und ritt zum Friedhof der grauen Schwestern.

Kühl war die Nacht, hell schien der Vollmond und goß über alles in überreichlicher Fülle sein silbernes Licht.

Dem Müllerknecht aber war das Blut heiß zu Kopf gestiegen. Ihm graute vor der Tat, die er begehen sollte, doch er wollte sich vor seiner Frau nicht schwach und mutlos zeigen. Sollten die andern über ihn lachen? Nimmer!

So trieb es ihn vorwärts.

Am Eingangstor zum Friedhof band er seinen Rappen an, ging den Weg, wie er ihm beschrieben war, und fand auch bald das Grab nahe an der Mauer mit den beiden weißen Rosen. Er brach sie mit zitternder Hand.

Er wollte sich schon wieder zum Gehen wenden, als es plötzlich ihn zurückzog.

Wer mochte in dem Grabe ruhen?

Er versuchte die Inschrift auf dem Grabstein im hellen Mondlicht zu lesen.

Er mußte lesen, daß seine Frau und sein Kind, die er so lange vergessen hatte, dort begraben lagen.

Er las weiter: „Der Hunger hat sie in den Tod getrieben.

Da packte ihn Angst und Graus, und alles wurde wieder wach, was dahin in ihm geschlafen hatte, weil das ungenannte Glück es ihn vergessen ließ.

Zu spät!

Ein wilder Schmerz wälzte sich auf ihn und preßte ihm das Herz ab.

Verstörten Sinnes und ohne klares Bewußtsein ritt er im schnellsten Trab heim stürzte in den Festsaal, wo seine zweite Frau und die Gäste schon auf ihn warteten, schleuderte die beiden weißen Rosen auf den Tisch, ging dann wieder hinaus und eilte auf sein Kämmerlein.

Er hörte nicht mehr, wie seine Frau u. die Gäste seinen Mut und seine Tapferkeit lobten.

Auf seinem Kämmerlein suchte er in einer alten Truhe eine in letzter Zeit evrgessene, lange, blonde Haarsträhne. Die hatte ihm seine jetzt tote Frau vor langen Jahren als Braut geschenkt. Er nahm sie aus der Truhe, liebkoste sie noch einmal und drehte und knüpfte dann langsam aus den langen Haaren einen starken Strick.

Die junge Frau und die Gäste wurden ob des langen Ausbleibens des jungen Ehemannes ungeduldig. Sie suchten ihn überall, doch fanden sie ihn nicht.

Am andern Morgen aber mußte der Müller in seiner Mühle einen aus blonden Frauenhaaren gedrehten Strick durchschneiden, mit dem sich der Müllerknecht erhängt hatte.

Niemand wußte den Grund für den freiwillig gesuchten Tod.

Die Mühle aber wurde nun von den Leuten die Haarmühle genannt.

Sie heißt noch heute so im Volksmunde.

Der Balken mit dem Strick ist schon längst vermodert, die Inschrift auf dem Grabstein auf dem Friedhof der grauen Schwestern ist verwittert und unleserlich geworden.

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

Nr. 14 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

16. September 1949

Gronau - kurz belichtet

Aufnahmeanträge für das „Göteborgheim". Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß das „Göteborgheim" für die Aufnahme von Kindern werktätiger Mütter bereitsteht. Da in beschränktem Umfange noch Platz zur Verfügung steht, werden Interessenten gebeten, Anträge auf Aufnahme bei der Leiterin des Heimes, Losser Straße, zu stellen, die weitere Auskunft erteilt.

Modenschau. Freitag, den 23. September 1949 findet eine Modenschau, die besonders die Gronauer Frauen anziehen wird, statt. Die Schau wird Erzeugnisse aus der Bekleidungs- und Schuhbranche bringen. Folgende Firmen werden sich mit ihren Waren beteiligen: Cl. Porthuis (Putz), H. Fontein (Pelze), Cl. Haupt (Schuhe), Düpjohann (Lederwaren), A. Autmaring (Schmuck), Ed. Hesse (Frisuren), Erich Geck (Radio), Th. Terglane (Porzellan), Fritz Deuß (Blumen).

Die Deutsche Angestelltengewerkschaft führt am kommenden Samstag 20.00 Uhr in der Gastwirtschaft Lindenhof (Jongman) eine Versammlung durch, zu der auch Angestellte, die der I. G. „Textil" angehören, eingeladen sind. Die Mitglieder der DAG. sollen mit dem neuen Manteltarifentwurf, der von der Tarifkommission der DAG. aufgestellt wurde, bekannt gemacht werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, die Mitgliedskarten mitzubringen, da diese eingezogen und durch neue ersetzt werden. Eine Stunde vor Beginn der Versammlung führt Kollege Barthel (Münster) eine Beratungsstunde durch.

Wahrt die persönliche Freiheit

In der am Donnerstag stattgefundenen Gewerkschaftsversammlung befaßte sich Gewerkschaftssekretär Brockmann, der als Vertreter des 2. Vorsitzenden des DGB. Mathias Föcher gekommen war, mit den gewerkschaftlichen Fragen, die im neuen deutschen Bundesstaat aktiv geworden sind. Nachdem er über die Betriebsräte, deren Aufgaben und Pflichten sprach, ging er auf die augenblickliche gewerkschaftliche Situation ein. Er betonte, daß die Gewerkschaften aus einem nichts zu dem geworden sind, was sie heute vorstellen. Es sei unbedingt notwendig, die parteipolitische Neutralität zu wahren, damit die Arbeitnehmerschaft nie wieder einem „Rattenfänger" folgen könnte. Sie sollte ihre persönliche Freiheit wahren und nicht auf das Gerede gewisser Kreise hören, die wohl von der Freiheit des Vaterlandes reden, aber darüber die persönliche, die menschliche Freiheit verraten. Die Gewerkschaft werde sich von solchen Leuten auch niemals zu Unvorsichtigkeiten in der Durchführung ihrer Maßnahmen beeinflussen lassen. Der Vortragende stellte die Gewerkschaft als den Faktor hin, der die Aufgabe hätte, die Strömungen des Christentums und des Sozialismuß zu vereinigen zum Wohl der Arbeitnehmerschaft.

Gewerkschaftssekretär Tittelbach betonte im Schlußwort, es sei Pflicht jedes Gewerkschaftlers, seine Organisation von jeglichem parteipolitischem Einfluß fernzuhalten, damit die Einheit gewahrt bleibe.

„Der Tiger von Eschnapur" läuft zur Zeit in Gronau im Apollo-Theater und ist eines der größten Filmwerke, die jemals von der deutschen Produktion hergestellt wurden. Schauspielerisch wie regiemäßig hervorragend, von der Kamera meisterhaft betreut. Der Film führt uns in das Zauberland Indien und ist voller Spannung und Sensationen. Hinzu kommt noch das Wiedersehen mit zwei leider schon verstorbenen großen deutschen Schauspielern: La Jana und Gustav Diessl.

Das Postamt ist zu klein. Unser Postamt ist für eine Stadt von üb. 20000 Einwohnern längst zu klein. Der einzige Schalterraum dient für jegliche Abfertigungen. An den Zahltagen um den Monatsersten kann man oft lange warten, um nur eine Briefmarke zu erstehen, ganz zu schweigen von dem Gedränge am Paketschalter, der auch noch für die öffentliche Fernsprechstelle zuständig ist. Nicht nur die Leute vor den Schaltern sagen, daß es schön wäre, wenn die Post vergrößert würde oder endlich Nebenstellen in den Außenbezirken bekäme.

Die Gronauer Stromversorgung

Eine Antwort des Elektrizitätswerkes auf den Leserbrief in den „Gronauer Nachrichten"

In unserer gestrigen Ausgabe brachten wir einen Leserbrief, der sich mit der schlechten Stromversorgung gerade der Bahnhof- u. Bentheimer Straße befaßte.

Das Elektrizitätswerk teilt uns hierzu folgendes mit:

Vor dem Kriege bestand das Gronauer elektrische Netz aus Kupferleitungen, die bekanntlich gute elektrische Leiter sind und als Folge davon keine Schwierigkeiten in Bezug auf die Stromversorgung eintrat. Das änderte sich allerdings, als während des Krieges die Kupferleitungen ausgebaut werden mußten, um als Rohmaterial der Rüstungsindustrie zugeführt zu werden. So wurde u. a. auch die 25 mm² starke Kupferleitung, die die Bentheimer Straße mit hochspannigem Strom versorgte, abgebaut und an ihre Stelle ein Eisenseil gelegt, das eine 8fache Erhöhung im Querschnitt aufweisen muß, um dieselben Leistungen aufbringen zu können. Vor dem Kriege lief parallel zu der Kupferspeiseleitung noch ein Eisenkabel von 400 mm² Stärke bis zum Schaltmast des Betriebes Gerrit van Delden & Co. Das Netz wurde dadurch erheblich entlastet. Die Kriegseinwirkungen haben die elektrischen Leitungen, die unter der Bahnhofstraße lagen, zerstört und unverzüglich gingen die Arbeiter des E-Werkes daran, die beschädigte Eisenleitung durch eine neue zu ersetzen. Die große Speiseleitung von 400 mm² zum Betrieb G. v. D. wurde ebenfalls völlig zerstört und darum herausgenommen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Versorgung der Bahnhofs- und Bentheimer Straße über die Mühlenmathe und Zollstraße vorzunehmen.

Daß über diesen weiten Weg die Stärke der Spannung abnimmt, liegt klar auf der Hand, zumal der Strom durch Eisenkabel geführt werden muß, wobei viel Strom verloren geht. Im Augenblick ist aber eine andere Möglichkeit nicht vorhanden. Das E-Werk kennt die Nöte der Einwohnerschaft genau und arbeitet stetig an der Verbesserung des Netzes. Soll aber grundlegender Wandel geschaffen werden, d. h. soll das Stromnetz wieder die Spannung aufweisen wie früher, dann müssen die Eisenkabel durch Kupferleitungen ersetzt werden. Das E-Werk weist auf den außerordentlich hohen Kupferpreis hin, der nach dem Kriege eine erhebliche Erhöhung erfahren hat, sodaß z. Zt. an eine Auswechselung der Leitungen nicht gedacht werden kann. Das heißt, daß zunächst der augenblickliche Zustand in der Stromversorgung anhalten wird.

Mit der Währungsreform ist das Vermögen des E-Werkes verloren gegangen; eine Aufwertung 1:10 fand nicht statt, da das E-Werk als Kommunalbehörde angesehen wird, deren Gelder durchweg verfielen. Ja, gleich in den Tagen danach war die Verwaltung des Werkes nicht in der Lage, auch nur eine Freimarke zu kaufen.

So hat man seit 1945 zunächst das Netz überholt und Schäden beseitigt und damit die Stromversorgung überhaupt gesichert.

Ueber die immer noch mangelhafte Straßenbeleuchtung gefragt, erklärte uns die Verwaltung des E-Werkes, daß zunächst die Bahnhofstraße und z. T. auch die Bentheimer Straße versehen worden seien und man daran gegangen ist, an besonders wichtigen Verkehrsstellen Straßenbeleuchtungen anzubringen. Vor den beiden Krankenhäusern seien ebenfalls Lampen gezogen worden, die die nächtliche Anfahrt von Kranken erleichtern. Nach und nach würde die Stadt wieder wie früher mit Straßenbeleuchtungen versehen werden.

Augenblicklich, so wurde uns erklärt, stände das Brunnenbauvorhaben, über das wir gestern berichteten, im Vordergrund, um das nötige Trinkwasser für die Bevölkerung sicherzustellen. Wenn dieses Projekt abgeschlossen wäre, bestände die Möglichkeit, sich endlich der Erneuerung des Stromnetzes anzunehmen. Bis dahin möge sich aber die Gronauer Bevölkerung gedulden. Die Männer des E-Werkes sind jederzeit bereit, mit Rat und Tat den Einwohnern zur Verfügung zu stehen. Eine umfassende Aenderung und grundlegende Verbesserung läge aber nicht in ihrer Kompetenz.

Wochenbetrachtung

So allmählich sind die Gronauer bemüht, die Spuren des letzten Krieges zu beseitigen. So bemüht sich der Bäcker Meyer in Gronau an der evgl. Kirche, das Stadtbild durch einen schönen Neubau zu beleben. Auch die evgl. Kirchengemeinde ist bestrebt, durch die Renovierung der Kirchturmverkleidung den für die Straßenpassanten gefährlichen Steinabfall bei Sturm zu beseitigen. Es ist nun ja wohl bei dem angebrachten Gerüst vonnöten, die Baustelle von der Oeffentlichkeit abzusperren und durch eine massive Bretterwand zu verkleiden. Bedauerlich dagegen ist es aber, daß man nun als Verkehrsteilnehmer beim Einbiegen in die Neustraße in östliche Richtung nicht mehr überblicken kann, ob die Straße von entgegenkommenden Fahrzeugen frei ist. Da der Kraftfahrzeug- und Fahrradverkehr in Gronau äußerst groß ist, wird auf die Dauer ein Verkehrsunfall wohl kaum zu vermeiden sein. Es bliebe von der Gronauer Polizei zu prüfen, ob nicht doch in den verkehrsreichen Stunden, beispielsweise von 7—8, 12—13 und 17—19 Uhr, ein Verkehrsschutzmann den Verkehr regeln könnte. Es dürfte sicherlich noch ein Beamter hierfür zur Verfügung stehen.

Es freut uns . . . . daß die Reichsbahn endlich die finanziellen Mittel für eine Verbesserung des Bahnüberganges an der Gildehauser Straße der Strecke Gronau—Dortmund zur Verfügung gestellt hat. Da die Schräglage der Bahn an sich schon ein Hindernis für den Kraftfahrzeugverkehr darstellt, taten die beschädigten und ungleichmäßigen Bohlen ihr übriges.

Eper Lokal-Chronik

Gewerkschaftsversammlung. Im Hotel Lammerding findet am Sonntag, dem 18. September, 11.00 Uhr eine Versammlung der Deutschen Angestelltengewerkschaft statt. Alle Kollegen sind herzlich eingeladen u. werden darauf aufmerksam gemacht, daß von 9.00—11.00 Uhr im selben Lokal eine rechtliche Beratung vom Kollegen Barthel (Münster) durchgeführt wird. Thema des Referates: „Der neue Manteltarifentwurf der DAG. Wegen der Wichtigkeit des Vortrages werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Die Schulspeisung immer noch begehrt.

Als vor drei Jahren die Schulspeisung begann, waren es überwiegend Nährmittelsuppen, die unsere Kleinen vor der Gefahr einer völligen Entkräftung bewahrten. Allmählich trat eine Verfeinerung der Speisenfolge ein, die lange Zeit aus süßen Milchsuppen bestand. Seit dem Währungsschnitt erfreut sich die Schokolade besonderer Beliebtheit. Die Zahl der Kinder an den Schulspeisungen hat nicht abgenommen. Der Wert der Schulspeisung ist nach wie vor von großer Bedeutung. Zumal in den bald beginnenden kalten Monaten dient ein heißes Essen in der Schule nicht nur der Stärkung der Gesundheit, sondern auch als Ansporn im Unterricht. In den letzten Wochen sind unsere Kleinen voll des Lobes über das Essen, denn sehr oft gab es Kakao und Schokolade.

Die aktuelle Reportage:

Glanerbrücke muß „frei" werden

Eine Forderung, die von beiden Ländern sehr begrüßt würde

Rings um Gronau liegen in drei bis fünf Kilometer Entfernung eine Reihe Kaffeewirtschaften, die von jeher nur in geringem Maße Spaziergänger aus Gronau anzogen; nur in einer Richtung wanderten Sonntag für Sonntag die Stadtbewohner in Scharen: zum Grenzübergang Glanerbrücke. Der Weg war nicht allzu weit, man hatte ein festes Ziel, es gab eine gute Tasse Kaffee und vor allem viel zu sehen, denn der Durchgangsverkehr riß nicht ab, und wenn es gegen Abend regnen sollte, so konnte man mit dem Autobus zurückfahren. Das ist lange her.

Nur die wenigsten Gronauer haben seit Kriegsende die Grenzübergangsstelle wiedergesehen. Es sei denn, daß man anläßlich der 300-Jahrfeier des Westfälischen Friedens die Gelegenheit wahrgenommen hat, die Staffette bis zur Grenze zu begleiten. Bereits 500 Meter vor der Grenze weist ein Schild in deutscher und englischer Sprache auf die veränderten Verhältnisse hin:

PROHIBITED FRONTIER ZONE Entry strictly forbidden without permission of Military Government. — Grenzsperrgebiet Betreten ohne Genehmigung der Militärregierung strengstens verboten.

Anfang Mai 1945 mußte auf Anordnung der Militärregierung ein Gebietsstreifen längs der Grenze von allen Bewohnern geräumt werden. Tagelang brachten Fuhrwerke und Lastwagen den beweglichen Besitz der Bewohner in die neuen Unterkünfte, während schon die ersten größeren Transporte von Flüchtlingen und Vertriebenen aus dem Osten eintrafen, und gaben der Stadt einen Vorgeschmack von der augenblicklichen Wohnungsnot. Im Spätherbst konnten die Wohnungen im Niemandsland wieder bezogen werden, aber die Zone wurde zum Sperrgebiet erklärt, die bis heute niemand ohne besonderen Ausweis betreten darf.

Täglich stehen Wartende dort, wo das Warnungsschild den Beginn des Sperrgebietes anzeigt, und blicken über die meist leere Straße in Richtung auf die Grenze, um Bewohner aus dem Sperrgebiet oder Besucher aus Holland in Empfang zu nehmen. Hier wie an der Gildehauser Straße wird die zu erwartende Einschränkung der Ausdehnung des Sperrbezirkes eine wirkliche Erleichterung schaffen.

An der Glanerbrücke gehen, verglichen mit früher, nur selten die Schlagbäume hoch. Der für die Ueberwachung der Straße günstig gelegene kleine massive Steinbau an der rechten Seite der Sperre steht seit Kriegsende leer und unbenutzt. Die Beamten versehen ihren Dienst in dem geräumigen, etwas zurückgelegenen Holzgebäude auf der andern Straßenseite.

Wenn auch die Gastwirtschaften geöffnet und die Gasträume nicht mit Mennoniten belegt wären, würde die Uebergangsstelle den Zuschauern nur wenig Abwechselung bieten. Die ersten, die täglich morgens früh die Grenze überschreiten, sind in Deutschland wohnende Holländer, denen sich neuerdings auch einige Deutsche angeschlossen haben, um drüben in Spinnereien, Webereien, Kleiderfabriken und Wäschereien zu arbeiten. Es sind aber auch Fachleute aus der Eisenbranche dabei. Ihre Zahl beträgt im ganzen etwa achtzig.

Nach dem Kriege öffnete sich die Grenze zuerst einigen wenigen, allen Gronauern wohlbekannten holländischen Geschäftsleuten, die in Holland wohnen, in Deutschland aber ihr Geschäft beziehungsweise ihren Betrieb haben. Den gleichen Vorzug bekamen später auch die aus Holland kommenden Arbeiter der Firma Eilermark, deren Zahl jetzt 200 beträgt, das sind 47% der Belegschaft. Mit ihren Ausweisen dürfen sie nur bis zu ihrer Arbeitsstelle in der Fabrik gehen.

Seit Ende des vergangenen Jahres sind Verwandtenbesuche gestattet, wenn Verwandte ersten Grades in einem Gebiet 15 km beiderseits der Grenze wohnen. In diesem Falle berechtigt der „Große Reisepaß" zum Uebertritt, oder ein „Zwei-Tages-Ausweis", der auf deutscher Seite von der englischen Dienststelle in Bentheim genehmigt werden muß, und mit dem man monatlich einmal die Grenze überschreiten kann. Besonders zum Wochenende hin wächst die Zahl derer, die ihre Angehörigen besuchen wollen. Im Ganzen mögen es wöchentlich mehrere hundert sein.

Auch Reisende und Kaufleute aus beiden Ländern überqueren die Grenze, vielfach besuchen sie die deutschen Ausstellungen. Aber die Zahl der durchfahrenden Personenkraftwagen und Autobusse ist noch nicht groß.

Wie es mit dem Warenverkehr steht? Davon merkt man nicht allzu viel. Fas zwei Jahre lang fuhren die holländische. Holzautos und transportierten das in Deutschland geschlagene Holz über die Grenze. Das ist seit etwa einem Jahr vorbei. Regelmäßig holt der Lastwagen der Firma Eilermark Baumwollballen aus Holland (ein Teil der Baumwolle wird mit der Bahn gebracht) und bringt die Garne soweit sie nicht in Deutschland verkauf werden, nach Holland zurück; die Ladur wird jedesmal am deutschen Zollamt vei wogen. Große auffalende Objekte sin selten zu sehen. Vor einiger Zeit wurd für Baumaterial herstellende Betriebe i Holland ein langer Kessel ausgeführt, von dessen Art bald noch mehr geliefert werden sollen. Mehrmals wurde eine Koppel Pferde nach Deutschland eingeführt. Von Interesse ist, daß ein Durchgangsverkehr zwischen Holland und der Ostzone sowie der Tschechoslowakei besteht.

Wo wir heute stehen zeigen die Devisenbestimmungen: Der Zweitages-Ausweis berechtigt zur Mitnahme von DM 5.— nach beiden Richtungen, der große Reisepaß zur Mitnahme von DM 40.— und Devisen in beliebiger Menge, d. h. soweit sie von den holländischen Behörden freigegeben werden. Einer Zeitungsnachricht zufolge sollen ab 15. 10. deutsche Kraftfahrzeuge auf Grund der vom ADAC ausgestellten Papiere wieder zur Fahrt nach Holland zugelassen werden.

Möge bald auch der neue deutsch-holländische Handelsvertrag zu einer Belebung des Verkehrs führen.

Heimatverbunden –
Zielklar –
immer aktuell



1949 ein Mode-Herbst

Ihre Wünsche lassen sich erfüllen bei

Ernsting

Das Kaufhaus für Stadt und Land

Unsere Schaufenster zeigen eine modische Auswahl unserer überaus großen und gut sortierten Abteilungen in Herbst- und Winter-Bekleidung

Wochenend

Jahrgang 1 — Illustrierte Unterhaltungsbeilage — Samstag, 17. September 19

Die alte Sache von Wilm Eikholt

Von Wilhelm Prein für das „Wochenend" neu erzählt

Nachdem nun das „Wochenend" da sei, meinte unser Mitarbeiter Prein aus Recklinghausen, sei es höchste Zeit, daß man die Sache vom ersten Westfalen neu und zeitgemäß erzähle. Hier steht sie also zu lesen. Wer kein Platt versteht unter den vielen Zugewanderten, mag sich an einen Alteingesessenen wenden. Und diese werden bestimmt freundlicher sein, als es Wilm Eikholt mit St. Petrus war.

„Nee, Jung", sagg ollen Breikm's Vader, „dat is all unwies Tüg. Du meins, üöwer dä Geschicht van dän iärsten Westfaolen wär all genaog schriewen wuoden. Do kann gar nich genaog üöwer schriewen wäden, dofä is dat Stücksken vüell te nätt. Un leigen bruks ouk noch nich es, mien Bessvader hiet mi in dä Hand luowt, dat dä Sak sick genau so und nich anners vähollen hiett, äs eck sä di nu vätell:

Aes usse leiwe Här noch op Aerden gonk, do foll äm enes Dages op, dat sienen trüen Metlöüper Petrus nich rächt op Schick was. Dä mock en Gesicht äs drei Dag Riängenwiär un leit dä Mul rächt deip op siene Holsßken, oder vüellmähr op siene Sandalen hangen. Nu wuß dä leiwe Här ganz guett, wat sienen Apostel fählen, ower hä fraig doch gedüllig un nätt, äs dat siene Art was:

„Na, Petrus, wat sitt di dann eegentlick so twiärs?"

„Ach Mester", mein Petrus vädreiht, „hier soll nu dat Land sien, wat vull van Miälk un Hannig sitt. Un wat is dä Wüerklichkeit —?

Drei Wiäcken lang liäw wi nu all van Heitsprengers un dröüge Broutkuorsten. Nicks äs Sand und Steene giff et hier un dä Sandflöüh friätt't enen op. Dat Volk hier dögg ouk in't beste Fell nich, do sitt kien Charakter in. Domaols in Canaa, äs du ut dat öesige Water dän läckeren Wien makt hieß, do was et guett tepaß, ower ächterhiär will et dann met Steene schmieten. Nee, laoht us doch es maol woanners hengaohen, wo et schöener is!"

„Mi soll et rächt sien", sagg dä leiwe Här, un so möcken dä beiden sick op'n Patt.

No vüellen Hen und Hiär kämen sä ouk no Westfaolen.

Hier ower wuor Petrus iärst rächt vädreiht. Et was äm nich üewel te niehmen, dä Giegend saog leige ut. Kiene Menschensiäll wiet und siet, kien Wägg, kien Stiägg, en Düöreen, äs't schlimmer nich sien konn. Dat schlimmste ower was dä klaterige Läehm, wo sä alle fief Minuten met iähre Sandalen in hangen bläewen.

„Do kann jä sogar usereen dat Flauken bie lähren", schandulen Petrus loss un will hä grade wier sienen Sandalen välous, gaff hä sick ouk wüerklich dran.

„Du soss di wat schiämen!" sagg dä leiwe Härr.

„Dat will eck ouk gärn daohen," jammern Petrus, „wenn eck män iärst met heele Knoucken üt düesse Driet wier harut bin, ower so?! — — — — Wie wär dat eegentlick, wenn du hier es wat tegang möcks? Op düessen Grund könn doch wuoll 'n rächten Menschenschlag wassen. Da könn dann dofä suorgen, dat hier Vänüll in't Wiärks käm un man nich Hals un Beene brieckt, wenn man sick hier es hen välöppt."

Dä leiwe Härr ower stott sacht met sienen Faot an dän Eikstamm, wä iähr grade in'n Wägg lagg.

„Werde ein Mensch!" sagg hä.

Da gong en Rucken, Strecken un Recken düör dän knuorrigen Stamm un dann — — — stonn hä do, Wilm Eikholt, dä iärste Westfaole!

Wiet üöwer twee Mäeter graot käek hä nu vänienig op dä beiden harunner: „Wat stötts du mi?! Wat dauht itt Rabauen üöwerhaupt op mienen Grund un Buoden!? Schiärt ink wäg hier!"

Düett Beniehmen was Petrus nu garnich no dä Müsch.

„Wat, du öesige Käl, büs noch nicht ganz feddig un do wus du us so kommen? Wees du nich, wo du met küers? Du steihst vüör dienen Härn un Mester!"

„Här un Mester bin eck hier un nümms nich anners! Un nu gaoht endlicks inke Wiäge!" Domet mock Eikholt ouk all Anstalten, handgrieplich to wäden.

Petrus woll sick nich giewen, jä, hä trock sogar sienen Säöbel harut, un wenn dä Mester nich ingrieppen hädde, dann hädde et viellicht noch Mord un Doutschlag gafft.

„Wat Biätteres konn di ouk wuoll nich geraohen", knuern Petrus noch, äs sä all halfwäggs Palestina wäden.

„Laot män guett sien, dat is all dä rächte Art", sagg dä leiwe Här un gnöcheln so rächt vägnüögt üöwer sienen Apostel, wä nu nich ielig genaog wier in't Gelobte Land kommen konn . . . . .

Eikholt ower gaff sick an't Hacken, an't Planten un Saien, fohern Schwiene, mock Schenken, Mettwüörst un Pannas drut, bock sick Errappelspläskes un Baukweitenpannkauken un dach sich all dä annern schöenen Saken ut, wo hä un siene Naokommen Murr in dä Knuocken un nätte roude Backen van kräegen. Hä wuor aolt un gries debie, män enes Dages was ouk siene Tied op Aerden üm . . . . . .

„Gaoh dat schmale Pättken män liekut", sagg dä Saisenmann, „wä äm afhalen, dat is dä Wägg no'n Hiemmel", un Eikholt klätern ouk bedächtig dat Pättken harop. Män hä sollen wat beliäwen.

Petrus hadde in dä Tüschentied nämlick dat Kommando üöwer dä Hiemmelspaot üöwernuommen un hä hadde düör sien Kläppken Eikholt noch nich rächt kommen seihen, äs hä ouk all ganz ielig dä graote Paot tauschloug un tau Vüörsicht dän Schlüettel tweemaol harümdreihen.

„Nee, nee", reip hä Eikholt all van wieten intiegen. „Du Tuniegel kömms mie in'n Hiemmel nich in! Dat hädde mi fählt, dat du Twiersdriewer mit hier buowen dat ganze Wiärks düöreensetts. Nee, seik di män woanners 'n Eck, ower nich hier!"

„Ouk guett", sagg Eikholt, klätern dat schmale Pättken wier runner un nahm dä Richt op dä Höll. Wie 'ne unwies graote Niendüör lagg dä Höllenpaot ouk boll vüör äm. Noch rächt verdreiht üöver Petrus un üöver dän langen Wägg, wä hä hadden gaohen moggt, busen hä üörndlick giegen dä Düör, un äs sick nich fuotts en mellen, wuor hä giftig. „Willt doch es seihen, of kien Dübel im Hus is", un — wo hä sölwer nich met riäknet hadde, äs hä met siene graoten Holsken un met alle Gewaolt nu in siene Bousheit giegen dä Düör trat, dat passeeren — dat ganze Gereih floug ut dä Angel un holterkapolter an'n Grund. Wat was't 'n Buhei!

Beelzebubs halwe Familg hadde sich an so'n graoten Backouben dä Schienbiepen wärmt, äs dat Malhöer passeeren. Nu fonk dat Dübelsvolk an't jouhlen un an't krischen, dat et sogar Eikholts Wilm bie alle Hitz kolt üöwern Rüggenstrank leip. Un dann — — kam dä Mester sölwer.

„Was willst du hier, du Erdenwurm!?" schreien hä so har, dat ouk dä lesten Pöst in dä Höll wackeln.

„Stell di iärst es vüör, wenn di met mi unnerhollen wuss", schreien Eikholt dogiegen.

„Ich bin Luzifer, der Herr der Hölle!!"

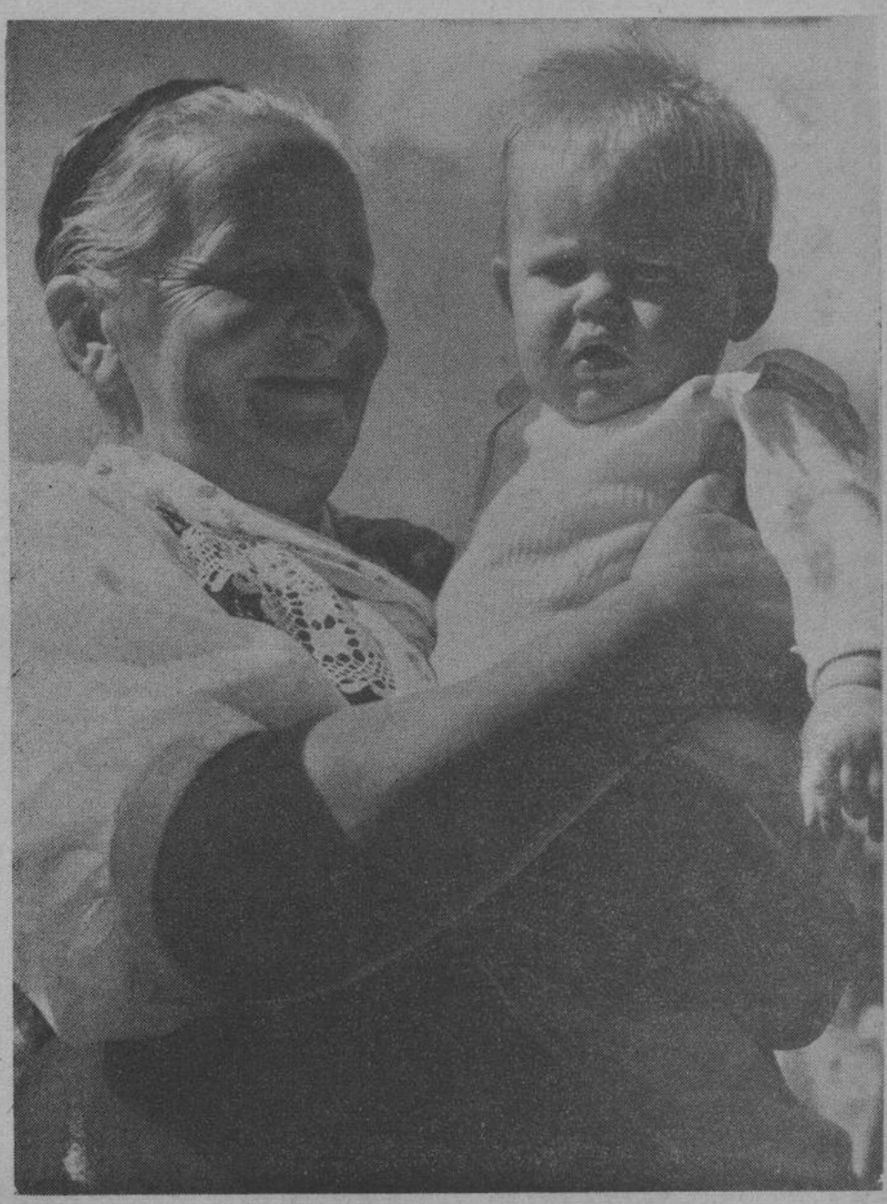
Nu wuor Eikholt ganz rüeg. „Ach so, du büs Luzifer? Na, van di heff eck all vüell haort, un dat was nicks Guedes. Met di will eck nicks te daohen hebben, du kanns mi hüöchstens — — — — !!"

Um dä Waohrheit to seggen, dat leste was 'n biettken tevüell välangt, sogar van Luzifer. Et dueren lange, bis he sienen Aohm wierhadde, un äs et sowiet was, do was hä op'nmaol ganz klein.

„Herr Eikholt", mein hä kaduck, „ich glaube, es ist doch besser, wenn Sie wieder gehen. Am letzten Wort habe ich gemerkt, daß Sie Westfale sind, und für solche Menschen ist in der Hölle kein Platz . . . ."

Hier mock Breikm's Vader 'ne lange Pous, wildes hä still vüör sick hengnöcheln:

„Un dorüm, Jung, is mi't vüör't Stiärwen nich bang, us Westfaolen willt sä in dä Höll nich hebben. Män wietten mögg eck blouß, of — — Petrus all annern Sinns wuoden is."



Diesmal denken wir - - -

. . . uns bei diesem Bildchen gar nichts. Wir hoffen nur, daß Ihre Kinder so gesund und rund wie dieses hier aussehen oder werden möchten und daß wir alle im Alter noch so fröhlich sind wie diese Frau. Die Bild-Preisfrage des Wochenendes finden Sie diesmal im Innern unserer Beilage. Sie ist diesmal schwieriger geworden.



Kirchliche Kunst unserer Zeit

Zu diesen Glasbildern aus der Pfarrkirche Siegburg-Millidorf schrieb uns ihr Schöpfer, der Glasmaler Rudolf Krummkamp: „Dem Aufbau unserer Städte muß der seelische und moralische Wiederaufbau des Menschen vorangehen"

„Was hält der strengen Forderung stand", fragte der Leiter der Werkakademie Kassel, Professor Dr. Stephan Hirzel, der im Rahmen der Evangelischen Woche in Kassel über „Christliche Kunst, kirchliche Kunst heute" sprach, „die an einen wahrhaft christlichen Künstler gestellt werden müßte? Bestimmt alles das nicht, was in einer festgefahrenen, salbungsvollen Formensprache sich als ‚kirchliche Kunst' gebärdet, fern vom Alltag der Gegenwart, faustdick ‚fromm'." Professor Hirzel nannte drei Namen: Vincent van Gogh Käthe Kollwitz, Ernst Barlach. „Sie waren Christen in ihrer Gesinnung, mochte ihr Christentum auch sehr still und verhalten sein. So wie bei ihnen liegt heute vieles, was man wahrhaftige christliche Kunst nennen darf, wie unter einem Schleier. Wahrhaftigkeit — das ist der Weg, der auch der kirchlichen Kunst gewiesen ist."

Ein Schiff fuhr vorüber /

Von Thornton Wilder

In dieser Erzählung einer Robinsonade, die auch ein Märchen sein könnte, liegt ein tiefer Sinn — daß nämlich Mut, Tüchtigkeit und Kultur verlorengehen, wenn man sie verkümmern läßt.

Das Segelschiff „Der Trompeter", das zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit hundert Sträflingen und ihren Familien an Bord von London nach Australien fuhr, erreichte niemals seinen Bestimmungsort. Kein Bericht eines Ueberlebenden und kein Gegenstand davon kamen jeweils wieder in die Welt zurück. Dennoch waren nicht alle an Bord Befindlichen umgekommen. Der Kapitän und der größte Teil der Mannschaft ertranken in dem Sturm; viele der Passagiere und die meisten Kinder starben im Ungemach der ersten Wochen nach dem Schiffbruch, aber mehr als hundert Menschen landeten auf einer Insel an der Westküste Australiens. Diese Ueberlebenden siedelten sich auf der Insel an, die sie „England" tauften, die aber in wenigen Generationen der Gehörsübertragung „Inglan" hieß. Inzwischen hatte die Tüchtigkeit der Kolonisten dort ganz erträgliche Lebensmöglichkeiten geschaffen — eine Kirche, eine Schule, ein Rathaus, sogar ein Theater waren entstanden, und innerhalb von hundert Jahren hatte sich die Bevölkerung mehr als verdoppelt. 1870 jedoch wurde sie stark vermindert durch eine seltsame Krankheit, welche die Gemeinde erfaßt hatte — wahrscheinlich durch die Einseitigkeit der Inselkost. Wenige Jahre später wurde sie nochmals vermindert durch den Verlust von etwa einem Dutzend der tüchtigsten Männer, die es in einem grob gezimmerten Boot gewagt hatten, nach einer Insel hinüberzufahren. 1880 erreichte ein Schiffbrüchiger die Insel, ein finnischer Seemann, der viele Tage in einem offenen Boot getrieben war. Es dauerte ein paar Jahre, bis er genügend Englisch gelernt hatte, um den Inglanern etwas von der Welt da draußen erzählen zu können; er gab einen unklaren Bericht über die napoleonischen Kriege, eine englische Königin und genaue Einzelheiten über die baltische Politik. Dieser finnische Seemann starb nach sechs Jahren Inselebens. Kein anderer Gast kam jemals nach Inglan, kein Schiff wurde in der Ferne gesichtet, und die Inglaner verloren bald jedes Interesse daran, die Notsignale auf dem Berggipfel aufrechtzuerhalten, der hinter ihrer Siedlung aufragte.

Bei der eigentlichen Gesellschaft der Schiffbrüchigen waren nur wenige Männer und Frauen gewesen, die auch nur unvollkommen lesen, schreiben und rechnen konnten, und sie waren schon betagt, als die Gemeinde es für nötig zu halten begann, schriftliche Berichte niederzulegen, und einen Papierersatz erfunden hatte, auf dem man sie niederschreiben konnte. Gleichzeitig wurde die Kolonie von einer wahren Leidenschaft ergriffen, die Kunde von der Außenwelt wiederherzustellen, besonders von allem, was religiöser Natur war. Es wurden amtliche Schreiber eingesetzt, und wer sich an ein Kapitel aus der Bibel oder auch nur ein paar Verse daraus, oder an ein Kirchenlied erinnern konnte, trug sein Teil dazu bei. Es kam auch eine kurze Anthologie zustande mit einem Abriß der „Pilgerfahrt", ein paar Fragmenten aus dem Trau- und Begräbnisgottesdienst und einer Anzahl englischer und schottischer Balladen. Das war das Material für die Inselschule; dort lernten die Inglanerkinder auch allerlei über Tiere, Pflanzen und Gebrauchsgegenstände. Die Geographie bestand aus ein paar sehr unklaren Weltkarten, etwas besseren Karten der britischen Inseln und genauen Beschreibungen von London, Plymouth und Bristol. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts brachten sie einen begabten Musiker hervor, der sich selbst einige Instrumente herstellte und auf der Grundlage der paar alten Lieder, die sich erhalten hatten, neue Lieder erfand. Bald darauf erstand auch ein Dichter, der viele Verse machte. Eine junge Frau, die lange genug Rechtecke und Dreiecke betrachtet hatte, leitete aus ihnen die ersten Euklidischen Lehrsätze ab, und ein halbes Jahrhundert lang blühte eine mathematische Schule.

Bis zur Zeit der Epidemie von 1870 war der Gesundheitszustand auf der Insel ausgezeichnet gewesen, danach aber verfiel er rasch. Die Einförmigkeit der Nahrung und die ständig steigende Inzucht trugen zwar zum Teil die Schuld daran, hauptsächlich aber war es wohl eine Wirkung der Eingeschlossenheit des Inselebens. Die Kolonisten verspürten keinen Wunsch mehr, Inglan zu verlassen und sich die Welt da draußen anzusehen, und dennoch fühlten sie sich verloren, von Gott vergessen und zwecklos. Von Zeit zu Zeit erwuchsen auch unter ihnen starke Persönlichkeiten, welche die Möglichkeiten und Probleme selbst dieses abgeschlossenen Daseins ausreichend fanden, um ein Dasein in voller Menschenwürde zu rechtfertigen, aber die Mehrzahl verfiel immer wieder in eine nagende, lustlose Unterwerfung unter ein bloßes Hinbringen der Zeit. Ein großer Teil der Kinder starb bei der Geburt oder wuchs kränklich, ungesellig, überspannt und streitsüchtig auf. Aus den Früchten der Insel wurde ein berauschendes Getränk gebraut, und die Unmäßigkeit wurde allgemein. Was aber das sonderbarste war — obwohl die Insel so klein und jeder Kolonist mehrfach der Vetter seines Nachbarn war, teilten sich die Inglaner in Parteien und lebten in einer Atmosphäre des Mißtrauens, die oft in Kämpfe und Blutvergießen ausartete.

Im Jahre 1910 lebten nur noch wenige Erwachsene in der Gemeinde Lonnon (nach London genannt), und sie machten keine Anstrengungen mehr, die paar Einsiedler, die sich ins Hinterland der Insel zurückgezogen hatten, wieder heranzuholen. Jon Weever, der Kapitän der Insel, wie er genannt wurde, versuchte rastlos, Leben in seine Gemeinde zu bringen. Er setzte Belohnungen aus für Erfindungen, für Schriften, für handwerkliche Leistungen. Sein ältester Sohn Roja spürte einen stärkeren Antrieb als alle anderen und wurde nicht müde, Verbesserungen für die Insel zu schaffen. Zugleich aber machte er seinem Vater große Sorgen, da er fortwährend über die Natur der Welt draußen nachgrübelte. Für Kapitän Jon war diese Außenwelt nur ein Begriff der Sage, der Tradition, des Gerüchtes. Es wurde berichtet, daß Hunderte, ja Tausende von menschlichen Wesen in Wohnungen von außerordentlicher Größe und Schönheit lebten. Roja träumte davon, einen Weg zu dieser Welt zu finden, oder sogar von der Möglichkeit, daß diese Welt einen Weg nach Inglan fände. Kapitän Jon seufzte in seinen Bart und schüttelte den Kopf über solche Gedanken. „Ob diese Welt noch vorhanden ist", pflegte er zu sagen, „ob sie besser ist als die unsere oder schlechter, wie weit entfernt sie liegt — das sind alles Dinge, die wir nicht wissen können und wahrscheinlich auch nie erfahren werden. Für uns, mein Sohn, ist es das beste, uns nicht darüber den Kopf zu zerbrechen, sondern hier, wo wir sind, unsere Pflicht zu tun." Roja jedoch war damit nicht zufrieden. Er brachte die Männer von Lonnon dazu, das große Notsignal auf dem Berggipfel wiederaufzurichten. Es war eine lange und mühsame Arbeit, und eine Zeitlang waren alle Inselbewohner von einer ungewöhnlichen Aufregung ergriffen. Aber ein paar schwere Stürme in den beiden darauffolgenden Jahren rissen das große Bauwerk nieder, und selbst als Roja an seines Vaters Statt Kapitän wurde, machte er keine Anstrengung mehr, es wiederaufzubauen.

Eines Abends, nachdem Kapitän Roja seine Söhne und Töchter zu Bett geschickt hatte, machte er noch seine Runde in Lonnon. Er stieg zum Strand hinunter und setzte sich nieder und blickte über das Meer. Er grübelte über das Schicksal, das ihn hierher gestellt hatte, über die aussterbende

(Fortsetzung Seite 2)

HERBSTLICHE OFFENBARUNG

Von Rudolf Habetin

Nun, da wieder dich des Abends Kühle
anrührt fremd und wie ein totes Blatt,
sind im Wind verwehende Gefühle
welk wie letzte Blumen, mild und matt.

Manchmal, mittags, drängt mit vollen Farben
sich Gewesenes noch in dich ein,
bunte Gärten, die im Nebel starben,
sind in stillem Glanz noch einmal dein.

Aber siehe, Laub und Früchte fallen,
Regenschleier dämpfen deinen Traum,
einsam stehn des Waldes dunkle Hallen,
und was dir verblieb, du weißt es kaum.

Langsam erst reift Einsicht dir und Glaube,
daß Vergangnes lebt, im Tod enthüllt,
wie das Sonnenlicht im Gold der Traube,
die dir schwer und süß den Becher füllt, —

Kolonie, die boshaften Seelen seiner Untertanen und den Unterschied zwischen dem Heute und den glorreichen Tagen, die ihm sein Großvater beschrieben hatte, und er dachte an die Zeiten, die kommen würden, wenn seine Kinder ihn überlebten. Und als er so saß und sann, erschien plötzlich vor seinen Blicken ein unerhörtes, seltsames Bild: ein großes Schiff kam um die Insel, ganz mit Lichtern behangen, mit zwei großen Lichterreihen vom Bug bis zum Heck. Musik erscholl von dem Schiff und fröhliche Menschenstimmen. Rauchwolken hingen in der stillen Luft hinter ihm. Vorn und hinten stiegen die Gerüste zweier riesiger Türme zu den Sternen auf. Einen Augenblick lang dachte Kapitän Roja daran, schnell auf dem Berg ein Feuer zu entzünden — aber er hielt inne. Die Vision war schön, aber schrecklich. Er wußte: weder er noch seine Gefährten konnten in jener Welt leben; eine solche Macht, eine solche Kraft war bestürzend und lag allzu fern. Er setzte sich wieder hin und sah zu, wie das Wunder in der Ferne verschwand, und auch die anderen schattenhaften Gestalten, die sich auf dem Uferhang hinter ihm gesammelt hatten, starrten ihm nach und zitterten und gingen schweigend heim.

Lesen Sie bestimmt:

Das Volk der Dichter . . ,

nannte man uns Deutsche. Es klingt in diesen Tagen etwas traurig, wir haben nicht einmal ein gemeinsames Nationallied mehr. Hier wollen wir aber sowieso nicht politisch singen. Wir geben Ihnen diese Szene als Bild-Preisfrage dieses Wochenends auf. Wissen Sie ein Volkslied, einen schönen Vers, den Sie gerne haben, der dazu paßt? Schicken Sie ihn an die Schriftleitung der „Ruhr-Nachrichten", Dortmund, Potgasse 4, unter dem Kennwort „Das Volk der Dichter" auf einer Postkarte ein. Ob es ein Vers ist, oder ob es mehrere sind, ist gleichgültig. Die Preise bleiben die gleichen: Für den ersten Preisträger 25.— DM, für die nächsten fünf je 5.— DM. Die Einsendungen müssen bis Mittwoch, 21. September, abends 6.00 Uhr bei unserer Schriftleitung sein.



Was dachte Anneliese?

Das Ergebnis unserer Bild-Preisfrage

Was sie wirklich gedacht hat, wissen wir immer noch nicht. Trotz der 837 Einsendungen. Aus dieser interessanten Flut der Meinungen, die von der „Märchenprinzessin" bis zum „Windvogel", vom „Eis" bis zum „Brüderchen", vom „Vöglein wär", bis zu „einmal eine große Dame sein", vom „schlechten Gewissen", bis zum schelmischen „ob sie wohl?" alle Wünsche und Gefühle des kindlichen Gemüts umspannten, haben wir versucht, das Treffendste und Originellste herauszusuchen. Das war nicht so ganz einfach. Hoffentlich gefällt auch Ihnen die Auswahl.

Hier die Preisträger:

Nr. 1 DM 25,— Christa Aymanns, Haltern i. W., Weseler Str. 40: „Ach käme der Vater doch schon eher von Rußland heim; so sähe er meine schönen Schuhe."

Die Gewinner der Preise in Höhe von DM 5,— sind:

Ingrid Höner, Recklinghausen, Westerholter Weg 48: „Wenn Mutti doch endlich wach würde und ich das neue Brüderchen sehen könnte! Ob es wohl Schlafaugen und weiße Zähne hat und richtig „Mama" schreien kann?"

Ludwig Wahl, Witten, Humboldtstraße 14: „Wie schön, wie gut, daß ich wieder bei Mutti bin! Aber wir hatten früher auch einen lieben Vati, auch ein Hündchen, ein Kätzchen, eine Ziege, zwei Kühe und sogar ein Pferd. Wo sind sie? Wer hat sie? Oh Englein bringt sie wieder."

Wilhelm Langner, Dortmund, Melanchthonstraße 3:

„Am Faden dünn ein Spinnlein schwebt;
Es hat geschickt sein Netz gewebt.
„ O Spinnlein nimm dich ja in acht,
Ich denk', der dünne Faden kracht!"

Nelly Lürmann, Recklinghausen Süd, Königstraße 24: „Hier möchte ich viel lieber sitzen als in unserem dunklen Keller. Hier scheint die Sonne so schön und warm."

Dr. Emil Niesert, Dortmund-Lütgendortmund, Volksgarten 8: „Sucht men!"

Als Trostpreise haben wir für die zehn nächstguten Lösungen zehn Bücher ausgesetzt. Es gewannen:

Horst Szubries, Herne, Bromberger Str. 3:

„In vergilbtem Rahmen
hängt ein schlichtes Mädchenbild.
Anneliese, die's betrachtet,
ist von Glück und Stolz erfüllt.
Wißt, es ist das Bild der Mutter,
als sie noch ein Mädchen war,
und die Kleine denkt bewundernd:
„Das bin ich! . . . in einem Jahr!""

E. Leopold, Gelsenkirchen, Zeppelinallee 7: „Wo mag Mutti nur wieder die Schokolade versteckt haben?"

Günter Schwarz, Herne-Sodingen, Eupener Straße 3:

„Jetzt ruf ich mir den Kavalier,
damit er mir den Schuh zuschnür,
jedoch die Wahl, die fällt mir schwer;
geb' ich dem Fritz, dem Hans die Ehr? —
Am liebsten mir der Ulli wär! ! !"



Manfred' Wangard, Dortmund-Körne, Im Dreieck 29: „Hätte ich doch keinen Stubenarrest!"

Adolf Jaschke, Dortmund, Borsigstraße 5: „Warum bemalt sich Mutti eigentlich den Mund mit roter Farbe?"

Marga Unverfehrt, Dortmund, Wittelsbacherstraße 11:

„Es wär' doch wirklich wunderbar,
könnte ich flechten schön mein Haar,
und mitten auf dem Kopf' 'ne steife,
riesengroße, bunte Schleife."

Otto Schneider, Bochum-Langendreer, Karsenberger Str. 75: „Mutti sagt, ich wär 'ne Erzkokette. Was das wohl ist? „Kette" weiß ich ja, aber „Erzko?""

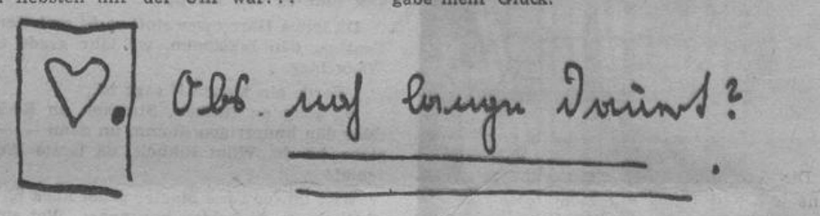
Wilhelmine Groene, Dortmund-Assein, Asselburgstraße 17:

„Anneliese sinnt ganz still,
Sie ist auf dem Posten.
Was die Mieze dort wohl will,
Wird die Milch sie kosten?
Und dabei mich interessiert,
Ob sie ohne Scherben,
Schlecken kann, ganz ungeniert
Süße Milch erwerben!"

Die Einsendungen der beiden letzten Büchergewinner zeigen unsere beiden Abbildungen.

Siegfried F. Wittenborg, Herten in Westfalen, Feldstr. 3, versuchte, Annliese abzuzeichnen, Grete Schwarzkopf, Gelsenkirchen, Steinstraße 3, meinte — nun — sie sehen ja die Zeichnung und werden verstehen.

Allen denjenigen, die heute leer ausgehen, wünschen wir für unsere heutige Preisaufgabe mehr Glück.



Besuch in der Heimat / Von Gert Lynch

Es war ein unauffälliger Mann mit grauen Schläfen, der im Dorfwirtshaus abstieg. Sein erster Gang galt dem Friedhof, wo er von Grab zu Grab trat und jeden einzelnen Namen erfaßte. Dann erschien der Fremde auf dem Gemeindeamt und bat um Einsicht in die Einwohnerliste. Später sah man ihn vor dem Weiher stehen, wo es nichts weiter zu sehen gab als schwimmende Entenfedern. Als er zur Schule kam, wo die Kinder bei offenen Fenstern sangen, hörte er zu, bis die Liederstunde beendet war. Anschließend besichtigte er eingehend die Ortschaft. Gegen Abend schlug er den Weg zur Mühle ein, die außerhalb des Dorfes im Talgrunde liegt. Dort verweilte er vor dem großen Wasserrad, das einen moosgrünen Anflug hatte und sich emsig drehte. Der Müller kam argwöhnisch aus der Mühle heraus und fragte: „Suchen Sie hier etwas?" — „Ja", sagte der Fremde gedämpft, „dich suche ich, Willi!" — Der Müller musterte den Besucher und entgegnete: „Kennen wir uns?" — „Denk an die Schulzeit zurück, Willi!"

„Bist du vielleicht der Leithel?" — Kopfschütteln — „Oder der Wimmer?" — „Auch nicht." — „Dann bleibt bloß der Reiher übrig."

„Erraten" nickte dieser und hielt freudig die Rechte hin. Der Müller schlug zögernd ein. „Na und?", fragte er. „Du willst mich geschäftlich sprechen? Da ist leider nichts zu wollen, Reiher. Das Geld ist knapp. In welcher Branche bist du denn auf der Reise?"

Das Lächeln auf Reihers Gesicht erlosch. „Ich bin nicht gekommen, um zu handeln, Willi. Ich wollte dich nur einmal wiedersehen." — „Hm" druckste der Müller, „jetzt habe ich wenig Zeit. Ich muß gleich aufschütten. Vielleicht kommst du am Sonntag wieder?" — Reiher fühlte, daß sie entfremdet waren. „Schon gut, Willi", antwortete er, klopfte dem Müller leicht auf die Schulter und ging seiner Wege. Der Willi, früher ein anhänglicher Kamerad, war alt und kalt geworden und hatte alles vergessen, was gemeinsam gewesen war.

Der Friseur kehrte gerade die Haarsträhnen zusammen, die am Boden lagen. „Haarschneiden? Rasieren?", fragte er beflissen. — „Rasieren", sagte Reiher. Während der Friseur einseifte, wurde er von seinem Kunden ausgiebig betrachtet. Das also ist mein alter Schulkamerad Kurt, dachte Reiher. Damals war Kurt der beste Sänger der Schule gewesen und hatte von der Ausbildung seiner Stimme geträumt. — „Sie sind fremd hier?", begann der Friseur, indem er das Messer abzog. — „Nicht ganz", bemerkte Reiher. „Ich kenne den Ort aus der Schilderung eines gewissn Fritz Reiher, mit dem mich das Schicksal zusammenführte." Reiher lächelte breit und wünschte erkannt zu werden. — „Reiher?" wiederholte der Frisör, „den kenne ich auch. Wir haben die gleiche Schulbank gedrückt. Wie geht es ihm denn?" — „Ich habe lange nichts mehr von ihm gehört", meinte Reiher ausweichend. „Wie steht er denn hier in Erinnerung, dieser Reiher?" — Der Kurt ging blind in die Falle: „Ich kann mich noch gut erinnern. Ein Licht war er nicht. Er war durchaus unmusikalisch und sang schauderhaft. Unmusikalische Menschen sind mir immer ein Greuel gewesen. Ich glaube kaum, daß aus dem Reiher etwas geworden ist."

Reiher kämpfte den Lachreiz nieder. „Mag sein", sagte er, „doch seine alten Schulkameraden hat er immer in Ehren gehalten."

„Er hatte auch alle Ursache! Er war nämlich hier der Rädelsführer, doch wir andern kriegten zumeist die Prügel."

„Es scheint ihnen nicht ernsthaft geschadet zu haben", schmunzelte Reiher. Der Friseur lächelte höflich. „Stein oder Essig?" — „Essig" sagte Reiher. Er zahlte und ging als Fremder davon. Morgen würde er den letzten Besuch machen. Ob er besser ausfiel?

Es war ein trüber Vormittag. Aus den Wäldern stiegen die Nebel. Reiher wanderte den lehmigen Pfad zur Viehweide hinaus. Auf dem Wegweiser hockte eine Krähe, die ächzend vor ihm davonflog. Reiher näherte sich einer wogenden Fläche von Schafen, von einem Hunde beisammengehalten. Dieser bellte, als er den Fremden erspähte. Der Schäfer wandte sich um und hielt die Hand über die Augen. Dann ging er dem Besucher mit langen Schritten entgegen. „Fritz?" fragte er, indem er die Hand ausstreckte. „Willkommen hier in der Heimat!" — Reiher räusperte sich. Im Augenblick hatte es ihm das Wort verschlagen. „Ist es denn möglich, daß du mich noch erkennst?"

„Kein Wunder, du rollst den Schritt noch genau so wie damals."

„Damals", sagte Reiher. — „Ich verstehe. Das Damals trieb dich heim?"

Reiher nickte. „Ich bin", begann er, „gewiß nicht sentimental, aber daß du mir ein paar Schritte entgegenkamst, um mich in der alten Heimat willkommen zu heißen, das freut mich wirklich, Thom!"

Mittags brach die Sonne durch. Thom teilte seine Mahlzeit mit dem Jugendfreund. Der kaute mit vollen Backen. So gut hatte es lange nicht geschmeckt. Er blieb den ganzen Nachmittag auf der Weide. Sie wurden nicht müde, Erinnerungen auszutauschen. Endlich fragte der Schäfer: „Und wie geht es dir jetzt, Fritz? Hast du in der Fremde etwas erreicht?" — Reiher drückte sich allgemein aus. Er habe seine Arbeit und seine Familie und sei zufrieden.

Dann wurde es Zeit zum Aufbruch. Die Sonne färbte sich. Aus den Wäldern dampften wieder die Nebel. Die Glocke des fernen Kirchturms schlug verschwommen die Abendstunde. Am Wegweiser nahmen sie Abschied.

„Leb wohl, Thom!" — Leb wohl, Fritz!" Ihre Hände griffen zusammen.

Als Reiher die Trift erreichte, blickte er nochmals zurück. Thom war nur mehr ein grauer Strich, der regungslos auf der Weide stand. Da fielen die Nebel in die Niederung ein, und die Sicht war zu Ende. Reiher hatte die Heimat wiedergesehen. Damit beschloß er seine Europareise und kehrte in die Vereinigten Staaten zurück.

Wenig später feierte Friedrich Reiher, der verdienstvolle Gründer eines Industriewerkes in Ohio, ein Jubiläum. An diesem Festtage setzte er die Seinen in Kenntnis, daß er eine Bestimmung getroffen habe, um seinem Jugendfreund Thomas Steininger in Deutschland einen freundlichen Lebensabend zu bereiten.

In der nächsten Woche?

Das verwandelte Antlitz

Wir sind mit unseren letzten Romanen ziemlich weit in der Welt herumgekommen, wir fuhren im „Ruf nach Tangalor" nach Indien und haben mit Valier Paris kennengelernt.

Das verwandelte Antlitz

steigt hoch hinauf, in die Welt der Berge, wir sehen sie mit den Augen eines jungen Künstlers, eines Bildschnitzers.

Zwei Frauen sind um ihn, eine leichte schöne Städterin und eine stolze Bauerntochter.

Drohend und finster steht die Gestalt des älteren Bruders über dem Geschick des Künstlers. Und mehr wollen wir nicht sagen.

Verfasserin ist die anerkannte und vielgedruckte Autorin Else Junge, als Frau wird sie vor allem unseren Leserinnen viel zu sagen haben.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen und Spannung beim Lesen des neuen Romans, der in der nächsten Woche beginnt.



(55. Fortsetzung)

Sie fragte nichts weiter. Sie schwieg jetzt. Da dachte er, daß sie ihm wohl nicht glaubte, und er begann aufgeregt zu sprechen und zu erklären, daß ein Mann am Montag früh dagewesen sei, und er habe ihm alles gestanden. Alles . . .

Nebenbei gesagt, es habe ganz so geschienen, als hätte dieser fremde Mann die Sache schon vorher gewußt.

Mama Fouqué wickelte die Schürze um ihre kühlen Hände. Ein Kranz von Licht lag auf ihrem Haar. Sie sagte endlich ganz ruhig: „Das kann wohl sein. Wer weiß. Vielleicht hat Valier schon etwas gesagt."

Sie schwieg von neuem, seufzte kaum hörbar und sprach dann doch wieder: „Dann ist es also so weit", sagte sie.

Fouqué nickte schwerfällig.

Sie ging zurück zu ihrem Geschirr und begann zu arbeiten. Das Klappern der Teller schwoll an und übertönte das Ticken der Uhr. Einmal hörte man draußen auf dem Treppenhaus rasche Kinderfüße die Treppe hinabeilen.

Als die Arbeit getan war, sprachen sie ganz vernünftig zusammen.

„Du wirst warten", sagte sie, „bis sie kommen, dich zu holen. Du brauchst gar nicht zuerst hinzugehen. Das eilt wirklich nicht. Sie werden schon kommen."

Nachher: „Ich werde Maurice schreiben. Oder besser, ich werde ihm nicht schreiben. Ich fahre zu ihm nach Reims. Jetzt noch nicht, nein, erst wenn du fort bist."

Und wieder ein wenig später: „Wo nur Corinne ist. Wenn ich nur wüßte, wo sie ist. Vielleicht kommt sie, wenn sie erfährt . . . aber vielleicht erfährt sie es nicht." Sie überlegte. „Man muß . . . ja, man muß etwas unternehmen. Vielleicht ein Inserat bezahlen in der Zeitung. Etwa so: Komm zurück, Corinne, alles . . ." Sie begann glucksend zu lachen.

Plötzlich setzte sie sich neben ihn auf das Sofa und legte ihren Kopf an seine rechte Schulter. Sie zitterte. Allmählich begann sie, den Kopf an ihn gepreßt, lautlos zu weinen.

Ueberwältigt von ihrem Kummer, hob Fouqué seinen Arm und legte ihn um ihre Schulter.

„Corinne wird ja wiederkommen", tröstete er. „Und Maurice wird damit fertig werden. Er ist doch ein Mann."

Da stöhnte sie verzweifelt. „Maurice . . .", stammelte sie. „Maurice . . . es ist ja gar nicht um Maurice. Es geht ja um dich. Um dich und um mich. Ich ertrage es ja nicht, wenn sie dich holen, wenn du fort bist, wenn sie dir etwas antun."

Seine Hand strich zaghaft über ihre alte Schulter. Hatte er nicht vor kurzem noch geglaubt, sie würde ihm den Tod wünschen, — und nun weinte sie.

Ach ja, er liebte sie. Ein wenig schwerfällig und undeutlich, aber trotz allem. Und sie ihn auch.

Ein Windstoß ließ das offene Fenster gegen die Wand schlagen. Der karierte Vorhang bauschte sich. Draußen setzte von neuem der Regen ein, trommelte auf das Dach und das Blech des Fenstersimses. Hell warf Paris seine Lichter gegen den Himmel, daß im Widerschein die fallenden Tropfen gleich Tränen in den Schluchten der tausend Straßen versanken.

Und immer noch glitt Fouqués Hand tröstend über die aufzuckenden Schultern seiner Frau.

Nach seiner Unterredung mit Mademoiselle Blanche und Monsieur Ruseaux in dem Kontor des verwahrlosten Kohlengeschäftes war Valier mit der Taxe in die Stadt zurückgefahren. An der Place de la Concorde stieg er aus und zahlte. Er schlenderte dann die Champs-Elisées hinauf bis zur Place de l'Etoile. Er ging an dem Grabmal des Unbekannten Soldaten vorbei, streifte mit seinen Augen die blaue Gasflamme am Haupt des Steins, ohne daß er sie sah, und befand sich danach in der Avenue de la Grande Armée. Er ertappte sich dabei, daß er damit den Weg nach Neuilly eingeschlagen hatte, wo früher einmal die rothaarige Jeanne wohnte.



Die Frau war zurückgetaumelt, als sähe sie den Weinreisenden Duval in der Küche stehen.

Zeichnung: Dudda

Hatte er etwa Sehnsucht nach Jeanne oder etwa gar nach Sylvine?

Nein. O nein. Nicht im entferntesten.

Allein er befand sich in einer Stimmung, die ganz unbewußt nach Trost und Hilfe verlangte.

Er hatte, schlicht gesagt, Angst.

Dieser Anruf von Ruseaux! Diese spitzen Lippen von Mademoiselle Blanche! Er war überzeugt davon, daß sie sich nicht geirrt hatte! Ganz gewiß war nachts jemand dort draußen gewesen. Und das konnte nur etwas Schlimmes bedeuten, wer es auch gewesen sein mochte.

Vor der Seinebrücke machte er halt, denn es war ja zwecklos, nach Neuilly hinauszulaufen, da niemand dort auf ihn wartete.

Er kehrte wieder um. Zum Mittagessen ging er in ein unbekanntes Lokal, an dem er eben vorbeigeriet, und danach setzte er sich in ein Café unweit des Boulevard Bonne Nouvelle.

Er erinnerte sich, während er vor seinem Apéritif saß, des Abends, an dem nicht weit von hier entfernt die Erstaufführung von „La Duchesse" stattfand, und er sah sich wieder in der Garderobe auf einem Stuhl kauern und auf Corinne warten. Ganz deutlich glaubte er wieder das Klatschen der vielen Hände durch die Wände hindurch zu vernehmen, und ganz ungetrübt sah er wieder Corinne durch die Tür treten mit einem dekolletierten Kleid aus glitzernden Pailletten, jenes Lächeln noch auf den Lippen, mit dem sie dem Publikum für den Beifall gedankt hatte.

Damals, in jener Stunde, mußte ein böser Stern in dem Horoskop seines Lebens erschienen sein, denn seit jenem Abend hatte ihn das Glück verlassen.

Valier hatte Furcht. Und je länger er durch die Fenster des Kaffeehauses auf die trübe Straße blickte, desto mehr verstärkte sich dieses unheimliche Gefühl, das er seit Jahren nicht mehr gekannt hatte.

Am Nachmittag hatte er das Verlangen, mit Corinnes Mutter zu sprechen. Er nahm eine Taxe und fuhr die kurze Strecke zu den Zentralmarkthallen. Aber noch auf der Straße verwarf er den Gedanken wieder.

Was wollte er denn bei Corinnes Mutter? Vielleicht würde sie genau so wie ihr Mann sagen, daß ihr heute alles gleichgültig sei.

Er schlenderte wieder durch die Straßen. Er dachte an den Besuch seines Schwagers Maurice Fouqué und bereute jetzt, daß er den jungen Mann einfach wieder hatte fortgehen lassen. Er hätte besser etwas zu ihm gesagt. Vielleicht wäre sogar Geld aus ihm herauszuholen gewesen.

Er ging an der Kirche von Notre Dame vorbei. Im Viertel von Montparnasse geriet er in eine kleine Nebenstraße, an deren Ende ihm ein großes Ladenschild entgegenleuchtete, mit der Aufschrift „Tabac" und darunter der Name des Inhabers „Edmonde Duval"!

Duval! Duval!

Mit erschreckender Schärfe sah er wieder die Wäscherin Lenieff vor sich, bei der der Weinreisende Duval seinerzeit wohnte. Und mit geradezu furchtbarer Klarheit sah er sich wieder vor der Leiche des Ertrunkenen stehen und hörte sich sagen: „Das ist der Weinreisende Duval. Ohne allen Zweifel. Ganz gewiß."

Ein Mann rempelte ihn an, wie er da in der Straße stand, und murmelte: „Pardon!" Valier merkte es gar nicht.

Ganz gewiß . . . ohne allen Zweifel . . . sagten seine Lippen, wie im Schlaf. Plötzlich lachte er auf. Mitten auf dem Gehsteig und allein, wie er dastand, lachte er auf, so daß ihn die Vorübergehenden erstaunt musterten.

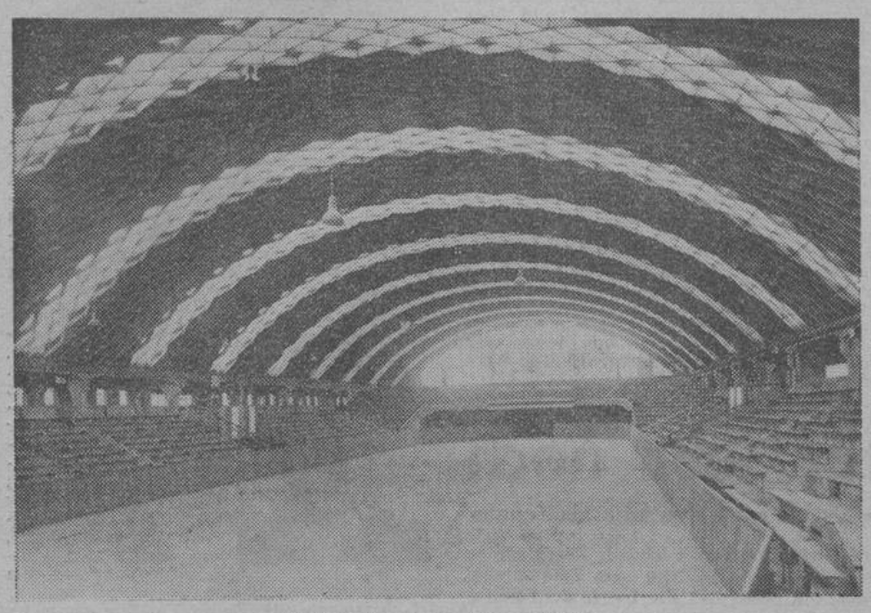
(Fortsetzung folgt)

Nr. 94 — 1. Jahrgang 17. September 1949

Unsere westfälische Heimat

Westfalens größte Halle

Die Münsterlandhalle als Stätte riesiger Veranstaltungen — Weitere Ausbaupläne



Blick in die Halle Münsterland

Neben der Dortmunder Westfalenhalle war die Halle Münsterland schon vor dem Kriege eine der bedeutsamsten Stätten für Großveranstaltungen aller Art. Ihre zentrale Lage im Herzen Westfalens ließ sie weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt werden. Durch die Folgen des Luftkrieges wurde sie bis auf ihre Grundmauern vollkommen zerstört. So ergab sich nach dem Ausfall der Westfalenhalle die zwingende Notwendigkeit, möglichst bald wieder eine Halle zu errichten, die den Anforderungen einer Großveranstaltung gewachsen war.

Durch die Initiative der landwirtschaftlichen Zuchtverbände Westfalens konnte noch vor der Währungsreform an den Wiederaufbau der Halle Münsterland gegangen werden. In sehr vorteilhafter Weise wurden dabei die Lichtprobleme gelöst. In einer Weite von 38 Meter wurde vollkommen säulenfrei ein Lamellenholzdach gespannt, in das große Lichtbögen eingebaut wurden. Die Emporen an den Schmalseiten wurden erhöht, wodurch eine leicht ovale Arenaform entstand, deren Parkettfläche ein Ausmaß von 82 m Länge und 23 m Breite besitzt.

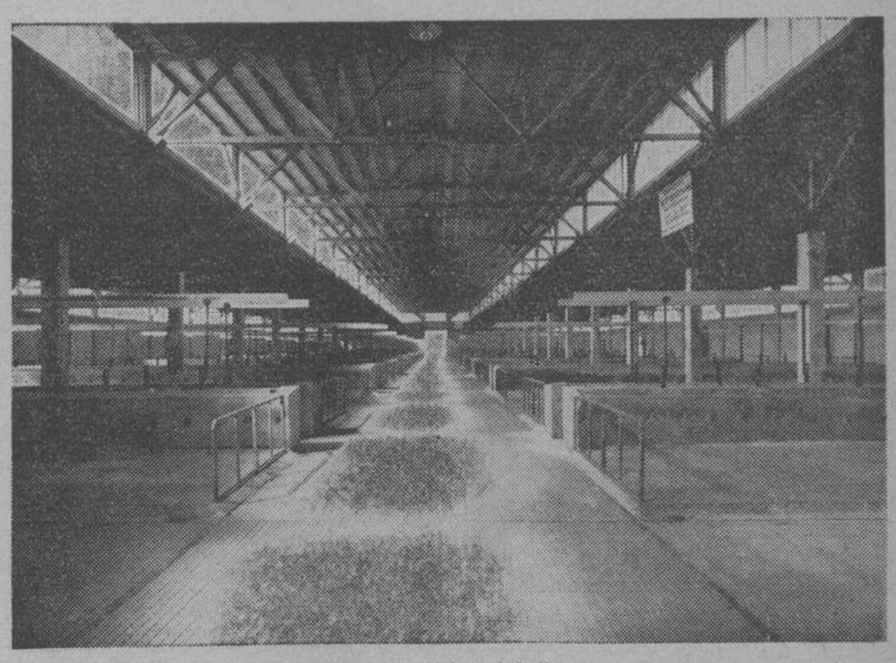
Wird das Innenparkett bestuhlt, so faßt die Halle 6 000 numerierte Sitzplätze und über 1 000 Stehplätze. Durch den Einbau einer neuartigen Telefunken-Lautsprecheranlage mit modernsten Strahlergruppen ist eine einwandfreie akustische Wirkung erzielt worden. Vorführräume für Reit- und Fahrturniere, Bade- und Umkleideräume sowie besondere Bürozimmer vervollständigen die gegebenen Möglichkeiten.

Noch in diesem Winter wird eine 163 m lange Radrennbahn eingebaut. Sie wird die schnellste Bahn der Bizone werden.

Um die Möglichkeiten für landwirtschaftliche Großveranstaltungen noch weiter auszubauen, wurde 1949 auf dem Hallengelände eine große Viehmarkthalle errichtet. Sie hat eine Länge von 135 m und eine Breite von 38 m und entspricht allen modernen Anforderungen für Großviehmärkte und Versteigerungen aller Art. Die nach neuesten Gesichtspunkten eingerichtete Halle faßt über 500 Stück Großvieh. Allein in diesem Jahre wurden 20 Rinder-, Pferde- und Schweineversteigerungen der westfälischen Landwirtschaft in dieser Halle durchgeführt.

Ein Freigelände von 12 000 qm, eigener Gleisanschluß sowie beste Zufahrtsstraßen gewährleisten eine sichere und großzügige Durchführung aller Veranstaltungen. In Sportveranstaltungen, landwirtschaftlichen Ausstellungen und Versteigerungen sowie kulturellen Tagungen wurden allein in diesem Jahre bisher mehr als 300 000 Besucher aus ganz Westfalen gezählt. Als nächstes wird die Leistungsschau des westfälischen Handwerks vorbereitet, woran sich eine Geflügelzuchtausstellung, die Gärtnerbörse sowie 15 landwirtschaftliche Versteigerungen anschließen.

Neben verschiedenen Sportveranstaltungen wird noch in diesem Winter das zweite deutsche Nachkriegs-Sechstagerennen in der Halle Münsterland stattfinden. Rückblick und Vorschau beweisen die große Bedeutung der Halle Münsterland für ganz Nordrhein-Westfalen. H. M.



Die große neue Viehmarkthalle

55 Innungen im Wettstreit

Stolze Leistungsschau des westfälischen Handwerks

Nach der Landesmeisterschaft der Friseure in der Halle Münsterland rüstet sich das westfälische Handwerk zu einer bedeutsamen Leistungsschau.

Besonderer Wert wurde von vornherein auf die gesamte Organisation der Ausstellung gelegt. So werden z. B. die Reichsbahn und die Westfälische Landeseisenbahn Sonderzüge einsetzen, die die Besucher aus ganz Westfalen heranbringen. Fast alle Kraftverkehrsgesellschaften haben ebenfalls Sonderwagen angekündigt. Daneben gewährt die Reichsbahn jedem Besucher der Ausstellung Sonntagsrückfahrkarten, die auch in der Woche ausgegeben werden.

Auf über 20 000 Quadratmeter stellen 55 Innungen ihre Erzeugnisse aus. Um die reichhaltige Schau interessant und lebensnah zu gestalten, werden viele Innungen in praktischer Arbeit die besondere Art ihres Handwerks vorführen. So werden neben den Goldschmieden, Uhrmachern, Holzbildhauern, Webern, Malern, Optikern und Polsterern ostdeutsche Glasbläser und Handwerker der Königsberger Bernsteinmanufaktur ihr meisterliches Können demonstrieren. Neben diesen wird der Herstellungsgang vieler anderer handwerklicher Erzeugnisse von jedem einzelnen genau verfolgt werden können. Die bedeutsame Formensammlung der Stadt Braunschweig wird die kunsthandwerklichen Erzeugnisse aus allen Jahrhunderten zeigen. Original-Gebrauchsgeräte, die bis in die Vorgeschichte zurückreichen, werden das besondere Interesse der Besucher auf sich lenken.

Westfälische Orgelbauer errichten eine 32-Register-Orgel, für deren Bau allein 2 Tonnen Zink und 200 Kilogramm Zinn verwandt wurden. Auf dem großen Freigelände der Ausstellung wird vor allem das Bauhandwerk mit modischen Bauweisen zu sehen sein. Die Gärtner reihen sich mit schmuckvollen Gartenanlagen und einer Sonder-Blumenschau ein. Neuheiten für die Hausfrau, Mode- und Kosmetikvorführungen, eine Baumaschinenschau sowie praktische Arbeiten von Schwerbeschädigten und Blinden, die dadurch ihr vielseitiges Können unter Beweis stellen wollen, runden das Bild dieser bedeutsamen Ausstellung ab.

Der Schinkenzoll

Elisabeth will ihre Tochter besuchen.

Sie ist verheiratet und wohnt nun jenseits der Grenze.

Elisabeth hatte frisch geschlachtet und will ihrer Tochter zwei Schinken mitbringen.

Die Zollbeamten sind, auf Grund ihrer Bestimmungen, gegen solche Transaktionen.

Elisabeth weiß das und versucht es trotzdem.

Je näher die Grenze kommt, um so unruhiger wird sie.

In ihrer Ratlosigkeit teilt sie sich dem freundlichen, alten Manne ihr gegenüber mit.

Der alte, freundliche Mann hat für die Transaktion Elisabeths großes Verständnis, und er weiß auch Rat.

„Wissen Sie was, setzen Sie sich einfach auf die Schinken!"

Elisabeth hält dies ebenfalls für das Beste und setzt sich auf die beiden Schinken.

Der Zug hält.

Der Zollbeamte öffnet die Türe, streckt seinen neugierigen Kopf in das Abteil und fragt:

„Was zu verzollen?"
„Ja!"
„Was denn?"
„Zwei Schinken!"
„Wo?"
„Ich sitze drauf, Herr Zöllner!"

Ein Knall. Die Türe ist wieder zu, und das zornige Gesicht des Zollbeamten erscheint im nächsten Abteil.

Ausstellung alter Meister

Münster, 16. September. Das Landesmuseum eröffnet am 18. September eine große Ausstellung, in der deutsche Handzeichnungen, Kupferstiche sowie Holzschnitte bekannter Meister des 15. und 16. Jahrhunderts gezeigt werden. U. a. werden Arbeiten von Dürer, Altdorfer, Lukas Cranach und Hans Holbein d. J. ausgestellt. Die wertvollen Stücke werden vielen Kunstfreunden aus dem Münsterland Gelegenheit geben, das große Können unserer alten Meister zu bewundern.

Roßhaare von Kühen

Das für Möbel- und Matratzenpolsterung stark begehrte Pferdehaar wurde bisher in großen Mengen aus Argentinien geliefert. Hier werden jedes Jahr einmal die riesigen Herden wilder Pferde zusammengetrieben, um ihre wehenden Mähnen und Schwänze zu scheren. Der größte Teil des so gewonnenen Rohmaterials ging nach den Vereinigten Staaten. Hier wurde es in einem sechs Monate dauernden Prozeß, der mit sehr viel Handarbeit verbunden ist, als Polsterfüllung verarbeitet. Der Preis stellte sich so sehr hoch für den Verbraucher. Die Erkenntnis der Schwierigkeiten der Verarbeitung des Rohstoffes und des ständig geringer werdenden Nachschubes hat die Chemiker nicht ruhen lassen, auch Roßhaar synthetisch herzustellen. Der Erfolg ließ auch nicht auf sich warten. Pferdehaar wird in Zukunft von Kühen geliefert werden. Der synthetische Grundstoff ist das Kasein der Kuhmilch, das etwa so verarbeitet wird, wie die Fäden der Kunstseide aus Holzabfällen entstehen. Das künstliche Roßhaar kommt unter dem Namen Kaslen in Amerika auf den Markt und wird zur Zeit für Luftfilter verwandt, die den Staub von den Vergasern in Kraftfahrzeugen fernhalten. Man will das neue Material noch unangreifbar für Motten, Meltau und andere Bakterien machen.

Provinzialhauptstadt und Münsterland melden

Das Lambertusspiel. In allen Dörfern und Städten des Münsterlandes feiern Kinder und Erwachsene am Abend des 17. September einen der ältesten münsterländischen Volksbräuche: das Lambertusspiel. Auf Straßen und Plätzen stehen die blumen- und lichtergeschmückten Pyramiden, um die herum die Kinder mit Fähnchen und bunten Fackeln singen und tanzen. Wir hören die Kinderstimmen: „O Buer, wat kost't din Heu?"

Viehbestand im Regierungsbezirk. Der Bestand an Rindern im Regierungsbezirk Münster hat sich in den letzten zehn Jahren um rund 40 000 Stück vermindert, während sich die Zahl an Schweinen um rund 300 000 vermindert hat. Die Gesamtzahl an Pferden hingegen hat sich in den letzten zehn Jahren nicht wesentlich verändert. In der Schafhaltung hat das Bestreben zu verstärkter eigener Wollerzeugung zu einer anhaltenden Vermehrung der Schafbestände geführt.

Nutzvolle Trümmerverwertung. Am 27. September beginnt in Münster die 6. internationale Fachtagung über Trümmerverwertung, auf der sich die Deutsche Studiengesellschaft mit den Fragen nach Senkung der Baukosten, der Freimachung von Bauplätzen in den Trümmerfeldern sowie der zweckmäßigen Verwertung noch brauchbarer Trümmerreste befassen wird.

Verzicht auf Vergnügungssteuer. Während der Tuberkulose-Woche in Nordrhein-Westfalen verzichtet die Stadt Münster auf die Vergnügungssteuer und überweist sie dem Tuberkulose-Hilfsfonds. Die städtischen Bühnen, das Orchester der Provinzialhauptstadt sowie die Sportvereine stellen sich durch Sonderveranstaltungen ebenfalls in den Dienst der Sache.

Bekanntes Hotel wiedereröffnet. Nach jahrelanger Benutzung durch die Militärregierung wurde jetzt das weit über die Grenzen des Münsterlandes hinaus bekannte „Hotel Schnellmann" wieder freigegeben. Damit hat die Stadt Münster einen wertvollen Gebäudezuwachs zur Aufnahme von Fremden hinzugewonnen.

Im Oktober wieder Eisverkauf. Der Rat der Stadt Münster hat auf einen Vorschlag des Innenministeriums von Nordrhein-Westfalen beschlossen, die im Sommer dieses Jahres erlassene Verordnung über den Verkauf von Speiseeis auf öffentlichen Straßen und Plätzen zum 30. September wiederaufzuheben. Im nächsten Jahre soll eine generelle Regelung für Nordrhein-Westfalen getroffen werden.

Tuberkulose-Kongreß in Münster. Innerhalb der großen Aufklärungswoche im Kampf gegen die Tuberkulose findet in Münster die zweite Nachkriegstagung der Deutschen Tuberkulose-Gesellschaft statt. Damit verbunden ist eine Tagung des Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in der britischen Zone. Den Vorsitz der Tagung, an der u. a. zahlreiche Aerzte und Wissenschaftler des Auslandes teilnehmen, führen der bekannte Nobelpreisträger Prof. Dr. Domagk und der Vorsitzende der Deutschen Tuberkulose-Gesellschaft, Prof. Dr. Ickert. Neben der Behandlung des Problems der Schwangerschaftsunterbrechung bei Tuberkulose wird die wichtige Frage der Fütterungs- und Rindertuberkulose angeschnitten.

Hengste unter dem Reiter und im Geschirr

Die großen Hengstparaden in Warendorf / Wickrath und Celle rufen

Wenn der Wind über die Stoppelfelder weht und das Laub unter den Füßen raschelt, dann richten sich die Blicke der Pferdezüchter und unzähliger Pferdefreunde aller Berufsschichten auf die verschiedenen Landgestüte, die „Mutterhäuser" der deutschen Pferdezucht. Die Hengste sind nach Beendigung der Deckzeit am 1. August wieder in ihre Boxen im Landgestüt eingezogen und werden nun den ganzen Herbst und Winter über zum vollwertigen Gebrauchspferd ausgebildet. Die Arbeit in den Landgestüten vollzieht sich im allgemeinen in der Stille, doch einmal im Jahr öffnen sich die Tore des „Mutterhauses" weit zu seinem größten Festtag, der Hengstparade. Dann strömen Tausende und aber Tausende. Die kleinen verträumten Städtchen, die die Landgestüte beherbergen, erwachen aus ihrem Dornröschenschlaf und gleichen einem Bienenkorb. Die Schaulustigen kommen aus allen Teilen Deutschlands, sogar aus dem Ausland.

Sie erleben dann einige Stunden lang die Hengste in ihrer urwüchsigen Kraft, in ihrer erhabenen Schönheit und in ihrer Leistung unter dem Reiter und im Geschirr. Freiheitsdressuren, Reitabteilungen, Springprüfungen, Quadrillen und Karussells, Vierer-, Sechser- und Achterzüge, Hengste im schweren Zuge, dazu Vorführung von Hengsten mit ihren Stammtafeln und Hengstlinien, das alles rollt in buntem Wechsel an den begeisterten Zuschauern vorbei und hinterläßt bei allen einen starken Eindruck von der Bedeutung der deutschen Pferdezucht, die wirtschaftlich nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. So war es durch Jahrzehnte hindurch jedes Jahr, so ist es auch heute wieder.

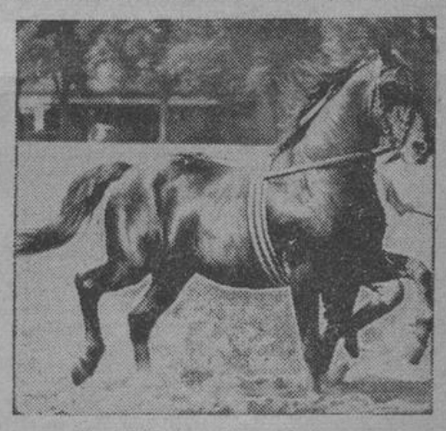
Nachdem durch den Verlust der ostdeutschen Zuchtgebiete sich der Schwerpunkt der deutschen Pferdezucht in die britische Zone verlagert hat, ist auch das Interesse für die Hengstparaden in diesem Gebiet gestiegen. Wieder rufen die Landgestüte ihre Freunde und Anhänger auf zum großen Volksfest des deutschen Pferdes.

Das rheinische Landgestüt Wickrath beginnt den Reigen am 24./25. September, um 14.30 Uhr. 116 schwere Hengste des rheinisch-deutschen Kaltblutpferdes werden sich neben einigen Warmbluthengsten des Gestüts vorstellen und den Adel des Kaltblüters in Form und Bewegungen zeigen.

Das westfälische Landgestüt Warendorf öffnet am 25. und 28. September sowie am 2. Oktober seine Pforten. An allen drei Tagen erleben die Zuschauer das gleiche Programm (ab 14 Uhr). Das Gestüt ist mit 350 Hengsten belegt, von denen ein Drittel Warmblut und zwei Drittel Kaltblut ist. Sie werden nach zwölfjähriger Unterbrechung zeigen, daß die westfälische Zucht in ständiger Fortentwicklung einen Grad erreicht hat, der nicht überboten werden kann. Das Warendorfer Hengstmaterial ist westfälische Edelzucht im wahrsten Sinne des Wortes.

Am Sitz der Zentralkommission für die Leistungsprüfungen von Warmblut- und Kaltblutpferden des Vereinigten Wirtschatfsgebietes, im Landgestüt Dillenburg, findet die Hengstparade am 2. und 4. Oktober bei jeweils gleichem Programm statt. Es umfaßt alle Fragen der Zucht- und der Leistungsprüfungen und rechtfertigt die große Anziehungskraft aus Westfalen, dem Rheinland, Hessen und anderen Gegenden. Die Veranstaltung wird u. a. eine große Schau der deutschen Pferderassen zeigen, bei der sämtliche in Deutschland verwendeten Rassen vorgeführt werden. Tribünen mit 4000 Sitzplätzen bieten die Gewähr für Bequemlichkeit und gute Uebersicht.

Endlich ist für den 2. und 6. Oktober die Hengstparade im hannoverschen Landgestüt Celle festgelegt. Auch hier an beiden Tagen die gleichen Vorführungen. Ueber den Hannoveraner etwas zu sagen, ist müßig, er ist seit langen Jahrzehnten als das zuverlässige Gebrauchs- und Wirtschaftspferd für alle vielseitige Verwendung in Arbeit und Sport bekannt und beliebt. Gibt es bei der Celler Hengstparade etwas Schöneres als den Aufmarsch der Flick-Linie, über 20



Ein 15jähriger Warmbluthengst

Hengste, einer wie der andere im gleichen schwarzbraunen Haarkleid, alle gewaltig gebaut und doch von edelster Harmonie? Sie werden zum Symbol Niedersachsens.

Was ist eine Hengstparade? Ein Bild von Kraft und Schwung, Leben und Schönheit, ein Erlebnis, das sich niemand entgehen lassen sollte, der Freude am edlen Pferde und an der Schönheit der Schöpfung hat. Da bei allen Hengstparaden mit starkem Andrang gerechnet werden muß, empfiehlt es sich, schon frühzeitig Karten im Vorverkauf bei den einzelnen Landgestüten zu bestellen. Der Vorverkauf hat bei allen Gestüten bereits begonnen.

Das Landgestüt Warendorf hat dem Massenbesuch früherer Jahre (15—20 000 Zuschauer) dadurch Rechnung getragen, daß die Vorführungen an drei Tagen gezeigt werden. Karten im Vorverkauf sind nur durch das Westfälische Landgestüt Warendorf (Westf.) gegen Voreinsendung des Betrages erhältlich. Am 2. Oktober Reichsbahn-Gesellschaftsfahrten aus allen Gegenden Westfalens, des Rheinlandes und der angrenzenden Gebiete (50 Proz. Fahrpreisermäßigung). Anmeldung bis zum 25. September 1949 beim Reisebüro M. Lückertz, Münster (Westf.), Roggenmarkt, Fernruf Münster 22 76. Genauer Fahrplan für die Hin- und Rückfahrt wird durch das Reisebüro gestellt. Sonntagsrückfahrkarten im Umkreis von 80 km von allen Bahnhöfen. Autobusse erhalten Sondergenehmigung. Fritz von Cleve.

Fußball-Bezirksklasse mit acht Spielen

Der zweite Spielsonntag in der Fußballbezirksklasse Münster verspricht interessant zu werden.

TSG Dülmen — BV Selm

Der BV Selm konnte am vergangenen Sonntag den TuS Lengerich 21 schlagen und brennt nun darauf, auch den letztjährigen Bezirksklassenmeister Dülmen zu besiegen.

TuS Lengerich — SuS Olfen

TuS Lengerich will SuS Olfen auf eigenem Boden schlagen.

Rasensport Coesfeld — Reichsbahn Münster

Die Münsteraner wissen, daß nur dann eine Gewinnchance gegeben ist, wenn die Stürmer Tore schießen.

SG Sendenhorst — TuS Hiltrup

Das Treffen der beiden Bezirksklassenneulinge wird eine Angelegenheit der Angriffsreihen sein.

SpVg Warendorf — SC Greven 09

Nach dem mißglückten Start der Kreisstädter in Coesfeld erwarten ihre Fußballanhänger gegen Greven eine bessere Gesamtleistung.

SV Herbern — Sportfreunde Coesfeld

Die Sportfreunde treten mit guten Aussichten die Fahrt nach Herbern an.

SpVg Ibbenbüren — SpVg Werne

Ibbenbüren gilt als spielstark und sollte vor heimischem Publikum zu den Punkten kommen.

TuS Gescher — Schwarz-Weiß Esch

Nach den Leistungen der Platzherren im Spiel gegen Werne ist mit einem Erfolg der TuS-Elf zu rechnen.

Borker Handballer erneut zweistellig?

SC Münster 08 — Eintracht Nordhorn

Nach zwei Gewinnspielen (Schüttorf und Emsdetten) sehen Münsters Anhänger mit großem Interesse dem weiteren Abschneiden des vorjährigen Tabellenzweiten entgegen.

Rheine 09 — Saxonia Münster

Diese Begegnung müßte zum Schlager des Tages werden, denn sooft diese Rivalen aufeinanderstießen, wuchsen die Rheiner über ihr Können hinaus.

SV Bork — FC Gronau

Die Neulinge stoßen gleich am Anfang der Spielzeit aufeinander. Beide haben bisher bewsieen, daß sie sich in dieser Klasse nicht nur behaupten, sondern auch ein ernstes Wort bei der Vergebung der Meisterschaft mitsprechen wollen.

TSV Ladbergen — FC Schüttorf

Die Schüttorfer hatten in Münster einen schlechten Start, aber schon am nächsten Sonntag sorgten sie für eine Ueberraschung.

Vorwärts Gronau — SpVg Emsdetten

Den Grenzstädtern scheinen die Sommerferien nicht bekommen zu sein, denn sie haben sich — was besonders für die Stürmerreihe zutrifft — noch nicht finden können.

„Mönsterske Heimatdage 1949"

Münster, 16. September. Die vom 16. bis 18. September veranstalteten „Münsterischen Heimattage" begannen am Freitagabend mit einer großen Lambertusfeier auf dem Prinzipalmarkt in Münster. Volksliederabende, Feierstunden sowie ein großes Kinderfest im Zoologischen Garten werden neben einer plattdeutschen Theateraufführung und einem großen Liederabend in der Stadthalle die folgenden Tage ausfüllen. Die Veranstaltungen stehen sämtlich unter dem Motto: „Alles upp platt." Die Anteilnahme der westfälischen Bevölkerung an den Heimattagen ist sehr groß.



Interesse für Uran aus Belgisch-Kongo

Das wertvollste Metall der Erde — Wettlauf um den „Stein der Weisen" — USA Hauptabnehmer

Hinter den Kulissen höchster belgischer Regierungsstellen herrscht seit einiger Zeit eine merkwürdig verdeckte nervöse Bewegtheit. Vor geheimnisvollen Besuchern, die sich bei keinem Pförtner eintragen, öffnen sich selbst die verschlossensten Pforten der Rue de la Loi. Immer wieder werden Gespräche geführt, zu denen man nicht in dem stadtbekannten Cadillac fährt und von denen selbst die bestinformierten Presseleute nichts wissen „dürfen" oder „wollen". Es handelt sich um den dunklen Posten X der belgischen Handelsbilanz. Er hat nach dem Kriege jedes Defizit des Außenhandels aus-



Inmitten des Schwarzen Erdteils liegt Belgiens reicher Kolonialbesitz mit einer Bodenfläche von 2 350 000 qkm (das Fünffache des ehemaligen Deutschen Reiches)

balanciert, und um ihn entwickelte sich manch lebhafte Debatte zwischen Regierung und Opposition, die bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen werden konnte. Es geht um Uran vom belgischen Kongo.

Woher hat Belgien soviel Dollarvorräte?

Uran ist eine der Grundlagen der Atomenergie. Noch im Februar 1947, zwei Jahre nach Kriegsende also, stellte das flämische Blatt „Standard" angesichts der rapid angeschwollenen Einfuhren aus den Vereinigten Staaten die heikle Frage, mit welchen Dollars diese Güter bezahlt würden. Mit der augenscheinlichen Absicht, die Regierung zu reizen, gelangte das Blatt zu dem Schluß: „Falls diese übertriebene und überflüssige Einfuhr, ungeachtet des belgischen Dollarmangels, anhalten sollte, ohne durch eine stark gesteigerte Ausfuhr nach den USA ausgeglichen zu werden, dann muß man, was schon gemunkelt wird, zu der Ueberzeugung gelangen, daß eine Art Sonderabkommen mit den USA besteht, und daß hier etwas nicht stimmt, denn man würde es mit einem Geheimabkommen zu tun haben. Belgien kann nicht fortwährend enorme Warenmengen aus den Vereinigten Staaten importieren und nichts nach dort liefern; dazu braucht es eine unbekannte Dollar- oder Goldquelle. Wer mit Dollar bezahlt, muß sie auch irgendwo verdienen."

Der Fünfjahres-Vertrag von 1944

Zwiegesichtig, wie alles, was mit Atomenergie und Uran zu schaffen hat, ist auch diese Angelegenheit, obwohl inzwischen einiges Licht hineingekommen ist. Man erfuhr, daß die belgische Exil-Regierung 1944 mit den USA und Großbritannien ein Abkommen abschloß, worin jedem der beiden Großmächte je 50 Prozent der Ausbeute der Uranminen des Kongogebietes zugestanden wurden. Dieser Vertrag galt für fünf Jahre. Als am 6. August 1947 „New York Herald Tribune" berichtete, die Vereinigten Staaten hätten 1946 ganze 7494 t und in den ersten Monaten 1947 über 1648 t Uran aus der belgischen Kolonie bezogen, schnaubte „Le Drapeau Rouge", die kommunistische Zeitung Brüssels, auf wie ein verwundeter Büffel. Man sprach auch von einer „Verschwörung des privaten Kapitals", da die Minen nicht Staatseigentum, sondern Privateigentum sind. Bis 1947 wurde übrigens über die Hälfte der Weltproduktion am Kongo geschürft.

Was kostet Uran?

Nach W. L. Laurence, der im Frühjahr 1945 im Auftrag des amerikanischen Kriegsdepartements die ersten Angaben über die Atomexperimente veröffentlichte, benötigt man zur Herstellung einer Atombombe eine Uranmenge, die zwischen einem Kilogramm und hundert Kilogramm liegt. Dieses Gewicht richtet sich nach der Scheidung des reinen Stoffes. Mit weniger als einem Kilogramm Uran 235 sind Wirkungen nicht hervorzurufen. Hierbei handelt es sich aber schon um weitest geklärtes Material, so daß ein sinngemäßer Zusammenhang zwischen Erzlieferung und der gewonnenen Energie kaum herzustellen ist. Man weiß, daß vor dem Kriege die USA, Kanada, Belgisch-Kongo und die Tschechoslowakei die eigentlichen Produzenten waren. Die Statistik erzählt, daß damals die mögliche Ausbeute mit 20 000 t angegeben wurde. In jeder dieser Tonnen sind etwa 14 Pfund Uranium 235 enthalten, so daß die ganze Welt zu dieser Zeit etwa 140 t Uranium 235 als verfügbar betrachtete. Der Vorkriegspreis für Uran, das allerdings noch mit Stickstoff vermehrt war, lag bei 7 Dollar pro Pfund. Der Preis für Uran 235 wird heute noch geheimgehalten, doch schätzt Professor John R. Dunning von der amerikanischen Columbia-Universität die Kosten pro Pfund hochwertiger Konzentration je nach Verfahren auf 10 000 bis 50 000 Dollar. Sein Wert übersteigt also all das, was wir bisher als „märchenhaft" bezeichneten.

England war bisher zurückhaltend

Schon aus diesem Grunde ist der Wettlauf um Uran verständlich. Er erhält dadurch, daß der Vertrag von 1944 jetzt abläuft, neuen Auftrieb. Die Engländer machten bisher nur wenig Gebrauch von den 50 Prozent des Kongo-Uraniums, die ihnen zustanden. Es wird aber neuerdings auch von englischer Seite zunehmende Aktivität sichtbar. Daraus resultiert auf jener Ebene, auf der sich die Geheimdienste ihre Schlachten liefern, die Ueberlegung: „Hat Großbritannien bereits das Atomgeheimnis?" Wir wissen, daß Präsident Truman am 28. Juli 1949 versuchte, Großbritannien und Kanada mit in das Atomgeheimnis zu ziehen, nachdem der Plan einer Weltkontrolle an der russischen Haltung zersplitterte. Truman scheiterte an dem starken Widerstand der Demokraten und Republikaner, die sich selbst gegen eine stückweise Preisgabe auflehnten.

Ungeheure Kräfte schlummern im Uran

Ein Pfund Uran 235 leistet soviel Arbeit wie 80 Millionen Kubikfuß Gas oder 1500 t Kohle — nach Schätzung von Dr. Katzin, einem der Väter der Atombombe. Mit anderen Worten: Bewahrheitet sich der ungeheure neue Grundriß einer Welt der Atomkraftzentralen, der atomgetriebenen Flugzeuge und Schiffe, der Urbarmachung von Wüsten und Dschungeln mit Hilfe dieses „Steins der Weisen", dann ist Uran letzte Macht, und wer bei seiner Verteilung zuerst „Hier" geschrien hat, Herr der Welt.

Spiel mit verdeckten Karten

Das weiße Trikot des Siegers in dieser „Tour Atomik" tragen im Augenblick die Vereinigten Staaten. Hat man ihnen doch zusätzlich zu der eigenen Ausbeute in Utah und Colloradum und der kanadischen Ausbeute an den Ufern des Grand Lac de l'Ours im Krieg und den Nachkriegsjahren fast die gesamte Kongoausbeute überlassen. Jetzt aber werden hinter den militärischen Aspekten die wirtschaftlichen immer deutlicher. Und nun versuchen auch die anderen Mächte, so Großbritannien, Frankreich, vor allem aber Belgien, selbst in die Pedale zu steigen, um aufzuschließen. Auf der einen Seite möchte man Washington nicht verschnupfen. Wer weiß, was morgen ist? Schon das britische Anklopfen in Brüssel hat Aergernis erregt. Die Belgier sagen, das ist eine Frage zwischen Washington und London.

Die Brüsseler Presse spricht von der Notwendigkeit, eigene Reserven anzulegen, einem Raubbau unter allen Umständen vorzubeugen, da Belgien weder über ausreichend Kohle noch über Oel, noch über Wasserkräfte verfüge. Auch die Preise, die 1944 festgelegt wurden, seien nicht mehr ganz akut. Washington aber reagiert strategisch und warnt davor, daß fortgesickerte Vorräte leicht in „dritte Hände" fallen können. Dieser Dritte aber kann unter Umständen in Wirklichkeit der Zweite sein, Rußland, dem in der Tschechoslowakei und in Sachsen Vorkommen in die Hände gefallen sind, und die vermutlich auch im eigenen Land über Uran verfügen. Was diese ganzen Gespräche so schwierig macht, ist der Zwiespalt zwischen militärischer Geheimhaltung auf der einen Seite und dem demokratischem Recht auf Publizität auf der anderen Seite. Diese beiden Gesichtspunkte zerren an dem Problem der internationalen Kontrolle genau so wie an dem notwendigen Austausch zu wissenschaftlichen Zwecken. Beschert das Uran ein neues Zeitalter, dann ist die Frage, die der einzelne Mensch wohl stellen darf, ob diese Epoche im Zeichen menschlicher Freiheit oder des Kollektivs stehen wird. Darum möchte er wissen, in welche Hände, zu welchem Zweck der wertvolle Rohstoff geht. Mit dem öffentlichen Wissen aber kann leicht eine Gefährdung echter Positionen Hand in Hand gehen und aus dem, was Fortschritt sein sollte, die Vernichtung werden.

Gn.

Eine Zarentochter lebt noch

Tatjana Romanow will endlich ihr Geheimnis lüften / Deutsche als Zeugen

Schon einmal wurde die Welt von der Nachricht über eine noch lebende Zarentochter bewegt. Nun tritt das blutige historische Ereignis der Ermordung der Zarenfamilie noch einmal in das Licht der Gegenwart. Tatjana, die behauptet, die Letzte der Familie Romanow zu sein, will sich zu erkennen geben.

Eine Russin, zwei Deutsche und eine Oesterreichin sind die Hauptpersonen einer dramatischen Handlung. Die Slawin ist niemand anders als die Großfürstin Tatjana, Zweitgeborene des letzten Zaren, von der man bisher annahm, daß sie in der Nacht zum 17. Juli 1918 bei der Ausrottung der Zarenfamilie ums Leben gekommen sei. Die Bolschewisten zerteilten damals die Leichen, verbrannten sie oder vernichteten sie mit chemischen Mitteln. Dies alles, um nicht die geringste Spur der Romanows auf dieser Erde zu lassen. Bekanntlich gab im Jahre 1926 eine Russin an, die Großfürstin Anastasia zu sein, aber sie konnte es kaum beweisen,



Die Zarentöchter vor dem großen Blutbad. V. l. n. r.: Olga, Tatjana, Marja, Anastasia.

vor allem, weil sie gedankenschwach war. Als sie im Jahre 1931 von den USA nach Deutschland abgeschoben wurde, ging ihr Stern unter, heute weiß niemand, wo sie sich befindet. Tatjana denkt, daß es sich um eine Lockagentin der Sowjets gehandelt habe, die sie (Tatjana) bewegen sollte, aus der Dunkelheit herauszutreten.

Kurz vor der Erschießung wurde dem Zaren von einem Priester das Angebot gemacht, ein Mitglied der Familie zu retten. Es wurde Tatjana gewählt, die sich im Leben als die energischste erwiesen hatte. Nach einer alten Weissagung des Mönches Dorofe sollte



Kaiserin von Rußland in ihrer Brautzeit (als Prinzessin Alix von Hessen)

die Familie Romanow im Blute ersticken. Rasputin fügte einmal dieser Weissagung hinzu, daß nur Tatjana überleben würde.

War Blücher der Retter?

Ein junger Offizier namens Blücher, der später einmal Marschall werden und im zweiten Weltkrieg endgültig verschwinden sollte, ließ Tatjana entweichen, die in der Verkleidung eines Mädchens aus dem Volke Litauen und das deutsche Hauptquartier erreichte, wo ihr der Major Wüst im Auftrage des Kaisers eine erhebliche Summe aushändigte. Tatjana wollte sich in Berlin mit Prinz Joachim von Preußen treffen. Groß war ihr Schmerz, als sie hörte, daß Joachim sich das Leben genommen hatte, als er erfuhr, daß die gesamte Zarenfamilie umgekommen sei. Der Sturz des Kaiserreiches, die Inflation ließen die Tochter des Zaren vor dem Nichts. Sie ließ sich als Photographin im Berliner Westen nieder, um späterhin als Krankenpflegerin in einem Sanatorium tätig zu sein. Ihre Identität wurde in Berlin von dem prinzlichen Ehepaar Orlow erkannt sowie von einem Leibarzt des Zaren, der die kleine Tatjana in Rußland behandelt hatte, und einem Offizier der Garde. Die junge Russin, sie war damals 21 Jahre alt, stand ganz unter dem Eindruck des Todes ihrer Familie und unternahm nichts, was ihre Anerkennung als Thronfolgerin unterstützen konnte. Ihren eigenen Verwandten gegenüber gab sie sich nicht zu erkennen. Im Jahre 1932 war jedoch die russische GPU so gut informiert, daß sie im April ein Attentat in Berlin inszenierte, bei dem Tatjana schwer verletzt wurde. Die Weißrussen streuten daraushin die Nachricht aus, daß Tatjana sich nach Südamerika begeben habe. Und bis nach dem Kriege 1945 blieben die Russen ihr gegenüber untätig.

Bei Deutschen zu Gast

Vor rund 20 Jahren lernte die Russin eine deutsche Adlige, Baronesse Jutta von Biel, kennen, die heute in dem Lager für „unerwünschte Ausländer" in Farfa bei Rom sitzt. Jutta von Biel, eine intelligente Frau, hat versucht, Südamerika „heimlich" zu erreichen, erreichte den Brenner, Mailand, Rom gut, um späterhin doch im Netz der italienischen Polizei hängenzubleiben. Ihr Bruder Werner von Biel kam über Hamburg, Marseille auf abenteuerliche Art nach Genua, wo ihn ein amerikanisches Schiff landete, das ihn auf hoher See aufgefischt hatte. Diese beiden Deutschen (der Bruder befindet sich bereits jenseits des großen Teiches, und die Schwester hofft ihm zu folgen) und die oesterreichische Braut Biels spielen eine wesentliche Rolle in den Geschehnissen um Tatjana. Jutta von Biel war die erste Nichtrussin, die Tatjana kennenlernte. Die Thronfolgerin verkehrte viel in dem Hause der Biels, die im Laufe der Jahre völlig über die Vergangenheit der Freundin des Hauses informiert waren. Tatjana hat es immer abgelehnt, sich als Tochter des Zaren zu erkennen zu geben, einmal hoffte sie echt russisch-fatalistisch, daß die Prophezeiung Rasputins, den sie heute noch sehr verehrt, von allein in Erfüllung gehen werde, zum anderen waren die Beziehungen der Weltmächte zu dem roten Rußland vor dem Kriege nicht schlecht und das Andenken an die Zaren in Rußland selbst nicht gut. Mit dem Abschluß des Krieges 1939/45 ist die Lage wesentlich geändert. Tatjana hat endlich dem Baron Biel die Genehmigung gegeben, die Schritte zur rechtlichen Anerkennung ihrer Identität zu unternehmen.

Wir schließen in unserer nächsten Ausgabe unseren Sonderbericht ab. Die Fortsetzung enthält die Angaben, mit denen Tatjana ihre Identität mit der echten Zarentochter belegen will.

Die Frage der Woche

Ist die Bundesregierung unabhängig oder am Gängelband?



Hans Jendra, Schriftsetzer, Gelsenkirchen, Teutstraße 14.

Innerhalb der Bundesregierung stellt nach dem Grundgesetz der Bundespräsident eine mehr oder weniger repräsentative Persönlichkeit dar. Diese Rolle wird wohl auch die gesamte Regierung spielen, solange wir noch Oberkommissare und keinen Friedensvertrag haben. Einen kleinen Fortschritt soll man aber trotz allem nicht verkennen und hoffen, daß wir politisch ebenso vorwärtskommen wie wirtschaftlich im Laufe des letzten Jahres. Ich erhoffe von der Bundesregierung — soweit sie dazu in der Lage ist — eine Vollbeschäftigung und die Sicherung des Existenzminimums.



Oskar Zehnpfennig, Mechaniker, Münster, Grimmstr. 7.

Ich glaube, daß mit der Wahl der Bundesregierung ein großer Wunsch unseres Volkes in Erfüllung gegangen ist. Wenn man auch nicht von einer „unabhängigen Regierung" sprechen kann, so werden sich vielleicht doch für die Gesamtheit bedeutsame Vorteile ergeben. Ich denke mir zum Beispiel, daß es nunmehr möglich sein wird, wieder deutsche Konsulate im Ausland einrichten zu können, die — wenn auch in bescheidenem Maße — unsere Interessen vertreten. Vielleicht trägt auch die Wahl der Bundesregierung mit dazu bei, einen verstärkten Außenhandel nach deutschen Gesichtspunkten zu betreiben.



Lieselotte Gruber, Sekretärin, Münster, Cheruskerring 64.

Mit der Bildung der Bundesregierung ist nach meiner Ansicht ein großer Schritt vorwärts getan. Wenn auch die Entscheidung in wesentlichen Dingen zuletzt vom Hohen Kommissar abhängt, so hoffe ich doch, daß wir uns der Schließung des lang ersehnten Friedensvertrags nähern. Es müßte vornehmlichste Aufgabe der neuen deutschen Regierung sein, in jeder Konferenz mit den Alliierten immer wieder auf die Notwendigkeit dieses Friedensvertrages hinzuweisen.



Bernh. Nordhoff, Landwirt, Bauerschaft Horn, Kreis Lüdinghausen.

Ich glaube, es wird mehr geredet als getan. Vielleicht kommt es mit der Zeit, daß die deutsche Bundesregierung auch mal etwas zu sagen hat und selbständig Entscheidungen fällen kann, vorläufig glaube ich nicht daran. Sie wird immer in Fragen, die wirklich für Deutschland von Wert sind, vom Hohen Kommissar abhängig sein. Trotzdem wollen wir ihre Arbeit unterstützen, solange wir auf Grund ihrer Tätigkeit der Ueberzeugung sein können, daß sie im Sinne unseres Volkes handelt und unnachsichtig unsere Interessen vertritt.



Emilie Lorenz, Hausfrau, Dortmund, Albrechtstraße 19.

Meines Erachtens ist schon viel gewonnen, daß wir endlich eine eigene Regierung haben. Wenn ich als Hausfrau auch nicht die Politik „hinter verschlossenen Türen" verstehe, so fühle ich doch sehr — zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht — ihre Auswirkungen. Daß letzten Endes die Besatzungsmacht das entscheidende Wort spricht, ist mir klar. Aber vielleicht geht auch diese Zeit einmal vorüber. Ich hoffe nur, daß die Bundesregierung bemüht sein wird, die wirtschaftliche Lage in Deutschland immer weiter zu verbessern.

Treffpunkt der Namenlosen

Eine große Reportage von Jean Eparvier über die Fremdenlegion

(8. Fortsetzung)

Auf einer Bodenwelle in der häßlichsten und trockensten Ebene, die man sich vorstellen kann, ist das Lager von Mouvion errichtet, das man als Vorzimmer Indochinas bezeichnen kann.

Mouvion ist weniger als 100 km von Oran entfernt, aber es ist am Ende der Welt. Es war früher ein Lager der Legion des Marschalls und ist heute ein Lager der Fremdenlegion geworden. Seine Baracken sind ockerfarben und mit einer Materialmischung gedeckt, die sowohl vor der Hitze als auch vor der Kälte schützt. In der Mitte erhebt sich ein Turm, kein Kirchturm, sondern ein Wasserturm, der fast ohne Wasser ist.

Hier erhalten die Legionäre ihre letzte Ausbildung, bevor sie eingekleidet werden und sich nach Vietnam einschiffen.

Die Offiziere rekonstruieren auf diesem trockenen Gelände die letzten Angriffe, die sie während des Feldzuges in Tonkin oder Cochinchina erlebt haben. Die Legionäre spielen Krieg, so gut sie können, denn sie wissen genau, daß dieses grausame Spiel in weniger als zwei Monaten Wirklichkeit sein wird.

Friedliche Bauersfrauen sehen diesem kriegerischen Spiel mit dem einen Auge zu, das nicht vom Schleier bedeckt ist, und halbnackte Kinder, die vom Pulverdampf erregt sind, stoßen da und dort durchdringende Schreie aus.

„Antiquitäten" als Bekleidung

Gegen 11 Uhr jagt die wahnsinnige Hitze alles wieder ins Lager zurück. Khakifarbene „Ameisen" schleppen von einem Bauwerk zum anderen riesige Lasten, das ist die Ausrüstung, die sie soeben empfangen haben. Es gibt viel uralte Klamotten, wie antiquierte amerikanische Jacken, deren Knöpfe den Adler der USA zeigen, geflickte Hemden und Hosen, die so abgenützt sind, daß sie beinahe durchscheinend wirken. Otto Kramer, Bela Lazlo, Paul Marinescu, Konstantinovitsch und Jacques Dupont sind mit Recht nicht begeistert.

Wenn sie zur Stiefelausgabe kommen, bleiben sie offenen Mundes stehen. Die Stiefel sehen sicher nicht gut aus, sie haben zweifellos mehr Feldzüge erlebt als die ältesten Knochen des Lagers, sie sind geflickt und gestückelt, und ihre Sohlen und Oberleder sind so hart, daß kein Fuß, und sei es auch der eines Legionärs, sie geschmeidig machen könnte. Und damit werden sie ins Feld ziehen.

Der Tag geht mit langweiligen Arbeiten zu Ende, denn es ist am Nachmittag so heiß, daß keine Rede mehr davon sein kann, etwas Ernsthaftes zu unternehmen. Die einen räumen ihre Sachen ein, die anderen haben Unterricht, und die beiden Kantinen, die der Mannnschaften und die der Offiziere, schenken Bier aus und den schweren Rotwein des Landes, der so leicht zum Träumen verführt.

Die Klarinette spielt bereits mit ihrem unvermeidlichen Begleitinstrument, der Ziehharmonika, als die Dämmerung so plötzlich hereinbricht, wie wenn der liebe Gott den Strom abgedreht hätte.

Im Umkreis von 20 Kilometer ist kein Zivilist zu finden, aber im Lager sind fünf Frauen: Drei Europäerinnen im Badeanzug und zwei Eingeborene in Djellebahs, die die zweifelhafte Verehrung der „Desperados" genießen. In einer Baracke, die durch Decken abgeteilt ist, empfangen die „Damen" . . . Sie sind sicher am Ende ihrer Laufbahn und von irgendeinem Patron, der anderwärts keine Arbeit mehr für sie hatte, in dieses traurige Nest geschickt.

Urlaub ohne Freude

Mit Tabarka in Tunis und Salé in Marokko hat die Legion in Arzew ihr drittes Erholungslager für die Legionäre, die aus Indochina zurückkommen. Es stehen ihnen dann 120 Tage Urlaub zu. Meist ist es nicht wünschenswert, die Legionäre in ihre Ursprungsländer zurückkehren zu lassen, und im übrigen wollen es die meisten auch nicht. Man muß ihnen also Gelegenheit geben, sich in Afrika selbst zu erholen. In Arzew sind sie in einem ehemaligen Fort untergebracht, das einen Hügel mit 50 Meter Meereshöhe krönt. Die Urlauber treten nur einmal morgens zum Appell an. Den Rest des Tages genießen sie ihre Freiheit.

Nervtötende Langeweile

Anfangs, wenn sie noch ein wenig von dem Geld haben, das ihnen bei der Rückkehr aus Indochina ausbezahlt wurde, gehen sie in die Stadt hinunter und verbringen ihre Abende in den Kneipen. Später, wenn das Geld rarer wird, schlafen sie, soviel und solange sie können. Manche beschäftigen sich mit kleinen Arbeiten bei Privatleuten, aber die Mehrzahl langweilt sich mit dieser schrecklichen Langeweile der Legion.

(Fortsetzung folgt.)

DIE WOCHENSCHAU

Hurra Kanzler, hurra Heuß!
Flüstert Bayern, ruft der Preuß'.
Kabinett gleich für vier Jahre,
Militärs jetzt Kommissare.

Heuß hat Gardepolizei,
Kanzlers Rosenschnitt vorbei,
Links verkündet Fehdestrauß,
Und die Jeia will nach Haus.

Nach Berlin statt Balkan stracks
Eilte Sohn von Reimann Max.
Nach Tirana zieht's Athen,
Sieger Cripps beim Dollar-Flehn.

Außenchefs ob Deutschland brüten,
Grausam Demontage-Wüten,
Beveridge, der nennt das dumm.
Bevin doch steht stur und stumm.

Gröning bleibt im Zauberhäusel,
Sonntag boxt ten Hoff mit Neusel,
Fett, Oktober, gut beschieden.
Herbst — die Schwalben ziehn nach Süden.

Hans Dampf

Eine Frage an die Hausfrau:

Auf was kommt es Ihnen beim Waschen der Weißwäsche an? Daß Ihre Wäsche sauber, strahlend weiß und — geschont wird. Diese Forderungen erfüllt Lasil.
Lasil besitzt hohe Waschkraft und macht selbst graue Wäsche wieder hell. Lasil hat überdies den „Henkel-Faserschutz", der Ihre kostbare Wäsche länger leben läßt. Und . . . Lasil kommt aus den Persil-Werken! Schon deshalb verdient es Ihr Vertrauen!

Henkel
Zum Saubermachen Henkelsachen!

L 207a/49

Die Frau von fünfzig Jahren

Greta Garbo gab ein Interview: „Ich kann nur spielen, was ich fühle!"
Nach achtjähriger Pause ein Garbo-Film in Vorbereitung

Copyright 1949 by Ruhr-Nachrichten



Greta Garbo vor ihrem Hotel in Rom, in dem unser Interview stattfand.

„Warum ich mich unter keinen Umständen verheiraten wollte? Ich will es Ihnen sagen: Nur ein Trottel kann damit einverstanden sein, eine zwangsläufig völlig anormale Ehe mit einem Filmstar zu führen!" Im Hotel Royal von Rom sitzt eine blonde Frau und blickt durch große schwarze Augengläser gelangweilt einige italienische Journalisten an. Das Wunder ist eingetreten: Greta Garbo, von Aix-les-Bains aus Frankreich kommend, hat einigen Pressevertretern eine Unterredung gewährt.

„Für mich ist der Tod von Mauritz Stiller der schwerste Schlag meines Lebens gewesen. Ich habe ihn bewundert. Es gibt Leute, die von einer Liebesgeschichte sprechen. Es war mehr als das. Es war die Bewunderung eines kleinen schüchternen Mädchens für einen Meister. Seit er 1929 in Stockholm starb, bin ich ein Schiff ohne Steuer geworden. Ich habe mich ganz in mich selbst zurückgezogen. In der verrücktesten und fröhlichsten Stadt der Welt bin ich ein Eremit gewesen!"

Kennt man noch die Geschichte der kleinen 14jährigen Greta Gustavsson, die als Waise im Kaufhaus Bergström in Stockholm Hüte nähte, bis man sie eines Tages zufällig aufforderte, einen davon aufzusetzen? Dieses Mädel stand spätabends vor den Bühnenausgängen der Theater und wagte nicht, die Schauspieler um ein Autogramm zu bitten. Aber dann ließ Bergström sie für die Hutkataloge photographieren. Theaterdirektor Eric Petschker begeisterte sich für die Unbekannte, entdeckte sie hinter dem Nähtisch, gab ihr die erste winzige Rolle in ihrem Leben. Mauritz Stiller war es, der das Pseudonym „Garbo" erfand. Er war es, der sie in „Gösta Berling" herausstellte, nachdem das magere schüchterne Mädchen in Berlin in der „Freudlosen Gasse" keinen Erfolg gehabt hatte.

Wieviel Jahre sind seitdem vergangen? Als der Empfangschef des Hotel Royal in Rom auf den Anmeldezettel blickte, den ihm die unnahbare Schwedin hinlegte, las er verwirrt: Geboren 1899 in Stockholm. Greta Garbo ist tatsächlich 50 Jahre alt geworden. Sie macht kein Hehl daraus und beginnt nach fast neunjähriger Filmpause jetzt in Rom an der Seite von James Mason die ersten Aufnahmen der „Herzogin von Langeais", einem Film, der unter der Leitung von Max Ophüls nach einem Balzacschen Roman gedreht wird. Greta Garbo erhält für die Titelrolle ihre übliche Gage von . . . . . 250 000 Dollar. Zum letzten Male konnte man sie 1941 in Hollywood bei der Arbeit für „Die Frau mit den zwei Gesichtern" beobachten. Sie ist — wie übrigens alle großen Künstler — ein Muster an minuziöser Pünktlichkeit. Schlag 9 Uhr steht sie im Atelier und arbeitet dann ohne eine einzige längere Unterbrechung bis abends um 18 Uhr. In den kleinen Drehpausen während des Wechsels der Dekorationen zieht sie sich in ihre Garderobe zurück, die im Atelier selbst eingerichtet ist. Sie löscht rasch das Licht, legt sich nieder und vertieft sich mit geschlossenen Augen in die nächste Szene. Ein einziges Klopfen genügt, sie steht vor der Kamera.

„In meiner Wohnung kenne ich weder Bilder noch Spiegel", sagte sie jetzt in Rom. „Nur ein Photo von Mauritz Stiller steht auf einem Sims. Im übrigen sollte man nicht allzusehr auf sein Gesicht Wert legen. Ich habe meine meisten Großfilme nicht einmal in der endgültigen Fassung angesehen. Es kommt nicht darauf an, sein eigenes Spiel zu beobachten. Man muß es fühlen, das ist das Entscheidende. Ich glaube manchmal, daß ich gar keine echte Schauspielerin bin, denn ich kann mich nicht verstellen. Wenn ich nichts innerlich fühle, kann ich auch nichts darstellen!"

Jeder Regisseur von Hollywood rühmt die Disziplin der Garbo. Es macht ihr nichts aus, eine Szene, mit der der Aufnahmeleiter nicht zufrieden ist, bis zu zehn- oder fünfzehnmal zu drehen. Zu dem Filmproduzenten Sala Viertel sagte sie einmal: „Ja, wenn ich Ihre Vitalität und Ihren Charakter hätte, dann wäre ich in der ganzen Welt bekannt geworden!" Man weiß im übrigen, daß es die Taktik der Garbo ist, zu schweigen. Um so mehr haben sich die amerikanischen Journalisten mit ihr beschäftigt. Man dichtete ihr Ehen, Verlobungen und Beziehungen mit einem Kapitän Ericsson, mit Ramon Novarro, mit Rouben Mamoulian, mit Georges Brent, Leopold Stockowski und dem Arzt Dr. Gaylor Kauser an. Immer wieder versuchte sie, durch Pseudonyme dem Interesse der Oeffentlichkeit auszuweichen. Sie überquerte als Karin Lund mit Stokkowski den Ozean, lebte als Elsa Gustavsson in der verschwiegenen Villa Cimbrone bei Rom und weilte zur Kur im Sommer 1949 in den französischen Alpen, wobei sie in den Hotels als Mrs. Brown registriert war. Dennoch verfolgen sie Reporter, Briefe und gar Erbschaften. Erst in diesen Tagen vermachte ein Farmer aus Michigan ihr sein ganzes Vermögen, über 25 000 Dollar.

Sie ist vielleicht eine der wenigen Künstlerinnen des Films, deren ganzes Leben von einer einzigen großen Liebe ausgefüllt ist. Von der Liebe zu Mauritz Stiller, der aus



„Leider konnte ich die Aufnahme nur so machen"

Greta Gustavsson eine Greta Garbo machte und der starb, als sie ihre größten Erfolge in Hollywood bei der Metro-Goldwyn errang. „Er hat mich gelehrt, wie man geht, wie man ißt, wie man lacht und wie man weint", sagte die unvergeßliche Darstellerin von Anna Christie, Mata Hari und Anna Karenina, „ich verdanke ihm einfach alles!"

Tiere, die „nach dem Mond" leben

Das Rätsel des Palolo-Wurms noch nicht gelöst

Der Glaube an die Einwirkung der Gestirne auf das Erdenschicksal ist uralt. In Religion und Mythologie wie im Aberglauben aller Völker spielt der Mond, dem die Griechen, Römer, Inder und heute noch die Mohammedaner an den Mondwendepunkten opferten, eine wichtige Rolle. Die wissenschaftliche Forschung unserer Zeit prüft sachlich und unvoreingenommen — wie ein mächtig anwachsendes Schrifttum beweist — alle kosmischen Einflüsse auf das Menschenschicksal. Aber wir stehen noch vor vielen Rätseln.

Zu ihnen gehört auch das Verhalten gewisser Tiere auf die Mondphasen. Was für eine geheimnisvolle Kraft ist es, die den Palolowurm im Stillen Ozean bewegt, am Tage vor dem letzten Mondviertel und an diesem Tage selbst seine Verstecke in den Korallenriffen zu verlassen? Mit kalenderhafter Regelmäßigkeit spielt sich im Oktober und November dieses Meereswunder ab, nach einer Art Mond-Horoskop. Um 4 Uhr früh wimmeln plötzlich die Lagunen der Samoa- und Fidschiinseln von einem Brei von 20—40 cm großen Würmern.

Das Erscheinen dieser Teil-Würmer — übrigens ein begehrter Leckerbissen! — ist also genau an unseren Mond gebunden. Einen ähnlichen Fortpflanzungsrhythmus hat der im Atlantischen Ozean bei Florida lebende Eunice furcata im Juli am ersten und letzten Mondviertel. An den japanischen Küsten gibt es einen Wurm, der seine Geschlechtsprodukte zwei Tage nach Neu- oder Vollmond zwischen sechs und sieben Uhr abends abstößt. Krebse wandern zur Vollmondzeit ans Meer, um ihre Eier abzulegen, und bestimmte Mückenarten vermehren sich zur Zeit des Voll- und Neumondes.

Warum richten sich all diese Tiere nach dem Mond? Wir wissen bloß, daß hier ein sichtbarer Zusammenhang zwischen einer astronomischen und einer biologischen Funktion besteht. Welcher Art er ist, darüber können wir nur rätseln.

Disput im Büro

Man sieht es den Dreien sofort an, daß sie über Erikas neue Robe diskutieren. Ueber die aparte Zusammenstellung der Raff- und Faltenteile der Vorderpartie. Die Ecken an Taschen, Aermel und Kragen bringen noch einen sportlichen Ton dazu. So ein geschicktes „Von-allem-etwas" ist gerade das Richtige, um heute mit Hans ins Kino zu gehen. Auch Renate scheint heute abend noch ... Die große Schleife und die bauschigen Aermel mit den raffinierten Doppelbündchen ihrer weißen Seidenbluse sind nicht für das Büro bestimmt. Darüber eine Weste aus hellem, weichem Wollstoff. Die Seitenteile werden leicht gezogen, das unterstreicht die schlanke Taille. Der einfache Sechsbahnenrock fällt nach unten glockig. Und Thekla sieht man ihre Vorliebe für das Sportliche an. Ein gut fallender leichter Schottenstoff ist das Material. Zur Duttfrisur das Bördchen, Raglanärmel, anschließendes Miederteil, betonte Taille und einfacher, weiter Rock. Eine schwarze Bandgarnitur an Bördchen, Taschen und Aermelaufschlag geben dem Ganzen den letzten Schick, die persönliche Note, ganz wie Thekla es liebt.



Zeichnung: Ruth Kaufholdt

Mit einer Glaskugel in der Hand

Grock, der große Clown, filmte in Deutschland



Grock-k-k-k, der Clown, dem das Musikalische in allen Fasern sitzt, war vor Zeiten häufiger Gast in Deutschland. Viele lehnten ihn ab und meinten, es würde zu viel Wesens von einem Clown gemacht, der nichts weiter tue als andere Clowns auch und mit seiner kleinen Geige uralte Spaßmachertricks wieder aus der Schatulle der Vergessenheit heraushole. Die gleichen Kritiker aber, die ihn dann wirklich einmal sahen, mußten zugeben, daß sie sich geirrt hatten und daß die Winzigkeit von Geige in der Hand eines echten Künstlers zu einer Quelle wundervollen Humors wurde. Seine geschickten Hände, sein Mienenspiel, seine Gesten, seine musikalische Begabung hoben einen Spaß auf die Höhe goldener Heiterkeit.

Lange haben wir nichts von ihm gehört. Der große, graue Vorhang des Krieges und des Zusammenbruchs hatte sich vor den Mann mit dem gewinnenden Kinderlächeln gelegt, der, auch darin ein echter Clown, im täglichen Leben alles andere als heiter und freundlich wirkt.

Jetzt aber ist er ausgezogen, die Menschen wieder fröhlich zu machen. Sein Mittelsmann soll diesmal der Film sein. Er wird zur Zeit in Paris fertiggestellt und soll im Dezember in Frankreich uraufgeführt werden. Mit seinem Erscheinen in Deutschland wird zu Weihnachten gerechnet. Beteiligt sind daran die deutsche Filmgesellschaft „Merkur" und die französische Gesellschaft „Trident". Dieser deutsch-französische Gemeinschaftsfilm hat die Bodenseelandschaft als Kulisse. Die kleinen, reizenden Orte, denen der Luftkrieg nichts von ihrer verträumten Kleinstadtromantik nehmen konnte, wie Meersburg, Bermatingen, Lindau und die Insel Reichenau, waren wochenlang der Tummelplatz einer vergnügten Filmartisten-Gesellschaft, deren Mitgliedern es ein Fest war, wirkliche Artisten zu spielen. Denn der Film wird ein Artistenfilm, der Grocks Lebensgeschichte zum Thema hat. In Meersburg, der Perle aller Bodenseestädte war Dr. Adrien Wettach, genannt Grock, für mehrere Wochen der neugierumgeisterte Mittelpunkt. Ein nächtlicher Seilakt auf dem Marktplatz zeigte die ersten Gehversuche des Artisten auf dem hohen Seil, Aufnahmen in der Schule den berühmt gewordenen Künstler, wie er Liebesgaben an hilfsbedürftige Kinder verteilt, deren Väter während des ersten Weltkrieges eingezogen waren. Eine reizende Episode hält den Augenblick fest, wo eine Glasmurmel den Künstler an seine Jugendzeit erinnert. Denn eine Glasmurmel war gewissermaßen die Vermittlerin zwischen Grock und seiner Laufbahn. Mit ihr gewann er, ein junges Bürschchen noch, das Herz eines Zirkus-Direktor-Töchterchens, das ihn durch den Schlitz der Zirkuswand hindurchschauen ließ. Dieser Blick in die bunte, schillernd bewegte Welt der Fahrenden war bestimmend. Ohne die Glaskugel kein freundliches Zirkuskind — ohne Zirkuskind kein Blick durch die Zeltwand — ohne den Blick durch die Zeltwand keinen Grock! So ist das drollige Leben mit seinen unberechenbaren Varianten!

Wenn die Innenaufnahmen fertiggestellt und der Cutter die guten von den schlechten Aufnahmen getrennt hat, wird sich zeigen, ob auch der gefilmte Grock uns fröhlich machen wird.

Spaß mit Karlchen

Der Stock

Karlchen trifft auf der Straße seinen Freund Fridolin.

„Donnerwetter, hast du einen schönen Stock!"

„Ja — der Stock ist schön, nur leider etwas zu lang."

„Dann schneide doch ein Stück davon ab."

„Wie, soll ich vielleicht die schöne Silberkrücke abschneiden?"

„Ach, die Silberkrücke! Unten sollst du ein Stück abschneiden."

Fridolin ist erstaunt. „Unten? Ja, weißt du, unten ist er mir nicht zu lang."

Zurechtweisung

Karlchen geht über eine Kanalbrücke. Unten im Wasser plantscht einer und schreit mörderisch um Hilfe. „Hilfee! — Hilfee! — Ich kann nicht schwimmen!"

Sagt Karlchen strafend: „Ich kann auch nicht schwimmen, aber deshalb mache ich noch lange nicht solch einen Krach."

Wieso verkehrt?

Karlchen lernt reiten. Seine Rosinante will aber nicht so wie er. Schon mit dem Aufsitzen hat es seine Schwierigkeiten. Zu allem setzt Karlchen noch den falschen Fuß in den Steigbügel, und als es ihm nach unsäglichen Mühen gelingt, nach oben zu kommen, da sitzt er genau falsch, mit dem Gesicht dem Schwanzende des Pferdes zugekehrt, im Sattel.

„Hallo!" schreit da einer, „Sie sitzen ja verkehrt auf dem Pferd!"

Karlchen aber knurrt wütend: „Wieso? Wissen Sie vielleicht, wo ich hinreiten will?" — ein.

Pflegt die brave „Bergmannskuh"

Das Ziegenzuchtjahr beginnt!

Die Zucht der „Bergmannskuh" steht bei uns in Deutschland auf einer festen gesetzlichen Grundlage und hat eine lange Tradition. Trotzdem zeigt sich, daß der Mensch wichtiger ist als alle helfenden Gesetze. Während sich in Vereinen und bei Einzelzüchtern der Geflügel- und Kaninchenzucht ganz hervorragende Hochzuchten mit prächtigen Zuchtstämmen entwickelten, sanken viele Ziegenzuchtvereine zu reinen Ziegenhaltungsvereinen herab und vermochten nicht die hervorragenden Chancen zu nützen, die durch den gesetzlichen Bockhaltungszwang der Gemeinden gegeben sind. Der Grund dafür liegt eben darin, daß sich gerade in Notzeiten zahlreiche Menschen nur wegen der Milch und des Fleisches mit der Ziegenhaltung befassen, ohne die Liebe und innere Eignung für die richtige Förderung ihrer Tiere zu besitzen. Konjunkturritter benutzen dann die günstige Marktlage, um auch minderwertige Lämmer teuer zu verkaufen und Bocklämmer gar nicht mehr aufzuziehen. Andererseits wird von den unerfahrenen neuen Ziegenmilchfabrikanten munter drauflosgekreuzt, um den Anschaffungspreis ihrer Tiere durch einen gleichen Handel möglichst bald wieder hereinzuholen.

Wir dürfen mit Stolz feststellen, daß wir in Westfalen durch die Bildung guter Herdbuchgemeinschaften die Krise schon zum großen Teil überwunden haben. Alle Ziegenhalter, die sich bisher allzuwenig Gedanken über diese Dinge gemacht haben, sollen durch diese Zeilen angeregt werden, sich jetzt zu Beginn des neuen Zuchtjahres über ihre künftigen Pläne klar zu werden. Gerade jetzt sind leistungsschwache Alttiere auszuscheiden und Jungziegen gewissenhaft für die Zucht auszuwählen. Der Stall muß für den Winter hergerichtet, desinfiziert und geweißt werden, solange die



Tage noch warm sind, damit er richtig austrocknen kann, während die Tiere noch im Freien jede schöne Stunde genießen, um lebenskräftig in den Winter zu gehen.

Ein jeder mache am Anfang des Zuchtjahres auch bei sich einen neuen Anfang und beseitige alle Mängel, damit seine Tiere nur Gutes zu meckern haben!

Die Ziege ist ein muntres Tier,
sie spendet Milch und Käse Dir!
Wenn sie mal meckert, nimm's nicht krumm, —
wer so was rügt, ist selber dumm!

F. v. Ammon

Die einzige deutsche Fachzeitschrift für Ziegenzucht „Der Ziegenzüchter" (gegr. 1906) erscheint in Dortmund im Verlag für Kleintierzucht, Plettenbergstr. 2½, und bringt laufend Berichte über die Arbeit der Ziegenzuchtverbände.

Die Preisfrage der Woche

Wieviel der 402 Bundestagsabgeordneten sind Frauen, und wie hoch ist ihr Gesamtdurchschnittsalter? lautete eine Preisfrage der letzten Wochenendausgabe. Das Ergebnis: Im Bundestag sitzen 26 Frauen, ihr Gesamt-Durchschnittsalter beträgt 50, 32 Jahre.

Den 1. Preis in Höhe von DM 50.— erhielt Paul Kluge, Bochum-Langendreer, zum alten Bahnhof; den 2. Preis bekam Johannes Düngelhoff, Bottrop, Wittekindstraße 24a; den 3.—5. Preis in Höhe von DM 10.— erhielten Helene Vogel, Dortmund, Roseggerstraße 42, Adelheid Lamik, Gelsenkirchen, Knappschaftsstr. 4, und Irmgard Lichfeld, Castrop-Rauel, Am Kärling 86.

Unter insgesamt 1262 Einsendungen befanden sich zahlreiche, die der richtigen Lösung sehr nahe kamen. Das Los mußte deswegen entscheiden.

Umgangsformen

Eines Tages wurden in einem Warenhaus hauchdünne Strümpfe zu niedrigen Preisen verkauft. Ein würdiger Herr betrat die Abteilung, um ein Paar für seine Frau zu kaufen. Bald befand er sich inmitten einer Meute aufgeregter und drängelnder Frauen. Er wartete geduldig, kam aber nicht an den Verkaufsstand heran. Schließlich bahnte er sich den Weg mit seinen Ellbogen durch die Menge. Da ertönte eine Stimme: „He, Sie da, können Sie sich nicht wie ein Kavalier benehmen?"

„Was soll das heißen!" rief er und gab seine Stellung nicht auf, „eine Stunde lang habe ich mich wie ein Kavalier benommen. Jetzt benehme ich mich wie eine Dame!"

Der Nordwestdeutsche Rundfunk sendet:

225,6 m **NWDR** 332 m

Nachrichten (werktags): 5.45, 6.45, 7.45, 8.45, 12.45, 19.45, 21.45, 24.00; Morgenandacht (werktags) 7.00; aus Westdeutschl.: 8.50; Echo d. Tages: 19.00-19.30; Landfunk (werktags): 12.30-12.45; Schulfunk (werktags): 9.00.

SONNTAG — 18. September

07,00 Frühmusik
07,25 Chormusik
07,40 Gartenfunk
08,00 Orgelmusik
09,00 Katholischer Gottesdienst
10,00 Berühmte Solisten (Violine)
10,30 Wert und Ehre deutscher Sprache
11,00 Unterhaltungskonzert
12,00 Sang und Klang I
14,00 Jorinde u. Joringel (Märchen)
14,30 Der Hörer hat das Wort
15,00 Satans Besuch bei Goethe
15,30 Was ihr wollt
17,00 Boxkampf ten Hoff - Neusel
18,00 Meisterwerke der Musik
18,45 Gedanken zur Zeit
19,00 Echo des Tages
20,00 Die ungarische Hochzeit. Operette von Nico Dostal.
22,20 So schön ist Tanzmusik
23,00 Ernst Fischer und seine Solisten
23,15 Melodien zur Mitternacht

MONTAG — 19. September

07,10 Der böse Blick
08,00 Start in die Woche
08,55 Sprechstunde für Flüchtlinge
10,30 Vormittagskonzert
11,00 Rund um die Berolina
11,30 Die bunte Platte
12,00 Funkbilder aus Niedersachsen
12,00 Musik zur Mittagspause
12,30 Landfunk
13,20 Musik am Mittag
15,35 William Greihs spielt
16,00 Unterhaltungskonzert
16,45 Kammermusik
17,45 Der Mensch in der Retorte
18,00 Blauer Montag
19,00 Westdeutsches Tagebuch
20,00 Sinfoniekonzert
21,15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22,00 Bekannte Tanzmelodien
22,30 Das Mont-Martre-Kabarett
23,00 Nachtprogramm
00,50 Anton Schnack: Die Wildgans

DIENSTAG — 20. September

07,10 Das Fünf-Minuten-Lexikon
08,00 Unterhaltungsmusik
08,55 Ratschläge fürs Haus
10,30 Vormittagskonzert
11,00 Rund um die Berolina
11,30 Bulgarische Volkslieder
11,45 Chormusik
12,00 Funkbilder aus Niedersachsen
12,00 Musik zur Mittagspause
12,30 Landfunk
13,20 Musik am Mittag
15,35 Musik zur Unterhaltung
16,00 Kinderfunk
16,30 Kleinkunst - groß geschrieb.
17,00 Klaviermusik
17,45 Der Mensch in der Retorte
18,00 Musik zum Feierabend
19,00 Echo des Tages
19,30 Pension Dienstag
20,00 Wolfgang Amadeus Mozart, Quintett Es-dur KV. 452
20,30 Mitternachtsalibi (Hörspiel)
21,00 Tanzmusik
22,10 Amerikanische Musik
23,00 Nachtprogramm

MITTWOCH — 21. September

07,10 Das Fünf-Minuten-Lexikon
08,00 Kleine Melodie
10,30 Walzerklänge
11,00 Rund um die Berolina
11,30 Die bunte Platte
12,00 Funkbilder aus Niedersachsen
12,00 Musik zur Mittagspause
12,30 Landfunk
13,20 Musik am Mittag
15,35 Das Hamburger Radio-Tanz- und Unterhaltungsorchester
16,00 Russische Weisen
16,30 Film aus aller Welt
17,00 Fünf Lieder von Peter Cornelius
17,15 Sonatine D-dur v. Helmut
18,05 Musik zum Feierabend
18,35 Spreewellen
20,00 Sie finden keinen Frieden
20,30 Wie es euch gefällt
22,00 Sinfoniekonzert
23,00 Das Buch der Woche
23,15 Tanzmusik

DONNERSTAG — 22. September

07,10 Die großen Abenteurer
08,00 Unterhaltungsmusik
08,55 Aerztliche Ratschläge
10,30 Vormittagskonzert
11,00 Rund um die Berolina
11,30 Robert Schumann
12,00 Funkbilder aus Niedersachsen
12,00 Musik zur Mittagspause
12,30 Landfunk
13,20 Musik am Mittag
15,35 Unterhaltungskonzert
16,00 Kinderfunk
16,30 Tanzmusik
17,00 Beethovens Trios (IX)
17,45 Christl. Dichtung — heute
18,00 Die Parteien haben das Wort
18,10 Zwischen sechs und sieben
19,00 Echo des Tages
19,30 Vortrag
20,00 Die Entführung aus dem Serail. Komische Oper in drei Akten von Mozart.
22,35 Virtuose Musik
23,00 Nachtprogramm

FREITAG — 23. September

07,10 Das Porträt der Woche
08,00 Beliebte Melodien
08,30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
08,55 Die Frau im Beruf
10,30 Vormittagskonzert
11,00 Rund um die Berolina
11,30 Die bunte Platte
12,00 Funkbilder aus Niedersachsen
12,00 Musik zur Mittagspause
13,20 Musik am Mittag
15,35 Charmante Kleinigkeiten
16,00 Bunte Reihe
17,00 Musik im alten Stil
17,45 Vortrag
18,00 Musik zum Feierabend
19,30 Vortrag
20,00 Der gestiefelte Kater. Eine Komödie von Ludwig Tieck
21,00 Tanzmusik
22,00 Was ist Vegetarismus?
22,30 Peter York u. sein Konzertorchester
23,00 Nachtprogramm
00,50 P. B. Shelley: Ueber d. Liebe

SONNABEND — 24. September

08,00 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist
08,55 Ratschläge fürs Haus
10,30 Vormittagskonzert
11,00 Rund um die Berolina
11,30 Die bunte Platte
12,00 Funkbilder aus Niedersachsen
12,00 Musik zur Mittagspause
12,30 Landfunk
13,20 Musik am Mittag
14,00 Niederdeutsche Skizzen
14,15 Mechanicus Franz Dinnendahl
14,45 Unterhaltungsmusik
15,00 Rheinische Kirmes
15,30 Chormusik
16,00 Wie Sie wünschen
17,35 Tanzmusik
18,00 Für den Arbeiter
18,30 Lettische Volksmusik
19,00 Echo des Tages
20,00 Bunter Abend
22,15 Hamburg bittet zum Tanz
23,00 Tanzmusik

Unser Jugend Roman

„Wolfsblut“

Von Jack London (Copyright bei Paul List Verlag/Freiburg)

(2. Fortsetzung)

„Du plagst dich zu sehr, Bill“, kam schläfrig die Antwort. „Du warst doch vorher nie so. Nun hör mal auf und schlafe, dann bist du morgen wieder frisch und munter. Du hast dir den Magen verdorben, und das quält dich!“

Die Männer schliefen unter derselben Decke schwer atmend nebeneinander. Das Feuer brannte herunter, und der Kreis glühender Augen zog sich immer enger um das Lager. Die Hunde drängten sich angstvoll aneinander und knurrten jedesmal drohend, wenn ein Augenpaar näher herankam. Einmal wurde der Lärm so toll, daß Bill erwachte. Er kroch vorsichtig aus dem Bett, um den Schlaf seines Kameraden nicht zu stören, und warf mehr Holz auf das Feuer. Als es aufflammte, zog sich der Augenkreis weiter zurück. Zufällig blickte er nach den sich zusammendrängenden Hunden hinüber, rieb sich die Augen und blickte schärfer hin. Darauf kroch er unter die Decken zurück.

„Du, Heinrich“, sagte er, „hör doch mal, Heinrich!“

Dieser, aus dem Schlafe erwachend, brummte: „Was ist denn los?“

„Nichts“, war die Antwort. „Nur, daß es jetzt wieder sieben sind. Ich hab sie eben gezählt.“

Heinrich beantwortete die Kunde mit einem Brummen, das in ein Schnarchen überging, als der Schlaf ihn übermannte. — Am Morgen erwachte Heinrich zuerst und trieb den Gefährten zum Aufstehen an. Der Tag brach erst drei Stunden später an, obgleich es schon sechs Uhr war, und so ging Heinrich in der Dunkelheit umher und kochte das Frühstück, während Bill die Decken zusammenrollte und den Schlitten zur Abfahrt bereitmachte.

„Hör mal, Heinrich“, fragte er plötzlich, „wieviel Hunde sagtest du, daß wir hätten?“

„Sechs.“

„Falsch!“ verkündete Bill triumphierend.

„Wieder sieben?“ fragte Heinrich.

„Nein, aber fünf, denn einer ist weg.“

„Höll und Teufel!“ rief Heinrich wütend, ließ das Frühstück stehen und kam, um die Hunde zu zählen.

„Du hast recht“, erwiderte er. „Fett ist fort.“

„Und wie ein geölter Blitz ging es mit ihm, als er erst los war. Nichts war mehr von ihm zu sehen.“

„Wie sollte es auch?“ erwiderte Heinrich. „Sie verschlangen ihn gewiß gleich lebendig. Ich wette, er bellte noch, als sie ihn hinunterschluckten, die verdammten Bestien.“

„Er war immer ein bißchen dämlich“, meinte Bill.

„Aber kein dummer Hund sollte so dämlich sein, daß er hinliefe, um Selbstmord zu begehen!“ Dabei ließ Heinrich den Blick prüfend über die übrigen Hunde gleiten, als wollte er sich die Charakterzüge jedes einzelnen vergegenwärtigen.

„Ich wette, das würde keiner von den andern tun.“

„Die könnte man nicht mal mit 'nem Knüppel vom Feuer jagen“, stimmte Bill bei. „Ich dachte immer, daß es mit Fett nicht ganz richtig wäre.“

Und dies war die Grabrede auf einen toten Hund bei einer Nordlandfahrt — nicht dürftiger als die manches anderen Hundes und manches Mannes.

Die Wölfin

Als das Frühstück verzehrt und die wenigen Lagergerätschaften auf den Schlitten gepackt waren, drehten die Männer dem hellen Feuer den Rücken und verschwanden in der Dunkelheit. Sogleich begann wieder das fürchterlich traurige Geheul, das auf verschiedenen Seiten wie antwortend durch Kälte und Dunkelheit tönte. Der Männer Gespräch verstummte. Um neun Uhr ward es Tag. — Mittags erglänzte der Himmel im Süden in rosigem Lichte, aber die Rosenfarbe verblaßte schnell. Das graue Tageslicht, das zurückblieb, dauerte bis drei Uhr, wo es ebenfalls erblich, und nun breitete die Polarnacht ihr dunkles Leichentuch über die einsame, schweigende Welt.

Als die Dunkelheit hereinbrach, erklang das Geheul rechts, links und im Rücken näher, ja mehr als einmal so nahe, daß die müden Hunde vor Angst zitterten und in der Aufregung durcheinandergerieten.

Nach einem solchen kurzen Aufenthalt, als Bill und Heinrich das Gespann wieder



Einen Widder als Reittier hat sich die zweijährige Karen Hutchinson Ontario (Kalifornien) ausgesucht. Der 1½jährige Widder läßt sich von seiner kleinen Herrin willig reiten — so berichtet man wenigstens aus USA Aufn.: dpd

in Ordnung gebracht hatten, sagte jener: „Ich wünschte, sie möchten ein anderes Wild irgendwo aufspüren und uns in Ruhe lassen.“

„Sie fallen einem wirklich gräßlich auf die Nerven“, stimmte Heinrich bei. Weiter sagten sie nichts, bis das Nachtlager aufgeschlagen wurde.

Heinrich beugte sich über den Topf, in dem die Bohnen brodelten und in den er kleine Stückchen Eis hineintat, als ein lauter Schlag und ein Ausruf von Bill sowie das scharfe Knurren und das Wehgeschrei eines Hundes ihn zusammenfahren ließen. Er richtete sich auf und sah noch, wie eine dunkle Gestalt über den Schnee lief und in der Finsternis verschwand. Dann erblickte er Bill, halb triumphierend, halb niedergeschlagen, unter den Hunden, wie er in der einen Hand einen dicken Knüttel, in der andern das Schwanzende eines gedörrten Lachses hielt.

„Die Hälfte hat die Bestie doch gekriegt“, verkündete er, „aber ich gab ihr dafür auch einen tüchtigen Klaps. Hörtest du sie schreien?“

„Wie sah sie denn aus?“ fragte Heinrich.

„Sehen konnte ich nicht. Aber sie hatte vier Beine und ein Maul und Haare und sah wie ein Hund aus.“

„Es muß ein zahmer Wolf gewesen sein, glaub ich.“

„Verdammt zahm, was es auch ist, wenn es so zur Fütterung kommt und sein Stück Fisch holt.“

Als das Abendbrot vorüber war und die beiden Männer auf dem länglichen Kasten saßen und ihre Pfeife schmauchten, zog sich der Kreis glühender Augen wieder dichter zusammen.

„Ich wünschte, sie möchten auf ein Rudel Elche oder was Aehnliches stoßen und uns zufrieden lassen“, sagte Bill.

Heinrich brummte etwas, was nicht wie eine Zustimmung klang, und eine Viertelstunde saßen sie schweigend da, wobei Heinrich ins Feuer und Bill auf den Augenkreis starrte, der in der Dunkelheit dicht hinter dem Feuer flimmerte.

„Ich wünschte, wir könnten von hier in einer Tour nach Mc. Gurry fahren“, begann Bill wieder.

„So hör' endlich einmal mit deinem Gewünsch und Gekrächz auf“, brach Heinrich ärgerlich los. „Ich sag' dir, du hast dir den Magen verdorben. Schluck eine gute Dosis Natron 'runter, dann wird dir besser und deine Gesellschaft angenehmer werden.

Am folgenden Morgen wurde Heinrich durch gräßliche Flüche aus Bills Munde geweckt. Er stützte sich auf den Ellenbogen und sah den Gefährten neben dem flackernden Feuer mitten unter den Hunden mit wutverzerrtem Gesicht und scheltend erhobenen Armen stehen.

„Hallo!“ rief Heinrich. „Was ist denn los?“

„Frosch ist weg!“ war die Antwort.

„Nein!“

„Ich sage ja!“

Heinrich sprang aus den Decken und lief auf die Hunde zu. Er zählte sie und stimmte dann in die Verwünschungen ein, womit sein Kamerad den Mächten der Wildnis fluchte, die ihnen abermals einen Hund geraubt hatten.

„Frosch war der stärkste von allen“, bemerkte Bill zuletzt.

„Und er war auch nicht dämlich“, fügte Heinrich hinzu, und das war innerhalb zwei Tagen die zweite Grabrede.

Das Frühstück wurde in düsterer Stimmung eingenommen und die vier noch übrigen Hunde vor den Schlitten gespannt. Der Tag war eine Wiederholung der vorhergegangenen. Die Männer wanderten stumm über die gefrorene Erde, und das Schweigen wurde nur durch das Geheul ihrer Verfolger unterbrochen, die ihnen unsichtbar folgten. Mit dem Einbruch der Dunkelheit am frühen Nachmittag erklang das Geheul wieder näher, wie die Verfolger ihrer Gewohnheit gemäß näher kamen; die Hunde wurden aufgeregt und furchtsam und verwickelten sich in ihrer Angst in den Strängen, was die beiden Männer noch mehr entmutigte.

„So, das wird die dummen Dinger doch wohl festhalten“, sagte Bill am Abend voller Befriedigung, als er sich von seiner Arbeit aufrichtete.

Heinrich ließ den Kochtopf stehen und kam, um zu sehen, was der andere gemacht hatte. Bill hatte nicht nur die Hunde angebunden, sondern dies nach Art der Indianer mit Stöcken getan. Um den Hals eines jeden Hundes hatte er einen ledernen Riemen so dicht befestigt, daß der Hund ihn mit den Zähnen nicht fassen konnte, und an diesen Riemen hatte er einen vier oder fünf Fuß langen Stock gebunden und das andere Ende des Stockes mit einem zweiten Lederriemen an einem Pfahl im Boden festgemacht. So konnte der Hund wegen des Stockes weder an den einen noch an den anderen Lederriemen gelangen, um ihn zu durchnagen. — Heinrich nickte zufrieden mit dem Kopfe.

„Es ist das einzige Mittel, um Einohr festzubinden“, sagte er. „Denn der beißt durch das Leder so glatt, als wenn es mit 'nem Messer durchschnitten wäre, nur daß es ein bißchen länger dauert. — Morgen werden sie alle am Platze sein.“

„Darauf kannst eine Wette eingehen“, bekräftigte Bill. „Wenn morgen einer fehlt, so will ich keinen Kaffee haben.“

„Die wissen ganz genau, daß wir kein Pulver und kein Blei mehr haben“, bemerkte Heinrich beim Schlafengehen, indem er auf den Kreis glühender Punkte deutete. „Wenn wir ihnen nur eins auf den Pelz brennen könnten, so würden sie mehr Respekt haben. Sie kommen jede Nacht näher heran. Sieh eine Weile nicht ins Feuer, sondern scharf darauf hin. Sahst du den da?“

Die Männer amüsierten sich eine Zeitlang damit, die Bewegungen der undeutlichen Gestalten am Rande des Feuerscheins zu beobachten. Wenn sie die Augen fest auf ein im Dunkel leuchtendes Augenpaar hefteten, so fing die Gestalt des Tieres an, allmählich Form anzunehmen, und sie konnten dann und wann die Formen sich bewegen sehen.

Ein Lärm unter den Hunden zog die Aufmerksamkeit der Männer an. Einohr ließ ein flehendes Gewinsel hören, strebte am Ende seines Stockes ins Dunkel hinein und ließ nur davon ab, um von Zeit zu Zeit mit den Zähnen wahnsinnige Angriffe auf den Stock zu machen.

„Sieh doch mal, Bill“, flüsterte Heinrich.

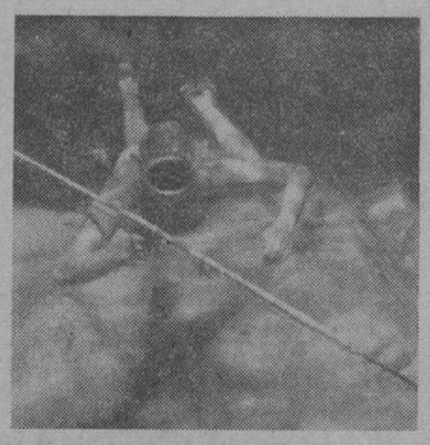
Im vollen Feuerschein schlich von der Seite verstohlen ein Tier herbei, das einem Hunde auffallend ähnlich sah. Es bewegte sich mit einer Mischung von Argwohn und Kühnheit, beobachtete vorsichtig die Männer, heftete aber seine volle Aufmerksamkeit auf die Hunde. Einohr strebte am äußersten Ende des Stockes nach dem Eindringling hin und winselte kläglich. (Fortsetzung folgt.)



Ein Bild aus der großartigen Wildnis des nördlichen Amerika, in das unser Jugendroman führt Aufn.: ONA

Der deutsche Zahnarzt auf Wasserjagd

Die „Costa Brava“ in Spanien, ein Herr „Don Ernesto“ und sein seltsamer Sport / Für die „RN“ berichtet von Juan Neubauer — Barcelona



Barcelona, im September.

Es gibt viele Bewohner von Barcelona, denen die berühmte „Costa Brava“ ein unbekannter Begriff ist, obwohl diese wildromantische Küste der spanischen Provinz Katalonien nur etwa 60 Kilometer nördlich der Hauptstadt in Richtung der französischen Grenze beginnt. Namen wie: Santa Cristina, Lloret de Mar, Tossa de Mar, S'Agaró, San Feliu de Guixols, Ampurias und viele andere klingen wie Musik in den Ohren. Diese Orte schmiegen sich wie schimmernde Perlen an das Gestade, und zwischen ihnen liegen die unendlich schönen, stillen Buchten. Entlang der steilabfallenden Felsenküste wachsen aus dem nackten Gestein verkrüppelte und doch mächtige Pinien, mannshohe Agaven und Kakteen. Dazwischen breiten sich Teppiche von Wucherpflanzen aus, deren zartrosa, blaue oder zitronengelbe seidige Blütensterne wie Edelsteine auf grünem Samt leuchten. Und an den makellos sauberen, herrlichen Sandstränden lecken die sanft ausrollenden Wellen des kristallklaren Wassers, das manchmal leise an den Felsen plätschert, oft aber auch wildaufgepeitschte sprühende Gischtberge gegen die Küste wirft.

Hier ist es urwüchsiger, romantischer und unberührter als an den schönsten Stellen der vielgerühmten „Cote d'Azur“.

Aber von all dem soll hier weniger die Rede sein. Es handelt sich viel mehr um „Don Ernesto“. Don Ernesto, der Unterwasserfischer, ist ein in ganz Spanien bekannter deutscher Zahnarzt. Das Unterwasserfischen hat er im Jahre 1934 einem Japaner abgesehen. Don Ernesto hat sich ein seegängiges Paddelboot mit Glasboden nach eigenem Entwurf sowie einen Fischerkahn mit Motor zugelegt. Damit entgeht er den „Sonntagsfischern“ und kann jene Buchten an der „Costa Brava“ aufsuchen, die vom Land aus unerreichbar und aus denen die Fische noch nicht verscheucht sind. Er lebt mit den Fischen, er kennt ihre Gewohnheiten, Standorte und Ruheplätze, er kennt den Meeresboden der ganzen Küste, taucht vier, fünf Meter unter die Wasseroberfläche in die „stumme Welt“, zwischen die Felsen mit ihrer phantastischen Tier- und Pflanzenwelt und — filmt. Ja, anstatt auf jeden Fisch über einen halben Meter Länge zu schießen, filmt er.

Eines der bisher aufregendsten Unterwasser-Erlebnisse Don Ernestos war der Kampf zwischen einem Polypen und einer „Morena-Elenos“ (Moräne), einem aal- oder schlangenähnlichen gefährlichen Fisch, dessen Biß giftig ist. Don Ernesto „lustwandelte“ eines Tages vor dem Auge des Unterwasserobjektivs mit dem Unterwassergewehr auf der Jagd nach einem Mittagsmahl. Es galt sechs Personen, die Teilnehmer eines Ausfluges, zu versorgen, was einen etwa fünf bis sechs Kilo Bruttogewicht schweren Fisch bedeutete. Doch lassen wir Don Ernesto mit eigenen Worten erzählen:

„Der Polyp hockt vor mir“

„Zwischen den Felsen der kleinen, stillen Bucht traf ich nicht einen einzigen Fisch an, obwohl hier der Standplatz größerer Exemplare war. Das Meer schien wie ausgestorben. Auf einmal sah ich jedoch auf dem Meeresgrund einen großen Polypen. Sein sackartiger Körper war aufgerichtet. Er stützte sich auf die vielen, meterlangen Arme. Das Tier machte auf mich in dieser Stellung einen unheimlichen Eindruck.

Polypen sind im allgemeinen sehr neugierig im Gegensatz zu anderen Fischen, die meistens vor dem Menschen die Flucht ergreifen. Als mich das Tier um sich herumschwimmen sah, wanderte es langsam wie ein Gespenst über den Boden. Es setzte sich dann auf einen Felsen und verfolgte mich mit seinen zwei großen Augen.

Ich mußte Luft schöpfen, tauchte auf, um gleich wieder unterzutauchen. Mein Harpunengewehr war schußbereit. In etwa ein Meter Entfernung von dem Polypen zielte ich und schoß. Der Pfeil traf ihn mitten durch den Körper, was keinen tödlichen Schuß bedeutete. Ich wollte bereits wieder auftauchen, als ich plötzlich bemerkte, wie unter einem Felsvorsprung der schwarzbraune Kopf einer „Morena Elenos“ hervorschnellte. Sie sah mit beutegierigen Augen auf den Polypen und schlängelte sich ganz aus ihrem Versteck heraus, sich zum Angriff bereitmachend. Ich war so nahe, daß ich ihre Raubtierzähne ganz deutlich erkennen konnte. Kaum hatte der Polyp die Gefahr bemerkt, rollte er seine Fangarme zusammen. Er tut dies zur Verteidigung, weil die Morena dieselben abzubeißen versucht. In dem zusammengerollten Zustand erweckte der Polyp den Eindruck eines aufgeblasenen Fußballs.

Die Morena verschwand dann. Ich wollte dem Polypen keine Gelegenheit geben, seine Fangarme wieder auszubreiten, denn hat er sich erst einmal mit seinen unzähligen Saugnäpfen am Fels festgeklammert, dann ist auch der Stärkste nicht in der Lage, ihn loszureißen. Ich wollte in diesem Augenblick auftauchen, um den am Pfeil und der Fangleine hängenden Polypen ans Land zu ziehen. Mich hatte die Jagdleidenschaft gepackt, und unter allen Umständen wollte ich auch noch die Morena erlegen, denn sie war ein langes und scheußliches Tier.

Rasend greift die Morena an

Plötzlich kam sie wie wahnsinnig wieder aus ihrem Versteck hervorgeschossen. Im gleichen Augenblick versuchte der gefangene Polyp sich mit den Fangarmen am Fels anzuklammern. Rasend stürzte sich die Morena auf ihn. Ein ganz unheimlicher, schreckenerregender Kampf zwischen den verzweiflungsvoll sich windenden und schlängelnden Armen und der wie irrsinnig um sich schlagenden und beißenden Morena spielte sich vor meinen Augen ab. Der Eindruck war so ungeheuer, daß mein Herz stillzustehen drohte. Ich weiß nicht, wie lange ich unter Wasser blieb. Trotzdem mir schon die Luft knapp wurde, konnte ich mich nicht von diesem grauenvollen Schauspiel trennen. Auf einmal sehe ich, wie sich die Morena aus den Fangarmen des Polypen befreit. Sie reißt ihm einen Arm ab und verschwindet mit diesem im Maul unter den Felsen.“

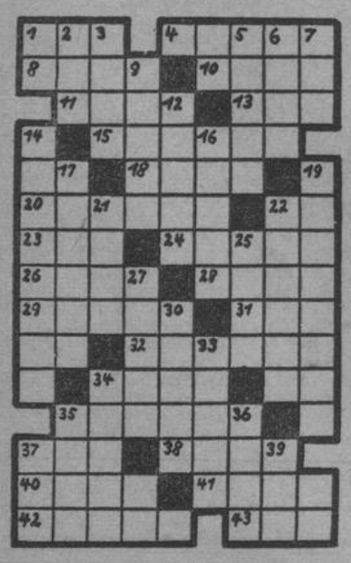
Trotz eifrigen Suchens konnte Don Ernesto sie an diesem Tage nicht mehr aufstöbern. Wir, die Begleiter, mußten an diesem Jagdtage auf Fisch verzichten.

Ein volles Jahr später wurde die „Morena Elenos“ von Don Ernesto an der gleichen Stelle erlegt. Es war ein Meisterschuß: direkt hinter den Kopf. Das Untier war eineinhalb Meter lang und unterarmdick.

Don Ernesto fischt und filmt weiter. Wir selbst begleiten ihn dann und wann, durchschwimmen die unzähligen Buchten, oder stürzen uns von den Felsen in die grünen, kristallklaren Fluten, über uns der ewig blaue Himmel, das vielfache Grün der Pinien, Agaven und Kakteen am hellen, von Sonne flimmernden Fels.

RÄTSELEIEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. germ. Wurfspieß, 4. Waldbaum, 8. holländ. Hafen, . . . van Holland, 10. Schwermetall, 11. Pelzart, 13. Nbnfl. der Rhone, 15. Seitenansicht, 18. bibl. Gestalt, 20. Reitutensil, 23. englische Anrede, 24. Finnischer Meisterläufer, 26. biblische Gestalt, 28. Verneinung, 29. Teil der Scheune, 31. engl. Bier, 32. Stadt im Kaukasus, 34. griech. Buchstabe, 35. Gerücht, Fama, 37. Lotterieanteil, 38. Ueberbleibsel, 40. Kellner, 43. Edelgas, 42. Gewächs an Seerändern, 43. früherer Name der FDP.

Senkrecht: 2. griechische Göttin der Morgenröte, 3. Schiffstau, 5. Goldgräberparzelle, 6. Gruß, 7. unbestimmter Artikel, 9. Gewichtseinheit für Juwelen, 12. Wolltuch, 14. Behälter für Kostbarkeiten, 16. Stadt in Mittelschweden, 17. Herrschertitel, 19. Angehörige der gelben Rasse, 21. dickflüssiges Fett, 22. weibl. Vorname, 25. tatsächlich, wirklich, 27. Spielkarte, 30. Wundabsonderung, 33. Nähutensil, 34. Reinigungsgerät, 35. Wüste in Innerasien, 36. Lasttier, 37. Anerkennung, 39. Lebensende.

Silbenrätsel

as — ba — burg — daim — der — diet dung — e — en — en — ent — ga — ge ha — i — i — län — laus — ler — li ment — na — non — reb — rhein — rich schi — sens — ta thik — wart — zün.

Aus diesen 32 Silben sind 12 Wörter untenstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. neben Benz Erfinder des Automobilmotors, 2. Hüftnervenerkrankung, 3. Lehre von den sittlichen Werten, 4. Krankheitsvorgang, 5. Hauptstadt von Kuba, 6. Tanz, 7. Anstellung, 8. Bergschloß bei Eisenach, 9. europ. Staat, 10. Schädling des Weinstocks, 11. Diebsschlüssel, 12. Unsinn.

Verschmelzrätsel

1. Krise — Asti
2. Uni — Reigen
3. Maler — Isel
4. Oron — Lot
5. Lab — Tonne
6. Hupe — Art
7. Mord — Nabob
8. Leier — Nota
9. Grube — Chor
10. Rate — Krach
11. Dieme — Schar
12. Snob — Esel
13. Spleen — Ada
14. Idol — Alge
15. Sauer — Sou
16. Roman — Edda

Aus je zwei Wörtern ist ein neues Wort nachfolgender Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben von oben nach unten gelesen eine italienische Oper, 1. Teil der Kirche, 2. Techniker, 3. Stadt in Frankreich, 4. Gartenammer, 5. Kreis von ausgewählten Persönlichkeiten, 6. Fluß in Asien, 7. Blasinstrument, 8. Morgenländer, 9. Stadt in Frankreich, 10. Sinnesart, 11. Physiker und Mathematiker des Altertums, 12. vornehme Welt, 13. freier, ebener Platz, 14. Zierpflanze, 15. franz. Schriftsteller, 16. Gestalt der griech. Sage, Sternbild.

Auflösungen aus dem letzten „Wochenend“

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Hagebutte, 5. Edam, 6. Zank, 8. Hierodule, 13. Udo, 14. Dom, 15. Ras, 17. Pli, 20. Professor, 23. Rute, 24. Mars, 25. Theodolit.

Senkrecht: 1. Hecht, 2. Gaze, 3. Tabu, 4. Ekzem, 7. Jod, 9. Inder, 10. Rumpf, 11. Doris, 12. Lasso, 16. apart. 18. Lek, 19. Frist, 21. Oste, 22. Seal.

Silbenrätsel

1. Estragon, 2. Inhaber, 3. Nachschlüssel, 4. Frikadelle, 5. Rosinante, 6. Oberammergau, 7. Engländer, 8. Honduras, 9. Loanda, 10. Ichsucht, 11. Cicero, 12. Heißsporn, 13. Halsabschneider, 14. Ephebe, 15. Riester, 16. Zoologie, 17. Marmelade, 18. Aufwartung, 19. Canberra, 20. Haiti, 21. Treber. — „Ein fröhlich Herz macht ein fröhlich Angesicht.“

Denksportaufgabe

Herr Schultz hatte anfangs DM 6,—

Trude sieht die Vögel ziehen



Wirtschaft und Arbeit

Industrie und Forschung

(RN) Es ist schon immer so gewesen, daß in Zeiten verstärkten Wettbewerbs der Ruf nach Rationalisierung des Arbeitsprozesses und der Produktionsverfahren intensiver erhoben wurde als in ruhigen Zeiten des Wirtschaftsablaufs. Rationalisierung ist nicht denkbar ohne vorhergehende wissenschaftliche Durchleuchtung der kostenbildenden Faktoren im Produktionsprozeß und ohne Erforschung neuer Herstellungsverfahren. Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten (VDMA) äußert sich dazu in Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen:

In der modernen industriellen Technik, so heißt es, beruhe der Fortschritt nur noch ausnahmsweise auf der mehr oder weniger vom Zufall abhängenden Begabung und dem Erfinderglück des einzelnen, weit eher basiere er auf den Ergebnissen der methodischen Forschung. Kunstseide, Buna, das synthetische Benzin, die Radiotechnik, der Tonfilm, in neuester Zeit die Fernsehtechnik, sie alle seien nicht „erfunden", sondern sie seien in systematischer Forschungsarbeit entwickelt worden. Werden solche Entwicklungsreihen „produktionsreif", so werde im Stadium ihrer industriellen Verwertbarkeit der Maschinenindustrie die Aufgabe gestellt, die notwendigen Apparate und Maschinen zu liefern. Es sei an diesem Punkt offensichtlich, wie die praktische Verwertung erfolgreicher Forschungsarbeit sich in der Neuinvestierung von Geldmitteln und in dem Erschließungsbedarf an Produktionsmitteln niederschlage.

In Deutschland habe in den letzten Jahren nicht nur die materielle „Demontage" Lücken gerissen, auch die geistige Demontage, nämlich die Abwanderung von deutschen Wissenschaftlern in die Emigration zwischen 1933 und 1938 und die freiwilligen Verpflichtungen nach dem Kriege — für die Vereinigten Staaten allein wird die Zahl von 500 deutschen Wissenschaftlern genannt —, habe die deutsche Forschungsarbeit dezimiert.

Kredite für den Ruhrbergbau sicher

Besprechungen der Kohlenkontrollgruppe mit den Leitern der Ruhrbergbaugesellschaften / Niedriger Rheinwasserstand hindert Kohlenausfuhr

Von unserem Essener E.-Mitarbeiter

Essen, 16. September. Wie der britische Leiter der Vereinigten Kohlenkontrollgruppe, Mr. Collins, bemerkte, habe im August die durchschnittliche Tagesförderung um 1000 Tonnen unter der im Juli gelegen. Der September habe auch nicht gut angefangen. In der letzten Woche habe sich allerdings die Tagesförderung erheblich gebessert und in dieser Woche 338 000 Tonnen überstiegen.

Bisher hat der Ruhrbergbau 135 Millionen DM Kredite erhalten, weitere 100 Millionen DM sind ihm versprochen. Davon sind 39 Millionen DM aus einer bestimmten Quelle ziemlich sicher, weitere 35 Millionen DM sind in Aussicht gestellt. Verhandlungen über weitere Kredite sind im Gange. Während des augenblicklichen Finanzjahres erhalten die Zechen nicht die gesamte Summe, die sie für nötig halten, aber immerhin so viel, um den Betrieb normal durchzuführen und um die nötigen Vorrichtungsarbeiten zu erledigen.

An Subventionen für notleidende Zechen sind für das Halbjahr (1. April bis 30. September) 30 Millionen DM angesetzt. Das wurde als Höchstsumme bezeichnet, die gezahlt werden kann. Praktische Zahlungen sind aber bisher nicht erfolgt. Was die Kostenlage des Ruhrbergbaues angeht, so beläuft sich unter Zugrundelegung der Juliförderung der Verlust auf 1½ DM für die Tonne, das ist eine halbe Mark weniger als im Juni. Die Abschreibungen sind dabei berücksichtigt.

Das Nachlassen der Kohlenausfuhr führt die Kohlenkontrollgruppe auf den niedrigen Wasserstand des Rheins zurück, der die Lieferungen nach der Schweiz und zum Teil auch nach Frankreich sehr behindere. Kohlen und Koks würden aber nicht auf Halde gelegt, sondern dem Verbraucher zugeführt. Der Erlös für die Tonne exportierter Kohle liegt nach Mitteilung der Kontrollgruppe etwas über 16 Dollar frei deutsche Grenze.

„Automobile sind kein Luxus"

Eigener Nachrichtendienst der RN

Die Essener Verkehrstagung „Schiene und Straße" ging am Freitag zu Ende. Am Samstag besichtigen die Tagungsteilnehmer Industriewerke und Verkehrsanlagen im Ruhrgebiet. Die letzten Vorträge waren industrietechnischer Art. So sprach Direktor Kreissig von der Uerdinger Waggonfabrik über die Entwicklung und die Zukunft der Schienenfahrzeuge, Dr.-Ing. Nöthen von der Kruppschen Lokomotivfabrik über Neuerungen im Lokomotivbau und der Generaldirektor des Volkswagenwerks, Dipl.-Ing. Nordhoff, Wolfsburg, über die Kraftwagentechnik und die wirtschaftliche Lage der Automobilindustrie. „Automobile sind kein Luxus, sondern Bestandteil der modernen Wirtschaft", erklärte der Leiter des Volkswagenwerks. Bezüglich des Entwicklungsstandes der Automobilindustrie in der Welt stellte er fest, daß in den USA über 30 Millionen Automobile laufen. Die Jahresproduktion liegt bei 5 Millionen Fahrzeugen, in der Hauptsache Personenwagen. Automobile sind in den USA billiger als in jedem anderen Land; ein Durchschnittsarbeiter kann mit dem Erlös von 1000 Arbeitsstunden einen großen amerikanischen Wagen kaufen. Bei uns kostet der billigste und wesentlich einfachere Wagen 3000 Arbeitsstundenerlöse. Ein amerikanischer Industriearbeiter kann mit einem Stundenlohn 22 Liter Benzin kaufen, während ein deutscher Industriearbeiter mit einem Stundenlohn nur etwa 3½ Liter Benzin kaufen kann.

England produziert im Jahr etwa ½ Million Automobile, insbesondere kleinere, mittelschwere Wagen mit beachtlichen technischen Neuerungen. In Frankreich liegt das Schwergewicht der Erzeugung bei Renault. Im ersten Halbjahr 1949 wurden 140 000 Wagen hergestellt und 55 000 exportiert. Italien ist durch Fiat charakterisiert. Italienische Wagen gelten als gut und teuer, verständlich in einem Lande, dem alle industriellen Rohstoffe fehlen, das aber über hervorragende Ingenieure und Mechaniker verfügt.

Die deutsche Automobilindustrie war vor dem Kriege neben Engand die leistungsfähigste Europas. 1938 gingen 82 000 PKW, 5000 LKW, 14 0000 Zugmaschinen und 42 000 Krafträder im Gesamtwert von zwei Milliarden Mark ins Ausland. Nach dem Krieg kam die Katastrophe. Die in der russischen Besatzungszone liegenden Fabriken — ausgenommen BMW — wurden restlos bis auf den letzten Türgriff und Lichtschalter demontiert.

Im ersten Halbjahr 1949 betrug die westdeutsche Automobilerzeugung 70 000 Wagen. An der Personenwagenherhstellung ist das Volkswagenwerk mit der Hälfte der Produktion befeiligt, gefolgt von Opel, Daimler-Benz, Ford und Borgward.

Die Personenwagenherstellung zeigt steigende Tendenz. Der deutsche Markt ist weiternin aufnahmefähig. Im Export würde die Aufhebung der hemmenden Dollarklausel und die Korrektur des nicht das wahre Wertverhältnis darstellenden Umrechnungskurses der Mark zum Dollar große Möglichkeiten öffnen. Die Nachfrage auf den Auslandsmärkten würde mindestens eine Verdoppelung, in manchen Fällen eine Verdreifachung der Exportzahlen ergeben. Deutsche Wagen erfreuen sich im Ausland unverändert des besten Rufes.

Im Interesse des Aufstieges unserer Wirtschaft müssen alle behördlichen Hemmungen, mit denen das Automobil besonders bereitwillig bedacht ist, fallen. Die deutsche Automobilindustrie kann sich den Luxus einer automobilunfreundlichen Einstellung nicht leisten, wenn sie konkurrenzfähig bleiben will.

Im Gegensatz zur Zuversicht des Automobils war die Bundesbahn recht pessimistisch. Oberreichsbahnrat Müller von der Eisenbahndirektion Essen zeigte in einem Vortrag die Leistungen der Bundesbahn zur Behebung der Kriegsschäden. Er schloß: „Neben dem Mangel an Material, Arbeitskräften und Geld wird der Wiederaufbau allgemein behindert durch einen Mangel an Aufbaumut und durch den Mangel an Glauben an die Zukunft der Bundesbahn." Dabei wäre ein schneller Wiederaufbau nicht nur für die Reichsbahn selbst von Nutzen, sondern die gesamte deutsche Wirtschaft würde starke Vorteile daraus ziehen. Viele Fahrplanwünsche könnten erfüllt werden, und Tausende von Lieferanten der Bundesbahn würden Absatz für ihre Erzeugnisse und Beschäftigungsmöglichkeiten für ihre Arbeiter finden. Die Ausgaben in der Betriebsverrechnung der Bundesbahn im Jahre 1949 betrügen insgesamt 3,75 Milliarden DM, davon sollte mehr als ein Drittel in Form von Lieferaufträgen in die deutsche Wirtschaft fließen.

Lebenshaltungskosten niedriger

Frankfurt, 16. Sept. (dpa) Die Indexzahl der Lebenshaltungskosten lag für August bei 156,2 gegenüber 159,4 im Juli 1938 (gleich hundert). Im März dieses Jahres lag die Indexzahl der Lebenshaltungskosten bei 166,9 und im Januar bei 167,2.

D-Mark-Kurs am Freitag

100 DM notierten am Freitag im Freiverkehr in Zürich 66,50 bis 68,50 SFrs., in Basel 66,50 bis 68,00 SFrs. Berl. Wechselstubenkurs vom 16. 9. 5,50 bis 5,80 Ostmark.

Durch die Aufnahme amerikanischer Touristen sollen die europäischen Staaten noch bis zur Beendigung des Marshall-Planes im Jahre 1952 — 2 bis 2½ Milliarden Dollar verdienen.

Die Vereinigten Staaten haben in den letzten vier Jahren mehr als zehn Milliarden Dollar für Auslandsanleihen und Auslandskredite ausgegeben.

Reiterstaffel von Schloß Kappenberg nach Bonn

Wieder Nationales Olympisches Komitee

Adolf Friedrich von Mecklenburg und Vertreter aller Fachverbände

Bonn. Wenn auch im Mittelpunkt des großen Bonner Jugend- und Sportfestes am 24. und 25. September die Manifestation der neuen deutschen Bundesregierung stehen wird, die hier ihre klare und positive Haltung der großen Massenbewegung und Kulturträgerin Sport gegenüber beweisen will, so wird der absolute Höhepunkt die Gründung des Nationalen Olympischen Komitees werden. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, das deutsche Mitglied des Internationalen OC, hat die Vertreter der bei den Olympischen Spielen beteiligten Fachverbände oder -ausschüsse hierzu bereits persönlich eingeladen.

Die Gründung wird schon am Samstag um 17 Uhr im Museum König die Bedeutung dieser beiden Festtage des Sports unterstreichen. Eine Stunde vorher auf dem Bonner Marktplatz mit 15 bis 20 000 Jugendlichen und Sportlern feierlicher Auftakt. Am Abend ein großes Zeltlager mit Ansprachen von Abgeordneten, Lagerfeuern, Aussprachen, Volksliedern usw.

Nachdem am Sonntag Gottesdienste und Kranzniederlegungen an den Gräbern der Sport- und Turnpioniere F. A. Schmidt und Dr. Schröter den Tag einleiten, wird es von 12 bis 13 Uhr vor dem Bundeshaus eine große Massenkundgebung sein, die den Rahmen für das Eintreffen von nicht weniger als fünf Staffeln abgibt. Die erste besteht aus Läufern, die von der Paulskirche in Frankfurt starten, die zweite aus Motorradfahrern, die als „Reichstags-Staffel" von Berlin kommt, eine dritte aus Reitern, die von Schloß Kappenberg bei Lünen (Westfalen) ihren Ausgang nimmt, die vierte aus Radfahrern, die als Vertreter des BDR in München starten wird, und den Abschluß machen Boote, die ihre Botschaft von Konstanz bringen. Dazwischen aber wird es um 11.30 Uhr eine Auffahrt von nahezu 900 Booten geben, die mit zum Teil erheblichen Transportkosten nach Bonn zum Zeltlager Rolandseck geschafft wurden. Der Teilnehmerkreis der Kanuten, Ruderer und Segler spannt sich von Wesel bis Mainz.

Nachmittags leiten die leichtathletischen Einladungswettkämpfe, zu denen auch deutsche Meister ihre Zusage gaben, und ein Handballtreffen Mittelrhein — Niedersachsen zu der großen Rede über, die der neue Bundespräsident vor dem Fußballspiel Stadt Bonn — Köln zur deutschen Jugend und den deutschen Sportlern hält. Da alles darauf hindeutet, daß diese Ansprache stark programmatischen Charakter hat und die ersten Richtlinien bringen wird, nach denen die neue Regierung mit dem Sport als Kulturträger zusammenarbeiten will, dürfte die ganze Uebertragung durch den Rundfunk nicht überraschen.

Sonntag wer gegen wen?

Länder-Pokalspiele: Westfalen — Bremen (in Gelsenkirchen), Sachsen — Niederrhein, Nordbaden — Pfalz, Südwürttemberg — Hessen, Rheinland — Niedersachsen, Hamburg — Brandenburg, Württemberg — Sachsen-Anhalt.

Oberliga West: SpVg Erkenschwick — Vohwinkel, FV Duisburg 08 — SV Hamborn 07, Preußen Dellbrück — Arminia Bielefeld, Preußen Münster — Alemannia Aachen.

2. Division, Gruppe 1: Westfalia Herne — Schwarz-Weiß Essen, SG Wattenscheid 09 — Tbd. Eickel, VfL Witten — Preußen Krefeld, Rapid Köln — Union Gelsenkirchen, VfB — Marathon Remscheid — Rheydter SpV, TuRu Düsseldorf — SC B.-Gladbach, Bayer Leverkusen — Viktoria Alsdorf. — Gruppe 2: Alemannia Gelsenkirchen — TuRa Essen, FV Hombruch 09 — Bonner FV, SpVg Herten — Troisdorf 05, VfL Bochum — VfB Bottrop, SpVg Röhlinghausen — Union Ohligs, VfL Benrath — Bor. M.-Gladbach, SC West Köln — Sportfr. Katernberg.

Amateur-Liga Westfalen, Gruppe Nord: TSV Hüls — Union Günnigfeld, SpVg Beckum — SV Höntrop, VfB Bielefeld — SC Münster 08, VfL Schildesche — SV Sodingen, TuS Lübbecke — SC Hassel. — Gruppe Süd: TuRa Bergkamen — BV Brambauer, SuS Niederschelden — Sportfr. Siegen, TuS Iserlohn 46 — SuS Kaiserau, TSV Detmold — SSV Hagen, TuS Milspe — ASSV Letmathe, VfB Lünen 08 — VfL Altenbögge.

Gesellschaftsspiele: TBV Mengede 08 — BV Borussia Dortmund. STV Horst-Emscher — Sportfreunde Gladbeck.

Handball-Oberliga, Staffel Westfalen: Fichte Hagen — Eintracht Minden, Union Annen — Eintracht Hagen, Sportfreunde Gevelsberg — TSG Herdecke, TuS Nettelstedt — Germania Lütgendortmund, TC Wanne — TV Spenge.

Gauklasse, Gruppe Industrie: SV Ostwennemar — Borussia Dortmund, TuS Recklinghausen — Viktoria Westerholt, OSV Hörde — SpVg Hamm, VfL Brambauer — Polizei Recklinghausen, TV Recklingh. Ost — Westfalia Herne.

Leichtathletik: Endkämpfe zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft: Männer in Kassel mit Eintr. Frankfurt, SW Radevormwald, München 60, Werder Bremen, VfL München; Frauen in Wuppertal mit Werder Bremen, SSV Wuppertal, Stuttgarter Kickers, MTV 79 München, St. Georg Hamburg; männliche Jugend in Hersfeld.

Motorsport: Solitude-Rennen mit Herm. Lang.

Boxen: Berlin: Riedel Vogt — Conny Rux um die Halbschwergewichtsmeisterschaft; Düsseldorf: Hein ten Hoff — Walter Neusel um die Schwergewichtsmeisterschaft. — Amateur-Vergleich Westfalen — Niederrhein.

Radsport: Steherrenen in Wuppertal, Köln-Riehl. „Kurs der Giganten" mit internationaler Besetzung. Amateurrennen in Bochum-Langendreer und Lünen.

Deutsche Jugendkraft: Gründungsfeier des Verbandes Deutsche Jugendkraft im Kolpinghaus Herne.

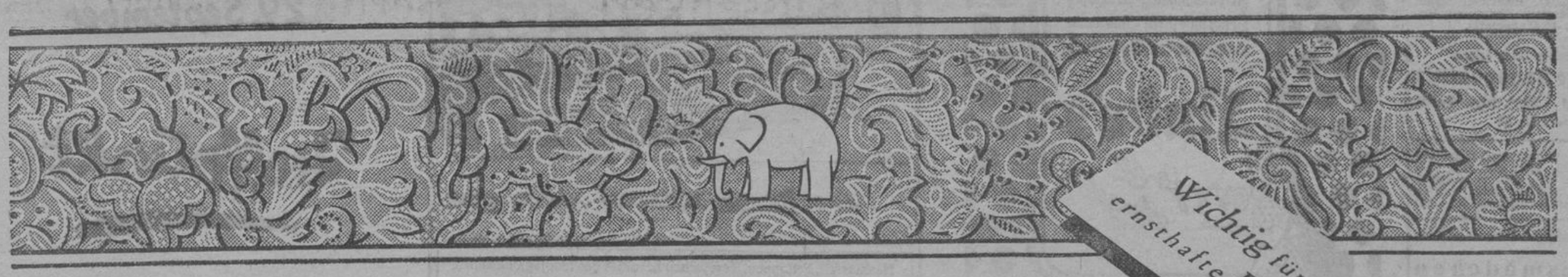
Bremens Fußball-Elf gegen Westfalen wurde noch einmal umgestellt. Folgende Mannschaft soll in Gelsenkirchen antreten: Ilic (Werder); Maaßen (BSV), Ackerschott (Werder): Tünnermann, Klötzer, Broschat (alle Werder); Lang (Bremerhaven 93), Hagenacker (Werder), Schröder, Körner (beide Bremen 1860) und Fliegen (Bremerhaven 93).

Hermann Lang wird beim Solitude-Rennen auf einem von dem Rheydter Teddy Vorster zur Verfügung gestellten AFM starten.

Zwei Tage Trabrennen

Gelsenkirchen/Recklinghausen, (Eig. Bericht.) Recht fleißig sind unsere Traber. 127 Pferde starten Samstag in Gelsenkirchen, 140 Traber und 19 Halbblüter im Trabreiten Sonntag in Recklinghausen. Da gibt es also wieder spannende Begegnungen und für die Wetter große Gewinn- oder Verlustchancen.

Unsere Voraussagen: Gelsenkirchen: 1. R.: Isalda — Absturz — Minora. 2. R.: Atom — Iranus — Minora. 3. R.: Susel — Südsturm — Nuta. 4. R.: Hasta — Groll — Träumerei. 5. R.: Merker — Dorothea — Annilie. 6. R.: Golly — Alaaf — Ernesto. 7. R.: Helene Guy — Quetta — Minettina. 8. R.: Abgrund — Signella — Atlanus. Recklinghausen: 1. R.: Just — Coeur Dame — Etino. 2. R.: Debrette — Karmena — Sekretär. 3. R.: Evering — Abberi — Träumerei. 4. R.: Fahrt Jung — Judieter — Jadena. 5. R.: Scilla — Blanda — Ostergondel. 6. R.: Tujana — Robinson — Nirona. 7. R.: Susel — Agaida — Maibuberl. 8. R.: Hektor — Lucie — Adana. 9. R.: Demetrius — Clause — Grasbienchen. 10. R.: Feuerzauber — Manu — Edelmaid. wibi



Gute Orienttabake
sind die teuersten Cigarettentabake der Welt!

Diese Tatsache enthält die größte Schwierigkeit, eine klassische Orientcigarette herzustellen und sie mit voller Überzeugung zu propagieren. Leider sind die Deutschen häufig ihrer eigenen Industrie gegenüber ungerecht, und sie neigen zur Bevorzugung ausländischen Wesens. Aber die Höhe der Tabakpreise ist ein untrügliches Zeugnis für ihren wahren Wert.

Nur die Natur der klassischen Orienttabake vereinigt mit dem Höchstmaß an Aroma die — von keinem Chemiker erklärbare — Besonderheit, die geistige Beweglichkeit zu befreien, den Körper zu entspannen, eine wohltuende Behaglichkeit zu erzeugen und bekömmlich zu sein. Das sind die Kennzeichen ihres Vorranges und die wahre Begründung der hohen Preise für Orienttabake.

Wer dieser bedeutsamen Vorteile teilhaftig werden will, muß bei Rauchversuchen daran denken, daß vielfach erst wieder eine Umgewöhnung notwendig ist. Die Weltweisheit des Orients, der wir die geheimnisvolle Tabakkultur verdanken, verlangt ein ehrliches Bemühen um Erkenntnisse, deren Erfolg jeder Kenner sehr bald an sich verspürt.

Laferme
ORIENTCIGARETTEN
in Packungen
zu 6 Stck. 0,75
zu 12 Stck. 1,50

COMPAGNIE
Laferme
gegr. 1862

Laferme
klassische Orienttradition

DO

Ev. Gottesdienste am 14. Sonntag n. Trinitatis
Gronau i. W. (18. 9. 1949).

Stadtkirche:	8,00	Uhr	Pastor Petry
	9,30	„	Pastor Dr. Seidenstücker
	11,00	„	Kindergottesdienst
	12,00	„	Taufen Pastor Dr. Seidenstücker
P. G.-Heim:	9,30	„	Pastor Petry anschließend Kindergottesdienst
Epe:	9,30	Uhr	Pastor Kochs anschließend Kindergottesdienst.

Brillen wieder besser und billiger
beim Brillenfachmann Autmaring · Gronau

Gaststätte „Concordia" Gronau i. W. Eper Str. 13
Sitzungs- und Gesellschaftszimmer / Kegelbahn / Großer Saal
Gepflegte Biere und Weine
Am 18. 9. 1949 spielt im großen Saal ab 19 Uhr die beliebte Hauskapelle zum Tanz

Ihre Werkstatt für
Autopolsterung, Verdecke, Plane,
DKW-Karosserie-Arbeiten
Autosattlerei Anton Janning, Coesfeld i. W.,
Poststraße 5 — Ruf 60.

Leihbücherei Renne Neuhaus Wollenweber, Gronau i. W., Schulstr. 4
Filialen: Bauverein: August Hahn Straße - Epe: Bahnhof Straße
empfiehlt ihren umfangreichen Buchbestand sämtliche Neuerscheinungen - Keine Pfandgebühr!
Jetzt endgültig Schulstraße

FOTO-ATELIER
August Golisch
Gronau (Westf.), Eper Str. 11
Aufnahmen in und außer dem Hause

neu Herdfeger flüssig 50 g

Plissee-Arbeiten
werden angefertigt bei
Gerhard Rothers
Maß- und Plissee-Geschäft
Epe (Westf.) Gronauer Str. 35



FRITZ KOCH G.M.B.H.
METTMANN/RHLD.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme u. die vielen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes u. unseres guten Vaters danken wir herzlich.
Frau Klara Meister geb. Böhmer **und Kinder**
Ahaus, im September 1949
Das Sechswochenseelenamt ist am Donnerstag, dem 22. 9. 49, morg. 7.45 Uhr in der Pfarrkirche

Gaststätte „Skala" Gronau i. W., Bentheimerstr.
Sonnabends und Sonntags spielt für Sie die beliebte Kapelle
HEINZ EVELD zum Tanz
VORANZEIGE: Am 24. und 25. Sept. bunter Tanzabend mit dem scharmanten TENOR
WALTER FACHINI

Am 15. 9. mittags auf dem Wege Enscheder-, Ochtruper-, Feld-, Vereinsstraße zur Eichenallee **Etui mit Füllhalter u. Drehbleistift** verloren. Da Andenken, erhält Wiederbringer gute Belohnung. **W. Kittner**, Gronau, Enscheder Str. 74.

Zur Beachtung!
Für die von uns besond. gepflegte Kraftfahr-Vers. such. wir **Mitarbeiter** i. Haupt- und Nebenberuf. Weitgeh. Unterst.. Seit 120 Jahren **Württembergische Feuerversicherung** A. G. Bezirksdirektion **Otto Kontradowitz**, Dortmund, Hoher Wall 22 (Körnerplatz).

Zum 1. Oktober oder früher
perfekte Hausgehilfin
gesucht. Dipl. Ing. Seidl,
Ahaus, Kreuzstr. 21

Suche per sof. für mein gepfl. Einfamilienhaush. kinderl., kath., ehrl., saub., fleiß. Mädchen über 20 J. Putz- u. Waschhilfe sowie eig. Zimmer vorhanden. Frau Ria Fabritzius, Essen, Otmarstr. 56, Tel. 41833

Suche für sofort in Dauerstellung
Tagesmädchen
wegen Erkrankung der jetzigen.
Charlotte Billich, Gronau i. W.

Inkassovertreter
f. d. Gebiete Recklingh., Gelsenk., Herne, Bochum, Essen, Wattenscheid, Castrop-Rauxel für größeres Inkasso gegen Gestellung von Sicherheiten von Kr. Vers. gesucht.
Bew. unter AV 565 an Ruhr-Nachrichten, Dortmund.

Vertretung für Büro-Organisation
von führender Spezialdruckerei für Endlosdrucke, Vordrucksätze Formulartechnik, wirkungsvolle Briefblätter, Werbe- und Organisationsberatung im hiesigen Bezirk an tüchtigen, verhandlungsgewandt. Organisationsfachmann zu vergeben. Unterstützung durch werbliche Verkaufshilfe.
Handschriftliche Bewerbungen, Foto und Lebensl. unter AV 0722 an Ruhr-Nachrichten, Dortmund.

Fabrikant, 37 J., Inh. einer Schloß- u. Baubeschlagfabrik wü. Heirat durch **Frau ROMBA**, Eheanbahnungsinst. Dtmd., Wilhelmstr. 76



Berufstätige gebild. jung. Dame sucht z. 1. Okt. **Zimmer** in gutem Hause, mögl. Stadtm. oder Stadtrand Ang. unter Nr. 11 an die Buchhdlg. Schievink, Gronau i. W.

Gebraucht. Eisenkochherd
billig zu verkaufen.
Zu erfr. As 77 Gebr. Lensing, Ahaus

Dampfbackofen
zu verkaufen.
Feinbäckerei Josef Rawers,
Ahaus i. W. Tel. 205





Old Joe war nicht zu Hause gewesen, und da hatte der Händler leichtes Spiel gehabt mit seinen blitzenden Armketten und Uhren, mit seinen Schönheitscremes und sonstigen verführerischen Dingen. Das Schlimmste aber war, daß er auch seine teure Patent-Medizin im Hause abgesetzt hatte, an Oma, an seine Tochter Daisy und natürlich auch an den schwarzen Sam. Als Old Joe die ganze Batterie der Medizin-Flaschen in der Kammer sah, hätte er am liebsten darauf geschossen. Aber dann sah er die ängstlichen Gesichter seiner kleinlauten Familie, und da knurrte er nur, und draußen lächelte er sogar in sich hinein.

Ein paar Tage später stand die ganze Familie triumphierend vor Old Joe. Die Wunder-Medizin hatte ihre Wirkung getan: Oma war ihr Rheuma los, Daisy kannte keine Kopfschmerzen mehr, und der schwarze Sam litt nicht länger an Zahnschmerzen. Was sagte Old Joe denn jetzt?

»Well, well«, sagte Old Joe, »ich habe schon immer gewußt, daß Einbildung viel helfen kann. Was Ihr da als Wunder-Medizin getrunken habt, war unser gutes Brunnenwasser. Die Medizin habe ich in der ersten Nacht in den Teich gegossen, und deswegen quaken jetzt auch die Frösche nicht mehr.«

OLD JOE
CIGARETTES
» BEST AMERICAN BLEND «



mit Kaweco schreibt sich's gut!

Haarausfall, Schuppen, Kopfjucken beseitigt das langjähr. bewährte **„Maiengold" Birkenwasser** nach Hofapotheker Schaefer Fein parfümiert! 1/1 ltr. DM 0.90. Flasche mitbringen.
Nur in der: **Markt-Drogerie** E. BERNHARD
GRONAU (WESTF.) - NEUSTR. 32

29. September
Treffpunkt
Boecker
Damenkleidung · Pelze
dann: Essen · Markt 6
Boeckerhaus

Omnibusfahrten
zur Grenzlandausstellung in Gronau i. Westf.
vom 30. Oktober bis 6. November 1949.
Für Schulklassen, Gesellschaften usw. ermäßigte Preise.
Meldungen werden schon jetzt entgegen genommen.
Bernhard Kamphues, Ahaus, Telefon 360
Ferner übernehme ich Fahrten zu Wallfahrtsorten
wie Neviges, Kevelaer und Eggerode.



Eingedickte Vollmilch mit 7½% Fettgehalt

Planzkartoffel-Bestellung.
Wer sich eine erstkl. Qualität an Pflanz-Kartoffeln sichern will, bestellt schon heute sofort bei dem Spezialgeschäft
Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft
Gronau (Westf.), Gildehauser Str. 29.





Wohnungstausch!
Biete in Nordhorn 3-4 Zimmerwohnung Suche in Gronau 3-4 Zimmerwohnung.
Wilhelm Wiesemann, Nordhorn, Fliederstr. 51

Für ein neuzeitliches elektrisches Gerät zum Verkauf an Privat u. Handel vergeben wir bezirksweise den **Vertrieb.** Damen u. Herren unter Aufgabe von Referenzen wollen sich umgehend bewerben. Erforderliches Kapital mindestens DM 500,—.
Angebote unter AV 575 an Ruhr-Nachrichten, Dortmund.

Zu verkaufen: Grauer Herrenmantel, sehr gut erh., 2 Paar schw. Offiziersstiefel, Gr. 42, fast neu, Gasbadeofen, gebr., 1 Paar Knabenschuhe, Gr. 38. 1 Paar Damenschuhe, Gr. 42 und 1 Paar hohe Damenschuhe, Größe 42. Dr. Dihlmann

Näheres unt. Nr. 62 an die Buchhandlung Lensing, Gronau i. W,

Darlehn, 3.000—3.500 DM, **ges.** Sicherheit vorhanden. Näh. unt. As 75 Gebr. Lensing, Ahaus

Ladenlokal, in günstiger Lage, **zu vermieten.** Näheres unt. As 76 Gebr. Lensing, Ahaus

Lagerraum
ca. 150 qm, mit Büro, in günstiger Lage in Ahaus
zu vermieten.
Angebote unter As 67 an Gebr. Lensing, Ahaus



12 gebr. Pianos
innen und außen neuwertig, mit voller Garantie preiswert zu verkaufen. Auf Wunsch Teilz.
H. van Bremen, Dortmund
Arndtstr. 33 Tel. 22834

Eichenes Speisezimmer-Büffett, 180 breit, mit Glasaufsatz zu verkaufen.
Unterberg, Grüner Weg 1, (Enscheder Str.)



Katholische Eheanbahnung
seit 25 Jahren tausende Erfolge. Wünsche und nähere Angaben erbeten. Neulandbund Gronau D

Gut möbl. Zimmer
für jungen Angestellten **gesucht.**
Firma M. van Delden & Co., Gronau i. W.